Der Krüppel.

Ein Roman
aus den Tagen Karl's II.

von

J. P. Kennedy,
Verfasser von „Hufeisen=Robinson" ꝛc.

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

Dritter Band.

Leipzig, 1855.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Die lebhafte Geberde des Priesters und sein lachendes Gesicht, als er den Secretair von seiner Seite fortschickte, erregte Blanca's Beachtung, die, als Albert Verheyden sich ihr näherte, ihn mit den Worten begrüßte:

„Ich bin sehr erfreut, Mr. Albert, daß Pater Pierre es für gut gehalten, Ihnen solche Vorwürfe zu machen, wie ich Ihnen selber gern ertheilt hätte. Ich erwartete von Ihnen, daß Sie mir bei meinem Balle behülflich sein sollten, und verließ mich darauf, daß Sie einige von den Mädchen zum Tanze führen würden; denn es sind viele hier, die noch nicht an die Reihe gekommen sind. Da ist Fräulein Hay, des Aufsehers Schwester — sie hat den ganzen Abend dagesessen, ohne von einem sterblichen Manne beachtet zu werden. Ach, Mr. Albert, Sie sind kein wahrer Freund, mich in meiner Verlegenheit zu verlassen."

„Schönes Fräulein Blanca," versetzte der Secretair mit niedergeschlagenem Blicke, „ich stehe unter Ihrem Mißfallen und bekenne meinen Fehler. In der That war ich kurzsichtig genug, Ihre Verlegenheit nicht zu bemerken. Ich wartete auf Ihren Befehl. Da ich gewöhnt bin, Ihrem Winke zu gehorchen, werden Sie mir verzeihen, wenn ich jetzt nicht ohne denselben handelte. Ich will sogleich gehen und die Schwester des Aufsehers zum Tanze führen."

„Nein, warten Sie jetzt — dies habe ich Ihnen erspart. Capitain Dauntrees hat ihr schon auf meine Bitte seine Hand angeboten, und Sie sehen, sie stehen schon da, um zu beginnen. Sie werden eine andere Pflicht finden."

„Mit Ihnen zu tanzen, liebes Fräulein, wenn es Ihnen angenehm ist."

„Wie könnte es mir anders als angenehm sein, Mr. Albert? O, wie liebe ich dieses Tanzen! Und doch gefiel es mir viel besser, wie wir oft an einem Winterabende mit einigen Freundinnen im Rosengärtchen getanzt haben, wenn Schwester Elise ein munteres Stück auf dem Spinett spielte und Sie uns diese neuen ausländischen Tänze zeigten. Das waren angenehme Stunden, Mr. Albert, und viel mehr werth, als unsere stattlichen Geburtstagsfeste. War es nicht so?"

„Ich liebe die Menge nicht," entgegnete der Secretair mit lebhafter Bewegung; „aber diese häus-

lichen Unterhaltungen! wenn Sie sie auch noch so verschwenderisch preisen, werden Sie doch weit hinter ihrem Verdienste zurückbleiben. Wir hatten da keinen Festtagsputz, um das Auge stolz zu machen, noch glatte Redensarten, um uns Vorzüge anzueignen, die wir nicht besaßen, noch ein studirtes Benehmen, um Beifall dadurch zu gewinnen; sondern was wir waren, schienen wir, und was wir fühlten, sprachen wir aus. Es liegt mehr Bedeutung in diesen häuslichen Unterhaltungen, als Sie in einer ganzen Welt des Scheines finden werden."

„Ach! Mr. Albert, Sie haben die vornehme Welt auf der andern Seite des Wassers gesehen, und können mit Sicherheit davon reden. Unsere kleine, im Entstehen begriffene Provinz, hat nur wenig Vergnügen für Sie — Sie rühmen nur aus Gefälligkeit unsere häuslichen Unterhaltungen."

„Bei der geheiligten Jungfrau Therese! ich rede, Fräulein Blanca, was in meinem geheimsten Herzen vorgeht, und sage Ihnen, obgleich ich mich wenig der Bekanntschaft mit jener vornehmen Welt rühmen kann, so habe ich doch Nichts von weltlichem Vergnügen gesehen, geträumt oder gekostet — nein, Nichts habe ich in dem wildesten Auffluge der Phantasie mir je von menschlichem Glück vorgestellt, was das volle Entzücken jener häuslichen Scene, wovon Sie reden, übertreffen konnte."

„Sie waren freilich glücklich!" rief Blanca, die

bei der Glut der lebhaften Beredtsamkeit des Secretairs in Entzücken gerieth. „Wir verdanken Ihnen so viel davon, Mr. Albert. Ehe Sie in die Provinz kamen, hatten wir zuweilen eine langweilige Stunde im Rosengärtchen — nun findet mein Vater es langweilig, wenn Sie fern sind. Ich nicht — weil ich gewiß darauf rechnen kann, daß es nicht lange währen wird, bis Sie wieder hier sind. — Heilige Maria! stehen wir nicht hier, um zu tanzen? Und sehen Sie nur, unsere Reihe ist unbeachtet vorübergegangen. Man wird wahrlich sagen, wir Beide sind sehr zerstreut! Wir wollen an das untere Ende gehen und warten, bis wir wieder daran kommen."

Es war, wie das Mädchen gesagt hatte. Sie hatten sich so in ihre Unterhaltung vertieft, daß man sie bei dem Contretanze übergangen hatte. Als sie jetzt an das untere Ende gingen, um wieder mit in den Tanz zu kommen, flüsterte Blanca ihm zu:

„Ich freue mich, daß der Schiffer diesen Abend nicht gekommen ist. Sein Scharfblick hat ihm ungeachtet der Freundlichkeit meines Vaters gezeigt, daß man im Rosengärtchen wenig Vergnügen an seiner Unterhaltung findet."

„Sie rechnen ohne Ihren Wirth, Fräulein Blanca," versetzte der Secretair. „Da ist der Schiffer, außerhalb des Fensters, und nicht wohl zufrieden mit seinen Betrachtungen, wenn ich nach sei-

nen gefalteten Armen und seinem gedankenvollen Auge urtheilen darf."

Cocklescraft stand jetzt im Eingange, und überschaute die Scene bereits einige Augenblicke, ehe er bemerkt wurde. Es stand eine Menge Diener dort, die ihn vor der Beobachtung von innen schützten. Während Albert und Blanca jetzt tanzten, kam er näher und stand in der inneren Thür. Sein Gesicht war ernst, seine Stellung glich einer Statue, und sein boshaftes Auge folgte den Bewegungen des Mädchens. Seine Kleidung, ein wenig ausländisch, aber zu jener Zeit noch innerhalb der Grenzen des Erlaubten, war nach der spanischen Mode reichlich mit Stickerei verziert und außerordentlich kostbaren Juwelen besetzt. Sie war zu sehr mit Schmuck überladen, um dem guten Geschmacke zu entsprechen, und zeigte jene Neigung zum Putze, welche der unfehlbare Beweis von einer sinnlichen Natur ist. Sein gedankenvolles Gesicht deutete auf eine Zerstreuung, deren er sich offenbar in dem Augenblick nicht bewußt war, denn sobald er Blanca's Blicke begegnete, ging eine plötzliche Veränderung in seinem ganzen Benehmen vor, sein Auge schimmerte, seine Lippe nahm ein Lächeln an, und er wurde dem Anscheine nach plötzlich der heitere und sorglose Tänzer.

„Gott segne die Rose von St. Mary, die schöne Blume unserer neuen Welt!" sagte er, als er sich dem Mädchen mit einer übertriebenen Anstrengung, den

Cavalier zu spielen näherte. „Viva la Padrona, tutta bella, tutta bona. (Es lebe die Herrin, so schön und so gut.) Die Mädchen von Portugal werden Ihnen die Bedeutung dieser Rede sagen, hübsches Fräulein. Beim heiligen Jago! aber Sie haben da eine stattliche Gesellschaft diesen Abend," fügte er hinzu, indem er sich umsah, Albert Verheyden mit kaum bemerkbaren Kopfnicken begrüßte und ihm dann den Rücken wendete. „Mit Ihrer Erlaubniß, Fräulein Blanca, möchte ich mit Ihnen tanzen, sobald Sie frei sind — den nächsten Tanz oder den folgenden; ich bin Ihr ergebener Diener, so lange Sie es wollen. Soll es nicht der nächste Tanz sein, Dame?"

„Ich will es Ihnen sogleich sagen. Ich weiß nicht, ob ich diesen Abend wieder tanzen kann, Mr. Cocklescraft," versetzte das Mädchen kalt.

„Da sprach dieselbe Zunge, die meinen Mantel ausschlug. Ihre Grausamkeit, Fräulein, übertrifft jene Schönheit, die alle Männer in dieser Provinz so sehr rühmen. Ich wünschte, ich könnte Sie dahin bringen, mich mit Mitleid anzusehen. Nicht einmal einen Tanz mit der Königin unseres Festes! Ein armer, rauher Seemann findet wenig Gunst bei einer Dame, wenn weißhändige Lautenspieler und balladensingende Pagen auf ihren Ruf bereit stehen. Es sei, wie sie wollen! Die Mädchen haben in der ganzen Welt das Vorrecht der Weigerung, und ich bin zu

galant, um Sie mit einer unwillkommenen Bewerbung zu belästigen —"

„Ich will mit Ihnen tanzen, Mr. Cockleseraft," sagte Blanca ängstlich, als sie den Zorn des Schiffers in seinem Gesichte sah, ungeachtet seines Bemühens, ihn zu verbergen, während sie zugleich fürchtete, daß seine ärgerliche Anspielung auf den Secretair möchte gehört worden sein; „fordern Sie mich beim nächsten Tanze auf, und ich will mit Ihnen tanzen."

„Nun, beim Licht, ich dachte, Ihre Güte würde nachgeben! Es liegt nicht in Ihrer Natur, unfreundzu sein. Ich danke Ihnen! ich liege zu Ihren Füßen, Signora — ich werde auf der Wache sein. Jig, Reel oder Contretanz — mir ist Alles gleich. Ich kann Bransle, Cinquepace oder Menuet — Corant, Fandango oder Gailliard tanzen. Sie werden mich in jedem Klima zu Hause finden, Fräulein. Inzwischen will ich unseren Wirth, den würdigen Einnehmer aufsuchen — ich habe ihn noch nicht gesehen."

Diese ungewöhnliche Familiarität in der Anrede des Schiffers und die unverschämte, ja beleidigende Freiheit seines Benehmens waren der Erfolg eines Bemühens, eine unzufriedene Laune unter der Maske der Heiterkeit zu verbergen. Er hatte über den Ereignissen bei seinem letzten Besuche im Rosengärtchen gebrütet, bis seine Gefühle sich in solchem Grade gesteigert hatten, um dieses übertriebene Benehmen hervorzubringen. Wie wir gesehen haben, schrieb er die

Kälte des Mädchens Ursachen zu, die gänzlich von ihrer Zuneigung oder Abneigung unabhängig waren; und er war daher entschlossen, bei seiner Absicht zu bleiben, ihre Gunst zu gewinnen — ein Unternehmen, welches er bei seiner rauhen Schätzung der Schicklichkeit des Benehmens durchaus nicht für hoffnungslos hielt. Er glaubte in seiner Berechnung der Freundschaft des Einnehmers gewiß zu sein, von dem er solche Freundlichkeit erfahren hatte, wie sie ein gastfreier und freundlich gesinnter Mann fast auf's Gerathewohl um sich wirft, die aber Cocklescraft bei seiner eingebildeten Gemüthsart in Beweise besonderer Achtung verwandelte.

Die durch diese Gegenstände veranlaßte Aufregung hatte ein verwirrtes Nachdenken bei ihm veranlaßt, welches allein die Ursache seines späten Erscheinens auf dem Balle war; und jetzt, da er angekommen war, bebten dieselben Gedanken in ihm nach und er war zuweilen in mißmuthige Zerstreuung versunken, zwischen gänzlichem Schweigen und unnatürlicher Kundgebung der Heiterkeit, die dem Mädchen so widerwärtig war.

Die herzliche und biedere Höflichkeit, als der Einnehmer den Schiffer unter den Gästen erkannte, trug unglücklicher Weise dazu bei, ihn in der Meinung zu bestärken, daß er bei Mr. Warden in hoher Gunst stehe.

„Ei, Richard Cocklescraft," sagte der Wirth, als er von den Karten aufblickte, die seine Aufmerk-

samkeit in Anspruch nahmen, und den Schiffer bemerkte, „sind Sie hier unter den Graubärten? Warum drängen Sie sich zu den Alten, während die Jungen in der Halle versammelt sind? Sie haben doch kein Podagra in den Füßen. Kehren Sie zurück, Mann; wir wollen hier keine Wegläufer haben! Sie versprachen, einen leichten Fuß für den Jig mitzubringen, Mr. Cocklescraft. Sind Sie der Belustigung schon müde?"

„In Wahrheit, würdiger Mr. Warden," versetzte der Schiffer, „ich bin erst vor einer halben Stunde im Hause angekommen; es ist noch nicht lange, als ich die Brigantine verließ, wo mich ein Geschäft an Bord zurückhielt."

„Ha! und Sie haben den Abend noch nicht getanzt? Da sind Sie Blanca einen Tanz schuldig. Kehren Sie schnell zurück, Richard, und tanzen mit meinem Mädchen. Ich habe Ihren Fuß gerühmt, Mann, und genug gesagt, um Ihnen Muth zu machen. Zurück in den Saal, Mr. Cocklescraft, und sagen Sie Blanca, ich schicke Sie als einen biederen Kameraden, um sie zum Tanze aufzufordern."

„Ich habe sie schon aufgefordert, und die Zeit ist nahe, ihr Versprechen zu erfüllen. Ich stahl mich nur auf einen Augenblick fort, um hier meine Pflicht zu erfüllen," versetzte der Schiffer; und nach der vertrauten Begrüßung seines Wirths kehrte er mit leichterem Schritte und erheitertem Gesichte in den Tanzsaal zurück.

Zweites Kapitel.

Blanca benutzte den ersten Augenblick, um sich ihrer Verbindlichkeit zu entledigen, indem sie sich sobald wie möglich von der Verlegenheit, welche ihr die Zudringlichkeit ihrer Tänzers auferlegte, zu befreien wünschte. Der Tanz war von ihrer Seite eine widerstrebende Höflichkeitsbezeugung und dies zeigte sich ungeachtet ihres entgegengesetzten Entschlusses in ihrem Benehmen. Cocklescraft war indessen zu sehr entzückt, um zu bemerken, wie wenig er in der Gunst des Mädchens stand. Sehr geringe Ermuthigung reicht hin, um die Hoffnungen eines Liebenden zu nähren, und dies war um so mehr bei einem Liebhaber von einem solchen Temperamente, wie das des abgehärteten Seemannes der Fall. Seine Eitelkeit war geneigt, jedes Wort der Höflichkeit, welches von Blanca's Lippen kam, günstig auszulegen; und das Wenige, was sie während des Tanzes sprach, schien seine Hoffnungen

neu zu beleben und ihn zum Eifer in seiner Bewerbung anzutreiben.

Als der Tanz beendet war, entfloh das Mädchen schnell ihrem unerwünschten Bewerber, indem sie sich aus der Halle entfernte und sich unter andere Gesellschaft mischte.

Die Gäste wurden jetzt zum Abendessen gerufen. In einem Flügel des Wohnhauses waren die Tische mit wohlschmeckenden Speisen besetzt, die sich mehr durch die Fähigkeit, den Gaumen zu kitzeln, als durch die Reizmittel auszeichneten, welche die modernen Feinschmecker erfunden haben, um das Auge zu befriedigen. Eine Abtheilung von Matronen in Damast und Brocat, begleitet von zierlichen Cavalieren in Perrücken, bewegten sich in gemessenem Schritte vorwärts, um den ersten Angriff zu machen. Diesen folgten die lebhafteren, jugendlicheren Theilnehmerinnen an der Gesellschaft, die ohne Unterschied auf den Schauplatz des Angriffes zueilten.

In dem Zimmer der Haushälterin, welches zu dem Speisesaale führte, sah man mehrere Frauenzimmer beschäftigt, die Tische mit Speisen zu versehen, wobei sie kaum weniger Geräusch machten, als die Theilnehmer des Festes. In einem Posten der angemaßten Herrschaft über die Diener, beschäftigt Gläser zu schwenken, Teller abzutrocknen, Pasteten, Torten und Eingemachtes anzuordnen, sah man die muntere Wirthin von der Krähe und dem Bogenschützen, deren

schelmisches, lachendes und nicht unschönes Gesicht sich bei ihrer Beschäftigung noch mehr erheiterte. So sehr ihr eigentliches Geschäft sie in Anspruch nahm, hatte sie doch Zeit, das Bankett zu beobachten und ihre Bemerkungeu über das zu machen, was dort vorging.

„He, Brigitte Coldcale! Brigitte, schauen Sie hierher!“ rief sie, als sie eine Serviette in der Hand und mit einem Auge, welches vor Entzücken schimmerte, der schmächtigen und geschäftigen Haushälterin winkte. „Wenn Sie leben und lachen wollen, bitte, so kommen sie hieher und werfen einen Blick auf den Tisch. Wer, denken Sie, sollte da sein, so naseweis und stolz, wie wenn sie Mylord's Gemahlin wäre, als unsere Gevatterin Dolly Cadger? Denken Sie nur — die Frau Krämerin selber in ihrem eigenen Fleisch und Blut unter allen diesen vornehmen Leuten. Wahrhaftig! Mr. Anthony Warden mußte wegen seiner Gäste in Verlegenheit sein, als er sie in des Modehändlers Laden suchte. Welch eine kostbare Figur die Seeschildkröte in ihrem gelben Kamelot, ihrem blauen Sarsnet und ihrem grünen Seidenzeuge spielt! Und diese Spitzenhaube mit den großen Flügeln, die wie Hundeohren herunterhängen! Ich muß lachen, bis ich Seitenstechen bekomme — es ist ein so hübscher Anzug für die Frau eines Modehändlers. Sie können sich denken, daß Alles ganz neu aus dem Laden des Modehändlers kommt — denn der arme Mann

hatte nie den Muth, ihr etwas zu verweigern. Sie wird noch ein ganzes Jahr damit prahlen. Wahrhaftig, da sitzt Dauntrees, munter wie eine Hummel neben des Aufsehers Schwester! Der alte Zecher wird seinem Teller nicht untreu. Mr. Geiger, ich kenne das Maß Eures Magens von alten Zeiten her! Ich habe Euer Inneres oft gewärmt!“

„Um des Segens der Menschenliebe und der guten Werke willen, Frau Dorothea, geben Sie mir etwas zu trinken!“ rief Willy der Geiger, der sich eben von seinem Posten entfernt und sich in das Zimmer der Haushälterin gedrängt hatte. „Etwas zu trinken, schöne Dame! meine Kehle ist so trocken wie ein Schornstein im Sommer. Schwalben bauen Nester darin; meine Lippen sind staubig von der langen Dürre und mein Ellenbogen ist nicht im Stande, sich zu bewegen, aus Mangel an Oel. Schnell, gute Dame, oder ich werde zerbrechen! Ha! des Pfeifers Segen über Ihr Haupt! Das schmeckt und geht glatt hinunter,“ rief er, nachdem er das Glas geleert hatte, welches die Dame ihm dargereicht. „Nun, würdige Wirthin, geben Sie mir einen Knochen zu nagen, denn ich bin ganz leer und hohl! Beeilen Sie sich, Dame, denn ich werde zum Tanz spielen müssen, ehe ich gesättigt bin.“

„So — Willy, setzt Euch nieder und tröstet Euren Magen nach Gefallen; man wird noch in einer halben Stunde nicht daran denken, die Tafel zu ver-

lassen,“ versetzte die Wirthin, als sie den Geiger einen Teller mit einem guten Stück Pastete hinstellte; „nehmt Euch Zeit, Euch gehörig zu sättigen — Ihr habt Eure Speisen verdient. Ich stehe dafür, Willy, Ihr habt Niemanden so lustig das Eichhörnchen jagen sehen, wie unseren alten Capitain diesen Abend.“

„Ha! ha!“ rief Willy; „Capitain Dauntrees ist ein König der Capitaine, Dame. Wahrhaftig, er hat Mr. Warden's alten Fußboden elastischer gemacht. Ich würde acht Schillinge aus meiner eigenen Tasche darum geben, Mrs. Dorothea — das heißt, wenn ich so viel besäße — hätte ich Sie mit dem Capitain das Eichhörnchen jagen oder einen anderen lustigen Tanz tanzen sehen, wie ich ihn hätte spielen können; es wäre für unsere vornehmen Leute ebenso gut gewesen, als einen ganzen Monat in die Tanzstunde zu gehen.“

„Ich im Tanzsaale!“ rief die Wirthin mit affectirtem Lachen. „Wahrhaftig, ich könnte ebenso gut dort sein, wie irgend eine Andere, die Hut und Schleier trägt, ohne dem Balle Schande zu machen. Aber Mr. Warden läßt seine Gunst nicht bis zur Frau eines Gastwirths herab; er muß durchaus bei dem Modehändler anhalten. Willy, dachtet Ihr je, daß der Gastwirth weniger werth sei, als der Krämer? Hat Frau Cadger besseren Grund, ihren Kopf emporzuhalten, als Frau Weasel? Redet die Wahrheit, Mann!“

„Mr. Perry Cadger ist kein Krämer mehr," versetzte Willy; „er hat sich jetzt als Modehändler etablirt, besitzt ein Freigut und ein Geschäft in der Stadt, und man sagt, Frau Dorothea, daß er viel Geld verdient, und er wird auch vornehm werden — Geld macht vornehm in der ganzen Welt, Dame."

„Das mag Alles sein; aber ich möchte wissen, hat nicht Garret Weasel ein ebenso gutes Freigut, ein ebenso altes Geschäft in der Stadt und eine ebenso volle Tasche, wie Perry Cadger? Besser, älter und voller, auf mein Wort. Wo ist nun aber dieser Sterbliche, mein Gemahl?" fragte die Dame, sich umsehend. „So war ich lebe, da sitzt er im Kaminwinkel und schläft fest bei all diesem Aufruhr! Der Strohkopf ist zu geistlos für einen solchen Ort. Weckt ihn auf, Willy! Garret — Mann!" schrie sie in einem Tone, welcher machte, daß er sogleich aufsprang, „wenn Du ermüdet bist, so spanne Bogle vor den Wagen und mache, daß Du nach Hause und zu Bette kommst. Matty wird den Wagen zurückbringen auf mich warten."

„Ich schläfrig!" entgegnete der Ehemann mit heiserer Stimme und verwirrtem und mattem Auge, welches er durch Lachen zu erhellen suchte; „gute Frau, wenn Du hier warten wolltest, bis ich schläfrig würde, so müßtest Du lange dableiben — das ist Alles, was ich zu sagen habe. Schläfrig, Frau! Wenn man beim hellen Lichte nur mit den Augen

blinzelt, würdest Du behaupten, man schnarche. Mein Seelchen! ich war bei manchem Zechgelage, Frau, wie Du wohl weißt; Mitternacht ist meine Morgendämmerung; der Hahn hat sich oftmals heiser gekräht, ehe ich mich zu Bette begab. Ich werde schon mit Dir wachen."

„O! das ist eine Nachtarbeit für einen redlichen Mann!" sagte Wise Watkin in schleppendem Tone, der seit der Dnnkelheit am Fenster gestanden und dem Tanze zugesehen hatte, und jetzt forschend seinen Kopf in das Zimmer der Haushälterin streckte; „hier ist zu essen und zu trinken, Nasses und Trockenes, was jeden Magen erheitern kann! Nun, Willy!" rief er lachend, als er den Geiger bemerkte, der sich in dem Zimmer gütlich that und sich ihm mit dem leisen Schritte eines Hundes näherte, der wegen seines Empfanges zweifelhaft ist; „Du weißt, wo das Fette und Süße zu finden ist, dafür stehe ich. O, Willy, Du bist ein kluger Geiger! Die vornehmen Leute thun wohl, Dich zu schätzen. Hast Du keine Rinde für Watkin?"

„Hinaus, hinaus mit Euch, Schwätzer!" rief Mrs. Coldcale in einem Tone, der die Gestalt des armen Menschen durchbebte und machte, daß er sich augenblicklich zur Thür zurückzog. „Stehen uns nicht schon Müssiggänger genug im Wege ohne Euch? Hier, nehmt dies und geht zu Euren Kameraden," fuhr sie fort, indem sie milder gestimmt wurde und dem einfältigen Eindringling einen Teller voll Lebensmittel

gab. „Und was Euch betrifft, Willy, so kann ich Euch sagen, daß die jungen Leute wieder in die Halle eilen und daß man Euch sogleich wird rufen lassen."

„Ich warte nicht, bis man mich rufen läßt," versetzte der Geiger, während er aufstand, die Krummen von sich schüttelte und sich mit noch beschäftigten Kinnbacken aus dem Zimmer entfernte, indem ihm der bewundernde Watkin folgte.

Drittes Kapitel.

Auf dem Rasenplatze vor dem Hause hatte Albert Verheyden eine Laube errichtet, welche einen ländlichen Altar, der heiligen Therese geweiht, beschattete, und worüber Blanca's Name in großen Buchstaben, von einer Anzahl Lampen gebildet, die eine beträchtliche Strecke umher ein mildes Licht verbreiteten, angebracht war. Hieher hatte sich Herr Warden nach dem Abendessen mit einer kleinen Anzahl seiner Gäste begeben, ehe die Belustigungen des Abends fortgesetzt wurden. Cocklescraft hatte diese Gelegenheit wahrgenommen, und etwas aufgeregt vom Wein, so wie von Hoffnung begeistert, folgte er den Schritten des Einnehmers, bis er ihn ein wenig getrennt von seiner Gesellschaft fand.

„Willkommen, Mr. Warden!“ war des Schiffers Anrede, die er so vertraulich in das Ohr seines Wirthes flüsterte, daß er eine geringe Bewegung der

Ueberraschung hervorbrachte. „Willkommen, Caballero! Ich habe ein Wort mit Ihnen allein zu reden — kommen Sie hieher, wenn's gefällig ist. Es ist ein wenig kühl, darum will ich nach Seemannsart sogleich zur Sache kommen."

„Reden Sie, was Sie wollen, aber schnell, Mr. Cocklescraft, und in deutlichen Worten — es wird mir um so besser gefallen."

„Mr. Warden, ohne also die Sache in die Länge zu ziehen, möchte ich Ihre Erlaubniß haben, um unser schönes Mädchen, Ihre Tochter, zu werben."

„Wer — was — wie?" fiel der Einnehmer mit einer Stimme ein, die deutlich sein Erstaunen ausdrückte.

„Ihre Tochter, Fräulein Blanca, ja, und ich möchte Ihre Einwilligung haben, mich um sie bewerben zu dürfen. Ich liebe sie wie ein wahrer Sohn der See — herzlich, und in der Art möchte ich um sie werben."

„Was verlangen Sie?" sagte der Wirth mit zunehmender Ueberraschung.

„Ich habe Vermögen genug, Mr. Warden; Niemand darf mir wegen Mangels an Gold den Rücken wenden."

„Wie ist das, Kerl?" fiel der Einnehmer ein, indem der Sturm losbrach. „Sie wollten um meine Tochter werben? um sie werben? um meine Blanca? Richard Cocklescraft, haben Sie Ihren Verstand ver-

loren, sind Sie ein Thor, ein Wahnwitziger geworden, oder ist Ihr Gehirn vom Getränk fieberhaft? Sie wollten um meine Tochter werben? Sie wollten ein Mädchen von ihrer Erziehung gewinnen? Hören Sie mich an. Ihr Geschäft ist ein gutes Geschäft — das will ich nicht läugnen; ein rechtschaffener Beruf, wenn er auf gesetzliche Weise betrieben wird! Ein wackerer Beruf! Aber Sie segelten in der Irre, wenn Sie bei meinem Mädchen Blanca Gunst zu finden hofften. Ihre rauhe Matrosenjacke und Ihre seemännische Dreistigkeit paßt nicht für meine Tochter — das Rosenblatt und die Seenessel! Sie wagen sich zu weit, Mann, und mißbrauchen meine Freundlichkeit!" sagte er, indem sein Zorn sich in seiner raschen Rede zu zeigen begann, obgleich er ihn zu unterdrücken suchte. „Herr Schiffer, es liegt Unverschämtheit darin! Hören Sie mich an, Herr! Wenn Sie nicht wollen, daß ich Ihre Bekanntschaft verläugnen und Ihnen mein Haus verbieten soll, so reden Sie nie wieder mit meiner Tochter!"

Nach dieser kurzen Abweisung der Ansprüche des Schiffers entfernte sich der Wirth hastig und begab sich sehr verstimmt in's Haus; indem er seinen Gast in einem Zustande der Verwirrung bei dem plötzlichen und unerwarteten Ausgange der Unterredung zurückließ.

Einen Augenblick blieb der Seemann wie versteinert auf der Stelle stehen, preßte seine Lippen zu-

sammen, ballte seine Fäuste und richtete seine Augen auf die sich entfernende Figur des Einnehmers. Endlich fand er Athem und Bewegung wieder und murmelte:

„So ist es also dahin gekommen! Er hat den Heuchler gespielt! Es war am Ende nur ein Festtagswillkommen. Ich werde es mir zu künftiger Erinnerung merken. Eine Seenessel! Bei'm heiligen Antonius! er soll mich so finden — und die seemännische Dreistigkeit, wovon er sprach, er soll sie kennen lernen! Dieses Mädchen ist abgerichtet worden, wie sie handeln soll. O, er macht sich einen Spaß daraus, daß ich abgewiesen werde! Ich bin ausdrücklich auf seine Ueberredung zu dem Balle gekommen — ja, auf seinen Befehl; ich bin mit Höflichkeiten überschüttet und von seinen eigenen Lippen aufgefordert worden, mit dem Mädchen zu tanzen. Wer fand hier so freien Zutritt, wie ich? — Richard Cocklescraft! wurde da immer freudig ausgerufen. Man hätte denken sollen, wir wären zu unserer Zeit zusammen Diebe gewesen; seine Ausdrücke waren so freundschaftlich — und dann endlich, als ich ihm offen meine Absicht sagte, soll ich mit hohen Redensarten aus dem Felde geschlagen werden! Er muß mich abtrumpfen, als wenn ich ein feiger Junge wäre. O, Wind und Wogen und weiter Seehimmel, von euch lernte ich nicht die Geduld, dieses Unrecht zu ertragen! Du bist noch nicht zu alt, Anthony Warden, um im Stande zu sein, einen

blutigen Bruder in Harnisch zu bringen! Und was Dich betrifft, hübsches Mädchen, träume nur von Deinem buchgelehrten Balladensänger Mr. Albert! Ich habe eine Rechnung mit ihm abzuschließen. Es wird eine hübsche Heldenthat sein, ihn mit den Füßen voran in die Kapelle zu schicken, um sich einen Segen zu holen. Glücklicher Weise habe ich einen noch unbeseitigten Groll gegen Sie, Herr Secretair! Still — Mr. Verheyden selber! Wir treffen uns zur glücklichen Stunde."

Das Selbstgespräch des Schiffers wurde durch die Annäherung des Secretairs unterbrochen, der allein in die Laube trat und einen Augenblick vor dem kleinen Altar stehen blieb.

Ein leichter Schlag auf Albert's Schulter setzte ihn von Cocklescraft's Gegenwart in Kenntniß, und als er sich umwendete, wurde er sogleich mit folgender Anrede begrüßt:

„Ich habe ein Wort für Ihr Ohr, mein Herr — wenn Sie ein Mann sind, folgen Sie mir aus diesem hellen Lichte. Was ich zu sagen habe, ist besser auszusprechen, wo uns Niemand beobachtet; folgen Sie mir, mein Herr."

„Sie sind ein wenig zu gebieterisch," versetzte der Secretair, als er dem Schiffer zu der Klippe nachging; „ich folge, obgleich ich denke, daß Ihrem Stande mehr Höflichkeit geziemen würde. Ich habe schon früher einmal ihre Unhöflichkeit bemerkt und getadelt."

„Ich habe keine Höflichkeiten an Sie zu verschwenden!“ sagte Cocklescraft heftig; „ich habe es mit Ihrem männlichen Muthe zu thun. Sie haben es dem Mädchen zu danken, daß ich Sie wegen jenes unverschämten Tadels, wovon Sie reden, nicht augenblicklich zur Rechenschaft zog. Ich komme jetzt, mit Ihnen davon zu sprechen. Sind Sie ein Mann? Wagen Sie morgen um Mittag mit mir bei Cornwaleys Croß zusammenzukommen?“

„Ich wage mit Ihnen zusammenzukommen, so wie mit Jedem, der ein Recht hat, es von mir zu verlangen,“ versetzte Albert kurz, „zum redlichen Kampfe, wenn dies die Bedeutung Ihrer Forderung ist. Und obgleich ich mit Ihrem Range unbekannt bin und Ihr Recht, mich zum Zweikampfe zu fordern, in Frage ziehen möchte, so sind Sie doch unter diesem Dache so beehrt worden, so will ich das für einen genügenden Anspruch an meine Aufmerksamkeit halten. Sie werden mich pünktlich an dem von Ihnen bestimmten Platze finden.“

„Ich verachte den leeren Anspruch,“ entgegnete der Schiffer, „an solche Ehre, wie Die, welche hier wohnen, verleihen können. Der Capitain des Olivenzweiges darf nicht zurücktreten vor einem Schreiber, und wenn sein Stuhl gleich in dem Vorzimmer eines Lord steht. Ich werde Sie morgen um Mittag bei dem Kreuze treffen.“

„Morgen um Mittag,“ versetzte der Secretair;

„Sie sollen sich nicht über meine Abwesenheit beklagen, Herr."

„Schön! so, gute Nacht, Herr Secretair," versetzte der Schiffer spöttisch, als er sich vor seinem Gegner verneigte und sich auf den Weg machte, um sein Boot zu suchen, welches unterhalb des Ufers lag.

Der Secretair wendete sich zum Hause, ein wenig verlegen bei der neuen Lage, in die er so unerwartet versetzt worden; doch beschloß er, die Unruhe seines Geistes zu verbergen und dieselbe äußere Fassung zu behaupten, die sein Benehmen während des Abends ausgezeichnet hatte.

„Wer lauert hier?" fragte er in strengem Tone, als er die Figur eines Mannes bemerkte, der sich ganz in der Nähe von der Stelle hinwegschlich, wo die Unterredung mit Cocklescraft geendet hatte. „Wer ist es," fügte er hinzu, indem er sich Gewalt anthat und in sanfterem Tone sprach, „der hier auf dem Rasenplatze Verstecken spielt?"

„Niemand," entgegnete eine Stimme aus dem Gesträuch, „Niemand als ich, ehrenwerther Mr. Verheyden — ich, Watkin," fuhr der halb blödsinnige Bursche fort, als er in sichtbarer Gestalt vor dem Secretair erschien. „Haben wir nicht eine famose Lustbarkeit gehabt? O, was habe ich in dieser gesegneten Nacht gegessen und getrunken! und welch' ein Tanzen war es, Mr. Verheyden! Gab es je ein solches Geigen? Willy ist ein wahres Kleinod im

Geigenspielen. Wo wollten Sie einen Zweiten finden?"

„Ihr solltet dem Tanze zusehen," sagte Albert, der sich zu versichern wünschte, ob der Bursche etwas von dem gehört habe, was zwischen ihm und Cocklescraft vorgegangen. „Wie kommt es, Watkin, daß Ihr von Eurem Posten fern seid?"

„O, denken Sie nur, Mr. Verheyden, ich habe mehr zu thun, als Sie sich vorstellen können. Als ich mein Abendessen hinuntergeschluckt hatte, sagte Mrs. Coldcale zu mir: Watkin, nimm diese Schüssel und diesen Topf, trage Beides zum Ufer hinunter und gieb es den Matrosen in Mr. Cocklescraft's Boot, die Du auf dem Landungsplatze unterhalb des Gartens finden wirst. Und da fand ich auch wirklich die hungrigen Theerjacken, und sie aßen, Mr. Albert, wie Fische und tranken wie Wölfe. Es ist Fräulein Blanca's Geburtstag, sagte ich, und so wollen wir keine hungrigen Bäuche hier haben, Kameraden. Und sie lachten, und ich kam wieder das Ufer heraufgelaufen und rannte mich fast außer Athem, um den Geiger Willy wieder spielen zu sehen. Und so kam ich gerade auf Sie zu, Herr Secretair."

„Es war eine glückliche Eile, Watkin; nun geht!" sagte Albert, als er langsam seine Schritte zur Halle lenkte und sich wieder unter die geschäftige Scene mischte.

Um Mitternacht hatten sich alle die älteren Gäste entfernt und endlich empfanden selbst die heitersten jungen Leute jene Ermüdung der Glieder, vermöge welcher die Natur der Dauer des geselligen Vergnügens nicht weniger gebieterisch bei denen in der Blüthe der Jugend, als bei denen in den Tagen der Abnahme ihre Grenze setzt.

Viertes Kapitel.

Früh am Morgen nach dem Balle erhob sich Willy von den Flächen, der die Nacht unter den Dienern des Rosengärtchens zugebracht hatte, von seinem Lager, und begab sich an das Ufer der St. Inigoebucht, wo er sich niedersetzte, um bei der aufgehenden Sonne über das Wasser dahinzublicken, und sich des Lufthauches zu erfreuen, der seine Stirn kühlte, die noch von den Wirkungen der Schwelgerei der letzten Nacht schmerzte. Er hatte noch nicht lange in dieser Stellung zugebracht, als Wise Watkin, der eben aus einem Heuschober in der Scheune hervorkam, ihn erspähte, auf ihn zueilte, und an seiner Seite Platz nahm.

„Nun, Mann des klaren Kopfes und Mutterwitzes, was hat Dich so früh an's Wasser geführt?“ war Willy's Frage, als der unterwürfige Watkin in die Nähe seines Patrons kam.

„Als ich in der Scheune lag, Willy," versetzte Watkin mit großem Ernst in seinen Blicken, „hörte ich zuerst ein Räuspern — hört Ihr wohl? — und dann ein Husten — und da sagt ich, das ist Willy von den Flächen nach dem Tone seiner Kehle zu urtheilen. Und so stand ich auf und blickte durch die Spalte, und da ginget Ihr freilich, Eure Hände in den Taschen und Euren Hut auf einer Seite, wie ein Cavalier — und da sagte ich, wenn Willy so früh auf den Beinen ist, sollten andere ehrliche Leute auch auf sein. Und so ging ich hinaus — ha! ha! ha! — und da sitze ich neben Euch, wie ein zweiter Cavalier."

„Da Du denn so gesellig bist, Wise Watkin, so sage mir, was Du von dem Balle in der letzten Nacht hälst."

„O! der war in der That großartig, Mr. Willy! O! Ihr habt gespielt, Mr. Willy, wie es noch nie zuvor geschehen. Die Leute werden noch lange von Willy von den Flächen reden. Fräulein Blanca wird von Euch reden — Mr. Albert wird von Euch reden. Es sollte mich nicht wundern, wenn Seine Herrlichkeit Euch eine goldgefüllte Börse schickte. Es ist gewiß nicht mehr, als man erwarten sollte."

„Und Mrs. Coldcale gab Dir genug, um Deinen Magen einzurichten, nicht wahr, Watkin?"

„Reichlich, das ist wahr, und noch darüber, Willy; Mrs. Coldcale ist eine Mutter mit freigebigen

Händen. Ich könnte unter Mrs. Coldcale's Befehl mein Lebenlang zubringen, ohne zu grollen, was ich auch für sie thue."

„Mrs. Brigitte wird uns diesen Morgen unser Frühstück geben," sagte der Geiger, dem schwachsinnigen Menschen den Kopf streichelnd; „und dann müssen wir fort, Watkin. Es wird nicht gut aufgenommen werden, wenn wir zu lange dableiben."

„Es wird heute noch eine Belustigung vorgehen, Willy. Wir dürfen nicht gehen, ehe die vorüber ist. Es wird heute eine Zusammenkunft bei Cornwaleys Croß stattfinden."

„Eine Zusammenkunft?"

„Ich weiß Alles, Mr. Willy. Ich hörte, wie sie verabredet wurde."

„Was hörtest Du? Was meinst Du, Wise Watkin?"

„Hört, Willy — es war, wie ich Euch sagen werde. Als ich am letzten Abend Futter zum Boot trug, wie Mrs. Brigitte mir befahl — ich nenne eine volle Schüssel Futter, Mr. Willy — da kam ich auf dem Wege zurück, wo der Steg über die Hecke führt, als ich zwei Herren in lebhafter Unterredung bemerkte, und hörte, wie sie zu einander sagten, ich werde Morgen Mittag mit Ihnen zusammenkommen bei Cornwaleys Croß. O! es ist eine abgemachte Sache, Willy."

„Von wem redest Du, schwachköpfiger Thor?" fragte der Geiger heftig.

„Wenn Ihr mich so scharf anredet, Willy, werde ich nicht antworten. Ich könnte Euch sonst sagen, was Mr. Albert später zu mir sagte, als Mr. Cocklescraft über das Ufer zum Boote ging — aber ich will es nicht, wegen Eurer Heftigkeit."

„Nun, Watkin, kluger Junge, bist Du nicht ein Thor, die Freiheit eines alten Freundes übel aufzunehmen? komm, reiche mir die Hand — und zum Zeichen, daß Du mir wieder gut bist, erzähle mir, was diese ganze Geschichte bedeutet."

„So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Willy, ich hörte Alles mit an. Mr. Cocklescraft kam zuerst zur Hecke und Mr. Verheyden folgte ihm. O ho, sagte ich, dies ist eine Staatsangelegenheit, und so bückte ich meinen Kopf unter die Hecke. Dann sagte Mr. Cocklescraft zu unserem ehrenwerthen Secretair: Sie werden mit mir zusammenkommen, wenn Sie ein Mann sind. Und der Secretair sagt, ich bin ein Mann von so gutem Schrot und Korn, wie Sie, und ich will mit Ihnen bei dem Kreuze — Cornwaleys Croß — zusammenkommen. — Wann? sagt Cocklescraft — morgen um Mittag sagt der Secretair. Ich will gehen und mich bereit halten, sagt Cocklescraft — und damit marschirt er davon. Es wird eine hübsche Veranlassung zum Ringen für Sie sein, Mr. Willy, und ich würde mich nicht wundern, wenn sie zu den Stäben griffen, ehe sie sich trennen — Mr. Cocklescraft versteht sich gut auf eine solche Partie.

Ihr und ich, Willy, wollen auch dabei sein. O — ich entschloß mich schon gestern Abend, es Euch sogleich zu sagen, damit Ihr es auch sehen könnet. O! ich weiß, daß Ihr das Ringen liebt."

„Gewiß ist es eine Sache, die des Ansehens werth ist, Watkin — ich will es überlegen und Dir dann sagen, ob wir gehen wollen oder nicht."

„Gut," fuhr Watkin fort; „der Secretair kehrte um und ging auf das Haus zu, aber plötzlich erspähte er mich; und so befragte er mich, warum ich dort gelauert habe. — O! Willy — ich sagte es ihm nicht — ich bin kein Thor — wenn ich ihm von dem Ringen gesagt hätte, würde ich nimmermehr das Glück gehabt haben, es mit ansehen zu dürfen — diese vornehmen Leute wollen keine Zuschauer haben — ich kenne sie schon — der Secretair wußte Nichts von mir herauszubringen. Alles, was er von mir erfuhr, war, daß ich den Matrosen eine Schüssel voll Futter gebracht — und so ging er seiner Wege und ich auch."

„Du bist ein kluger Junge, Watkin, und Alles, was ich jetzt von Dir wünsche, ist, Dein Geheimniß für Dich zu behalten. Sage keinem lebenden Menschen ein Wort davon. Wir wollen es durchaus für uns behalten."

„Meine Lippen sollen so fest verschlossen sein, wie ein Vorlegeschloß, Mr. Willy. Kein sterblicher Mensch soll es von mir herausbringen."

Nachdem der Geiger alle einzelnen Umstände

dieses Zwiegesprächs von Watkin herausgebracht hatte, war er schlau genug, sie nach der wirklichen Beschaffenheit des Umstandes zu deuten, worauf sie sich bezogen. Er wußte, daß der Bursche gewissenhaft die Wahrheit sagte, so weit er sie verstand, in allen Dingen die ihm vorkamen, und Willy hatte daher keinen Rückhalt bei der Versicherung, daß ein Streit zwischen dem Secretair und dem Schiffer im Werke sei, der an jenem Tage bei Cornwaleys Croß ausgeglichen werden sollte; die Art dieses Streites konnte er nicht entdecken, obgleich es ihm nicht unbekannt war, daß die betheiligten Personen in einiger Beziehung zu dem Mädchen aus dem Rosengärtchen standen, wodurch natürlich Abneigung zwischen ihnen hervorgebracht werden konnte. Es gehörte freilich zu Willy's Beruf, solche Dinge während seiner Wanderungen zu beobachten — und er war nicht so müssig gewesen seit Cocklescraft's Ankunft im Hafen, und besonders wegen der Festlichkeit der vergangenen Nacht, um sein Auge und Ohr für das Benehmen der beiden jungen Männer in Gegenwart des Mädchens zu schließen.

Als er über die Umstände nachsann, die Watkin ihm mitgetheilt hatte, und nach seiner Art den dringenden Fall reiflich in Erwägung zog, kam er zu dem weisen Schlusse, das Beste, was er thun könne, sei, die ganze Geschichte Blanca mitzutheilen und die Sache ihren Händen zu überlassen. Sobald das Mädchen also ihr Frühstück eingenommen hatte, begab er sich zu

ihr in die kleine Laube der heiligen Therese und machte ihr dort eine vertrauliche Mittheilung der Umstände, nicht nur wie er sie von Wise Watkin erfahren hatte, sondern fügte solche Bemerkungen hinzu, die die wahre Lage der Sache in das rechte Licht zu stellen vermochten. Blanca empfing die Mittheilung mit der lebhaftesten Gemüthsbewegung, und während der Geiger seine Geschichte erzählte, wurde ihre Wange blaß — es traten ihr Thränen in die Augen, ihre Lippe bebte, endlich wurden ihre Glieder starr und sie sank in Ohnmacht.

Ehe Willy aber von ihrer Seite hinwegeilen und Andere zum Beistande herbeirufen konnte, erholte sie sich wieder und ging mit schwankenden Schritten in's Haus. Eine kurze Pause setzte sie in den Stand, ihre Kräfte zu sammeln und die Sache mit mehr Fassung zu überlegen. Der Gedanke, daß Albert Verheyden in einer gefährlichen Lage sei, verursachte ihr ebenso viel Unruhe, als wäre die Gefahr schon über ihn hereingebrochen; und jetzt zum erstenmal in ihrem Leben wurde sie sich bewußt, wie sehr ihr Glück von seiner Wohlfahrt abhängig sei. Dann hatte sie auch keine andere Ueberzeugung, als daß seine Gefahr die directe Folge seines Eifers in ihrem Dienste sei — daß der Schiffer den Streit wegen einer Sache, die sich auf sie beziehe, mit ihm angefangen habe. Ueberdies war Cocklescraft nach ihrer Schätzung von ihm ein gewissenloser Mann von wilden Leidenschaften und

heftiger Gemüthsart, und sie zitterte bei dem Gedanken, daß der sanfte Albert einem solchen Gegner gegenüberstehen solle.

„Aber Mr. Albert ist tapfer," sagte sie, „und wird des Schiffers Rohheit nicht ertragen; er tadelt sein unhöfliches Benehmen, wie ein solcher Mensch getadelt zu werden verdient. Albert berechnet die Zufälligkeiten dieses Streites nicht, sondern überläßt das furchtsamen Mädchen. O heilige Jungfrau Therese!" rief sie, indem sie ihr Auge auf das Bild der Heiligen warf, welches in ihrem Zimmer an der Wand hing, „nimm den guten Albert in Deinen Schutz und führe ihn unverletzt durch diese Gefahr. Sein Streit muß gerecht sein, und die Heiligen werden ihn schützen, wie sie immer das Recht schützen."

Fünftes Kapitel.

Nachdem sie zu diesem Schlusse gekommen und bei dem Gedanken Muth gefaßt hatte, beschloß sie sogleich, wie jedes andere Mädchen unter ähnlichen Umständen beschließen würde, ungeachtet des Schutzes der Heiligen, die sie angerufen, einen Plan anzuwenden, um, wenn möglich, das Duell zu verhindern. In dieser Absicht rief sie Schwester Elise zu einer Berathung und ihr vereinter Entschluß war, Herrn Warden mit der Sache bekannt zu machen.

Aber der Einnehmer war bereits ausgegangen und die Zeit drängte, so daß nur noch wenige Stunden zur Handlung übrig waren. Ihr nächster Einfall war Pater Pierre, und gleich bei dem Gedanken setzte sich Elise nieder und schrieb dem ehrwürdigen Priester einen Brief, worin sie ihm die ganze Geschichte erzählte und ihn anflehte, augenblicklich solche Mittel anzuwenden, wie er sie für gut halten werde, um die Absicht der Streiter zu verhindern.

Als der Brief fertig war, wurde Willy von den Flächen zu den Damen gerufen und man schärfte ihm ein, sogleich in die Wohnung des Pater Pierre zu eilen und ihm den Brief eigenhändig zu übergeben, als eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, welche seine unmittelbare Aufmerksamkeit in Anspruch nehme. Zu diesem Auftrage wurden noch ein Dutzend Rathschläge hinzugefügt für den Fall, daß Pater Pierre abwesend oder nicht im Stande sein sollte, zu handeln. Mit diesem Auftrage machte sich Willy, von seinem Schatten Wise Watkin begleitet, in einem Schritte auf den Weg, der seinen gutmüthigen Begleiter nöthigte, ihm in kurzem Trabe zu folgen.

Während dies in dem Rosengärtchen vorging, war der Secretair nicht müßig in seinen Vorbereitungen zu dem Geschäfte des Tages. Wie ich bereits angedeutet habe, war Albert Verheyden von glühendem und raschem Temperamente, der ein lebhaftes Verlangen nach kühnen Unternehmungen hatte und von hohem Ehrgefühl geleitet wurde. Seine gelehrten und halb geistlichen Gewohnheiten — der Erfolg der Disciplin seiner Schule und seiner früheren Bestimmung für die Kirche — verliehen ihm ein sanftes und fast schüchternes Benehmen, welches einen starken Gegensatz zu der Wärme seiner Gefühle und zu der Lebhaftigkeit seines Geistes bildete. Er hatte daher mit einer Empfindung des Vergnügens die Gelegenheit benutzt, als Kämpfer für Blanca Warden in dem

ersten feindlichen Zusammentreffen zwischen ihm und dem Schiffer zu erscheinen — ein Vergnügen, welches nicht weniger von der Lebhaftigkeit herrührte, womit er dem Mädchen einen Dienst leistete, als von dem Instincte einer romantischen Natur, sich an dem Gedanken zu erfreuen, seine Mannheit mit einem furchtbaren Gegner zu messen.

Er hatte freilich noch nie an die Wirklichkeit gedacht, zu einem Kampfe gefordert zu werden; und obgleich er sich, nachdem er seinen Vorsatz aufgegeben, der Kirche zu dienen, nach der Sitte jener Tage in den Waffen geübt und selbst beträchtliche Geschicklichkeit darin erlangt hatte, so sah er dieselbe doch nur als eine leichte Uebung an, die, gleich dem Tanzen, bestimmt sei, ihn für den Rang fähig zu machen, den er einnahm. Seine geistliche Unterweisung war noch nicht so vergessen, daß er sich bei seiner gegenwärtigen Verlegenheit völlig ruhig fühlte. Er empfand daher jetzt nicht nur Mangel an Selbstvertrauen, sondern auch Besorgniß, als er sich in ein Duell verwickelt sah.

Er erwachte bei Tagesanbruch mit Gedanken an die Sache, die er vorhatte, und indem er über einen Rathgeber und Freund in dieser Verlegenheit nachdachte, fiel ihm der Capitain Dauntrees ein, als ein Mann, der ihm nicht nur einen freundschaftlichen Dienst erweisen werde, sondern der auch befähigt sei, ihm zu rathen, wie er sich bei dem Zweikampfe zu

benehmen habe. Indem er beschloß, den Capitain augenblicklich aufzusuchen, stand er auf, und ehe die Diener in der Wohnung des Lord Baltimore auf waren, warf er seinen Mantel über die Schultern, verbarg seinen Degen unter den Falten desselben und begab sich in das Fort. Als die Schildwache ihn eingelassen hatte, eilte er in das Quartier des Capitains, wo er ankam, während jener würdige Mann noch auf seinem Bette schnarchte. Der Commandant der Garnison wurde indessen bald aus seinem Schlummer von einem Diener erweckt, der ihm die Anmeldung seines Besuchers brachte und gleich darauf die Thür seines Zimmers öffnete, die mit dem Vorzimmer in Verbindung stand, und dem Secretair seine rüstige, halb angekleidete Gestalt zeigte, während er noch beschäftigt war, seine Kleider anzulegen.

„Guten Morgen, Mr. Verheyden!“ sagte er gähnend und kaum halb wach; „ich schäme mich, einen so ehrenvollen Gast zum Lehrer in der guten Gewohnheit des frühen Aufstehens zu haben. Aber die Weine des Einnehmers waren stark und hatten etwas Einschläferndes an sich, was auf mein Gehirn Eindruck machte. Es kommt nur einmal in der Lebenszeit eines Menschen vor, daß ein so köstliches Mädchen, wie Fräulein Blanca, zu einem so schönen Alter von achtzehn Jahren gelangt. Man kann in beiden Hemisphären vergebens nach einem ähnlichen Mädchen suchen. Es war wohl eine Gelegenheit, eine Gläs-

chen mehr als sonst zu trinken, und eine sehr verständige Entschuldigung zu einem langen Schlafe am Morgen.“

„Die Sonne schaut soeben über das Wasser hinweg, Capitain,“ versetzte der Secretair; „und wer nicht länger als bis Sonnenaufgang schläft, selbst ohne die Entschuldigung eines nächtlichen Gelages, kann kaum wegen Trägheit gescholten werden. Ich komme so früh zu Ihnen, um von einer für mich wichtigen Sache mit Ihnen zu reden. Ich wünsche Ihren Rath und freundlichen Beistand in einer Sache, die meine Ehre betrifft, Capitain Dauntrees.“

„Ah! kommt der Wind von daher? Warten Sie, Mr. Verheyden, nur einen Augenblick, während mir mein Diener meine Epaulettes befestigt, ich werde sogleich wieder bei Ihnen sein. Es ist eine Angelegenheit zum Fechten! Es ist gut, früh zur Betrachtung solcher Gegenstände zu schreiten. Matchcote, höre! komm hieher — schnell!“ rief er aus der Thür seinem Bedienten zu; „komm, befestige mir diese Epaulettes, damit ich hinaus kann! So, so — nun verlaß uns und beschäftige Dich mit dem Frühstück, Matchcote — wir wollen von dem Besten haben, was in der Speisekammer ist. Fort mit Dir, guter Bursche!“

Sobald der Diener in Folge des Befehls das Zimmer verlassen hatte, fragte der Capitain:

„Welchen Gegner haben wir, Mr. Verheyden?

Fechten wir mit dem langen Schwert, mit dem Stoßdegen oder Rappier? Wo kommen wir zusammen? Aber erst fangen Sie die Geschichte von vorn an."

„Das beabsichtige ich zu thun, Capitain," sagte der Secretair lächelnd. „Dieser Cocklescraft, Capitain vom Olivenzweige, hat sich beleidigt gefühlt von einem Tadel, den ich auszusprechen für nöthig fand, als er unser Mädchen vom Rosengärtchen auf ungehörige Weise zu belästigen suchte. Es sind fast schon vierzehn Tage her und erst gestern Abend forderte er mich zum Zweikampfe. Seine Forderung kam von einer plötzlichen Verstimmung her, die von etwas veranlaßt wurde, was ihn bei'm Tanze geärgert hatte. Obgleich ich den Schiffer kaum für berechtigt halte, von mir Genugthuung zu verlangen, da er, so viel in der Provinz bekannt geworden, von niederer Herkunft ist — doch wollte ich mir nicht von ihm Trotz bieten lassen, Capitain, und darum nahm ich ohne weitere Unterredung, oder ohne Zeit zur Ueberlegung zu verlangen, seine Forderung an und erhielt die Bestimmung, heute um Mittag bei Cornwaleys Croß mit ihm zusammenzutreffen. Ich komme nun, um Ihre Freundschaft zu bitten, bei dieser Sache mir zur Seite zu stehen, und da ich in den Gebräuchen eines Duells völlig unerfahren bin, so wird Ihre bessere Erfahrung mich belehren."

„Es war wohl gethan von Ihrer Seite, Mr. Albert — sehr wohl gethan," versetzte der Capitain.

„Ich rühme Sie als einen Herrn von raschem Geiste und sorgfältiger Berücksichtigung seiner Ehre. Eben dieser Mr. Cocklescraft bedarf solcher Disciplin, wie Sie ihm lehren können. Er läßt die Feder an seiner Mütze ein wenig stolzer auf seine Schulter niederhängen, als er ein Recht hat, zu thun; auch schnallt er häufiger sein Schwert um, als friedliche und wohlgesinnte Personen es zu ertragen geneigt sind. Ich habe ihn schärfer beobachtet, als Andere in dieser Stadt, und habe ihn von Anfang an für einen Hund von schlechter Zucht gehalten, ungeachtet seiner Sammetjacke und seiner goldenen Quasten. Ich habe zu viele von jener Brut gesehen, Mr. Verheyden, um sie nicht zu kennen, wenn sie mir begegnen. Sie thaten wohl, seine Forderung anzunehmen — obgleich man kaum hätte denken sollen, daß Sie im Seminar zu Antwerpen so viel gelernt hätten. Um Mittag also? Wir haben noch einige Stunden vor uns, Herr Secretair, und können die Zeit anwenden, um uns auf den Zweikampf vorzubereiten. Ich will Ihnen einige Warnungen ertheilen, die Ihnen heute nützlich sein werden.“

Sechstes Kapitel.

Während der Secretair im Fort die vorbereitende Unterweisung von dem Capitain erhielt, war der Schiffer nicht weniger geschäftig, sich auf das Zusammentreffen vorzubereiten. Nachdem er sich einen Secundanten verschafft hatte, begab er sich an Bord seines Schiffes, welches er los machen und den Fluß hinunter bis zur St. Inigoebucht fahren ließ, wo er ankerte; denn es war seine Absicht, eine bequeme Stellung einzunehmen, die dem Punkte nahe war, wo das Duell stattfinden sollte, und wohin er sich begeben konnte, ohne Verdacht bei den Bewohnern der Stadt zu erregen.

Cornwaleys Croß befand sich in der Nähe einer tiefen und engen Einfahrt, unter dem Namen der St. Lucasbucht bekannt, auf einer Wiese von Wald umgeben, unmittelbar am Fuße einer Hügelreihe; zu Lande nicht weiter, als vier Meilen von der Stadt St. Mary entferut, und zu Wasser etwa halb so weit von dem Ankerplatze des Olivenzweiges. Dieser Ort

war den Bewohnern der Stadt aus der Ueberlieferung bekannt, als der Schauplatz eines traurigen Ereignisses, welches etwa fünfzig Jahre früher geschehen war, indem ein Mann, der sich in der früheren Geschichte ausgezeichnet hatte, nämlich der Capitain Cornwaleys das Unglück gehabt, auf einer Jagdpartie durch Zufall seinen Freund zu erschießen. Die Bitterkeit des Kummers dieses unglücklichen Mannes, der durch thätigen und nützlichen Dienst in der Colonie nicht gemildert wurde, bewog ihn, gegen Ende seines Lebens auf der Stelle eine Eremitage zu errichten, wohin er sich in Folge eines Gelübdes begab, und seine noch übrigen Tage der strengen Selbstverleugnung und religiösen Uebung widmete. Ein Kreuz von Acacienholz, ein wenig schräg vom Alter, erhob sich noch über den Ruinen der alten Eremitage, wovon noch einige modernde Klötze übrig waren, gemischt mit den Trümmern des verfallenen Daches, so wie der Herd, der die Spuren des längsterloschenen Feuers zeigte, in dessen Lichte der militairische Einsiedler seine Gebete verrichtet hatte. Eine gewisse abergläubische Berühmtheit wurde so auf den Ort übertragen, und vermöge einer seltsamen Gedankenverbindung, die den Gewohnheiten jener Zeiten eigen war, wo Schwert und Kreuz noch eine geheimnißvolle Beziehung zu dem Volksglauben hatten, war es der gewöhnliche Platz für solche Zweikämpfe geworden, die in jenem Zeitalter zu der Tagesordnung gehörten.

In der Nähe dieses Ortes, etwa eine halbe Stunde vor Mittag, hätte man von Zeit zu Zeit durch das Laubwerk Capitain Dauntrees und Albert Verheyden sehen können, welchen Matchcote, des Capitains Diener folgte — alle beritten — als sie den Hügel hinter der St. Lucasbucht auf dem gewundenen Kieswege herunterkamen, der zum Theil von Lorbeerbäumen, Birken und Erlen überwachsen war. Das Gemurmel heiterer Unterhaltung, und von Zeit zu Zeit ein Ausbruch hörbaren Scherzes von der Stimme des Capitains, hätte einige Augenblicke vor ihrer Ankunft einen zufälligen Zuhörer in Verlegenheit setzen können, die Absicht ihres Kommens zu errathen; und als sie den ebenen Boden erreichten, und endlich ihre Pferde neben dem alten vom Winde erschütterten Kreuze anhielten, war Dauntrees noch beschäftigt, dem Secretair eine angenehme und interessante Geschichte zu erzählen, welche zur Zeit offenbar wenigstens des Erzählers Gedanken von dem Hauptzwecke des Tages abgelenkt hatte.

„Bei unserem Patron! Mr. Verheyden," sagte der Commandant des Fort, als er vorsichtig von seinem Sattel herunterkletterte und seine Uhr hervorzog, „wir haben unseren Platz erreicht, ehe ich es gewahr wurde — eine heitere Gesellschaft hat eine wunderbare Fähigkeit, einen weiten Weg abzukürzen. Die Abenteuer dieses Claude de la Chaster würden gut für eine Winternacht zu erzählen sein, und Niemand von

der Gesellschaft dabei einschlafen. Mr. Albert, ich beabsichtige Ihnen bei einer passenden Gelegenheit mehr von den Heldenthaten jenes würdigen Soldaten zu erzählen. Er diente unter sechs Königen und focht fünfzehn Duelle — das Letzte im siebzigsten Jahre. Ich habe seine Kapelle und sein Grabmal, so wie auch sein ähnliches Bildniß aus Stein gehauen, mit eigenen Augen zu Bourges gesehen."

„Ich habe Ihnen zugehört, Capitain," sagte der Secretair lächelnd, „und werde gern noch mehr von jenem tapferen Herrn hören, wenn wir unser Abenteuer zu Ende gebracht haben. Mich dünkt, wir können bei der Sache, die wir vorhaben, andere Beschäftigung finden."

„Nun, was das betrifft, Mr. Verheyden," versetzte der Capitain, „da wir Alles, was dieses Zusammentreffen angeht, fleißig überlegt haben, ehe wir das Fort verließen, und jetzt Nichts weiter zu thun übrig haben, als unseren Gegner zu erwarten, so ist es besser, so wenig wie möglich, daran zu denken. Wir sollten zu diesem Hauen und Stechen gehen, wie ein murmelnder alter Priester zur Messe geht — ganz eine Sache der Gewohnheit, wozu wenig vorhergehende Ueberlegung nöthig ist — und doch nicht gerade, wie ein Priester zur Messe geht, denn er geht hungrig und trocken, und ich möchte es keineswegs so haben. Hier, Matchcote, gieb die Flasche aus Deinem Felleisen. Ich habe immer gefunden, wenn ein Geschäft oder eine Be-

lustigung bevorsteht, daß es gut ist, zuerst mit dem Aermel über den Mund zu fahren, wie ein holländischer Küfer, und dann so vernünftige und gelegene Erfrischung einzunehmen, die den Geist aufheitert, ohne das Gehirn zu umwölken. Und um des Beispiels Willen, Mr. Verheyden, da ich der Aeltere bin," fügte er hinzu, indem er dem Diener die Flasche aus der Hand nahm und sie an den Mund setzte, „hier trinke ich auf das gute Glück unseres Unternehmens! — Sie werden doch auch trinken, Herr?"

„Ich bitte Sie, mich zu entschuldigen, Capitain," versetzte Albert; „mein Kopf erträgt es nicht, daß ich so früh Wein trinke, und um die Wahrheit zu sagen, schmeckt mir weder Essen noch Trinken, bis diese Sache vorüber ist. Ich habe diesen Morgen kaum etwas gegessen."

„Uebergroße Aengstlichkeit, Herr Secretair! zu großer Eifer bei ihrem ersten Eintritt auf das Feld des Mars! Ha! ha! — das Zeichen eines unerfahrenen Kriegers! Aber es ist natürlich, und wird vergehen, wenn man ein Dutzend von diesen Zweikämpfen bestanden hat. Ich machte Alles selber durch. In meinen Lehrjahren konnte ich weder schlafen, noch essen — trinken will ich nicht sagen — bei der Betrachtung eines abgesteckten Feldes, sondern war immer mit dem Gedanken beschäftigt, mich bereit zu machen. Da war immer etwas an meinem Bandelier nicht recht — ein Riemen anzuschnallen — die Muskete zu putzen,

nach der Pike oder dem Degen zu sehen — Werke der Ueberpflicht, wie die Kirche sagt. Aber es ist angenehm, zu sehen, wie die Gewöhnung an den Krieg den krankhaften Appetit verbessert und den Magen zum augenblicklichen Dienste anhält. So halten Sie sich kühl, Mr. Verheyden — es ist die beste Vorsicht. Und ich bitte Sie, sein Sie nicht theatralisch in der Anwendung Ihrer Waffe; denn wenn Sie auch gut mit Ihrem Degen umzugehen wissen, so haben Sie es doch mit einem vortrefflichen Fechter zu thun. Ich habe einige junge Männer gesehen, die den Zweikampf zu sehr liebten, und ihre Lehrer hatten alle Mühe, sie zu der Bescheidenheit zu bringen, welche sie zu der nöthigen Vorsicht im Fechten anhalten mußte. Solche junge Gecken erhalten ihre Lection zur rechten Zeit — diese Welt hat viele Antriebe für ein aufgeregtes Temperament. Ich bitte Sie daher, Herr Secretair, benehmen Sie sich ein wenig bescheiden. Bedenken Sie, daß dies Ihr erster Streit ist."

„Sie sollen mich fügsam in allen Dingen finden, würdiger Capitain!"

„Ich habe fast ebenso viele von diesen Kämpfen gesehen, wie der berühmte Claude de la Chaster selber, und in neun Fällen, unter zehn gewinnt der kühle und besonnene Mann die Oberhand über das cholerische heiße Blut. Ich hatte einen Kameraden in Flandern, der ein Meister in dieser Sache war — und bei der Glocke und dem Lichte! ein Priester. Ein sehr komi-

scher Geistlicher, wahrlich! Sein Name war Roger O'Brien, ein irländischer Jesuit, und sehr ausgezeichnet durch seine Belesenheit in alten Büchern, und seine Geschicklichkeit in der Führung seines Degens. Aus Liebhaberei für sein altes Gewerbe — denn er hatte unter Prinz Rupert gedient, ehe er den Chorrock angethan — mußte er den rothen Rock wieder anlegen, sein Käsemesser umschnallen, und sich in dieser Verkleidung unter die Kriegsknechte und Klopffechter von Flandern mischen. Dort begegnete ich ihm, und wir reis'ten zusammen nach Paris. Ha! ha! ha! ich sah, wie er die ganze Sorbonne bei einer großen Preisfrage schlug! Es wurde eine Thesis verhandelt — ein verwirrter Streit über irgend einen Knoten in dem Spinnengewebe der Theologie — wo die ganze Welt zum Streite aufgefordert wurde. Hierauf gingen mein irländischer Freund und ich — Beide in unserer Livree — hinein, um zu sehen und zu hören, wie diese Franzosen mit ihrer Logik umgingen. Die Disputation wurde lateinisch geführt, als plötzlich zum Erstaunen Aller — und zu meinem Erstaunen nicht weniger, als der Anderen — mein Priester aufstand und etwas Passendes sagte. Ein spanischer Cavalier, der zugegen war, dachte, mein Kamerad könne nichts Anderes sein, als ein betrunkener Kriegsmann, faßte ihn unsanft an die Rockschöße, damit er sitzen bleiben möge; aber ohne auf die Unterbrechung zu achten, fuhr er in der Disputation fort, in einer Fluth von auser-

lesenem Latein, in vortrefflichen Ausdrücken und Beweisgründen, so daß das Erstaunen der Gesellschaft sehr erhöht wurde, und unser priesterlicher Krieger den ganzen Ruhm des Tages gewann. Die Sorbonne verstummte und die Versammlung war in einer Ekstase der Verwunderung. Als sich Pater O'Brien entfernte, berührte er die Schulter des spanischen Cavaliers und flüsterte ihm eine Forderung in's Ohr, bei Sonnenuntergang auf dem Kirchhofe der heiligen Genovefa mit ihm zusammenzutreffen, was der Spanier nicht wohl ausschlagen konnte. Ich ging mit meinem Freunde an den verabredeten Ort; und unter anderen Gesprächen auf dem Wege, die Anordnung des Duells betreffend, werde ich seine Empfehlung dieser Tugend der Kälte nicht vergessen, die mir mehr als ein Mal genützt hat; denn er war der erfahrenste Fechter, Mr. Verheyden, und besonders geübt in diesen Zweikämpfen, und das zeigte er auch an jenem Tage; denn unser lebhafter Spanier, ein Kerl von Pfeffer und Ingwer, wurde durch die Lungen gestochen, während er eine Finte anzog. Sagte Pater O'Brien zu mir — ein Mann, der diese Aderlaßkunst ausübt, sollte ein leichtes Herz und ein munteres Auge vor seinem Gegner haben, und gleich einem Zechbruder in der Schenke nicht an die Rechnung denken. Es war ein vortrefflicher Rath, Mr. Verheyden, und ich empfehle ihn jetzt Ihrer Beachtung."

„Ich werde mein Möglichstes thun," versetzte der

Secretair; „und wenn ich in irgend einem nöthigen Punkte fehlen sollte, Mr. Dauntrees, so werden Sie es meiner Unerfahrenheit zurechnen. Ein Mitglied des Seminars in Antwerpen hat nur wenig Gelegenheit, sich mit den Erfordernissen eines Duells bekannt zu machen.“

„Bei meiner Ehre, Herr Secretair, ich habe unter den erfahrensten Cavalieren keinen Herren gesehen, der mit besserem Anstande an den zu einem Zweikampfe verabredeten Ort gekommen wäre, als eben dieses Mitglied des Seminars von Antwerpen.“

„Sie loben mich über mein Verdienst, guter Capitain, obgleich ich ein gehöriges Vertrauen zu meinem Schwerte hege. Während Mylord sich einige Monate in Löwen aufhielt, hatte ich dort einen Fechtmeister — einen Italiener, einen gewissen Signor Sacchari — der mich in der Anwendung meiner Waffen — sowohl des Rappiers, als des langen Schwertes — unterrichtete. Und um die Wahrheit zu sagen — obgleich ich mich schämen sollte, es zu bekennen — mir mißfällt dieser Streit mit dem Schiffer nicht. Ich sehe nicht ein — und doch verkenne ich vielleicht die Meinung der Welt — aber ich sehe nicht, wie man mich tadeln sollte, daß ich mich auf diesen Streit eingelassen. Ich sage Ihnen in Wahrheit, Mr. Dauntrees,“ fügte der Secretair erröthend hinzu, „und ich möchte Sie bitten, es ihr zu sagen, Mr. Dauntrees — wenn mir heute auf diesem

Platze ein Unglück begegnen sollte — daß ich gern für Fräulein Blanca — für unser Mädchen aus dem Rosengärtchen einen heftigeren Streit und ein gefährlicheres Wagniß übernehmen würde, als diesen Zweikampf mit einem rohen und prahlerischen Seemann; und nun suche ich ihr durch diesen Kampf mit diesem streitsüchtigen Schiffer, meine Huldigung darzubringen. Sagen Sie es ihr, guter Capitain Dauntrees."

„Still, Mann, Sie achten nicht auf meine Warnungen. Wenn Sie zu Sterbenden kommen, so heißt es so viel, daß Sie Ihre Rechnungen abschließen. Ich gebe nicht viel auf die Botschaft! Sie sollen Sie dem Mädchen selber überbringen. — Sie tadeln, Herr Secretair! ich möchte doch wissen, wer einen tapferen Mann tadeln sollte, der wegen eines so unvergleichlichen Mädchens Streit anfängt? Bei meiner Mannheit, ich denke nur, das Mädchen selbst wird eine genügende Belohnung für diese Heldenthat sein. Es war ein weiser und leutseliger König, wie die Ballade ihn darstellt, der seine Tochter dem tapferen Ritter gab, der seinen Gegner im Kampfe besiegte. Nun will ich es auf mich nehmen, zu sagen, daß kein Balladenkönig je eifriger wünschen konnte, sich von einem gehässigen Bewerber um seine Tochter zu befreien, als unser würdiger Freund, der alte Anthony Warden, sich von diesem Seehunde frei zu machen. Sie werden diesen schönen Preis auf redliche Weise gewinnen; und hier trinke ich noch einmal auf Ihr Wohl!

Magst Du im Kampfe heiß
Gewinnen hohen Preis.

Das war ein Vers — ein hinkender Vers, ha ha! Mr. Verheyden, aber er kommt aus einer ehrlichen Werkstatt, denn er rührt von einem Freunde von Ihnen und dem Mädchen her."

Und mit diesem Ausbruche der Heiterkeit wendete sich der Capitain wieder zu der Flasche, und brachte einige Augenblicke damit zu, über seinen eigenen Scherz zu lachen, als er plötzlich inne hielt und sagte:

„Ich höre Ruderschläge — dieser Mr. Cocklescraft ist nahe! Er kommt pünktlich, denn es ist gerade zwölf Uhr. Wir werden ihn sogleich sehen."

Siebentes Kapitel

Es war, wie der Capitain gesagt hatte, denn in dem Augenblicke sah man Cocklescraft mit zwei Begleitern von dem Rande der St. Lucasbucht über die Wiese auf den zu dem Kampfe bestimmten Platz zugehen.

Cocklescraft's Benehmen war strenge und finster; seine Stirn zeigte heftige Leidenschaft und ein wildes Rachegefühl flammte aus seinem Auge, als er sich seinem Gegner näherte. Ein leichter Gruß wurde zwischen den Streitenden gewechselt und einige Augenblicke standen die Parteien einander zu beiden Seiten gegenüber.

In Gegenwart seines Gegners hatte Dauntrees sein ganzes Benehmen verändert. Wie wir gesehen haben, hatte er sich bisher in heiterem Tone mit seinem Begleiter unterhalten, was er absichtlich that, um seinen Geist zu beschäftigen und ihm die nöthige Zuversicht zu gewähren, welche die erfolgreiche Füh-

rung des Unternehmens nöthig machte; es war indessen eine Arbeit, welche die Umstände der Sache keineswegs forderten, denn es war sehr einleuchtend, daß der Secretair, wenn gleich ein Neuling in den Gebräuchen des Zweikampfes, völlig gefaßt und selbst mit Eifer dem Ausgange entgegen sah. Der Capitain bemerkte indessen leicht, daß dennoch in seinem Benehmen sich jene hastige Bewegung und zu ängstliche Ruhelosigkeit zu erkennen gab, welche die Neuheit der Lage bezeichnete, worin er sich befand, so wie die Lebhaftigkeit seines Wunsches, sich zur Zufriedenheit seiner eigenen Gefühle zu benehmen. Bei dieser heiteren Unterredung des Capitains war Albert's Benehmen ernst und er ging kaum auf den Frohsinn seines Begleiters ein, aber jetzt, als der Augenblick der Handlung kam, schien er leichtherziger zu werden, während andererseits Dauntrees ernster wurde und sich wie ein vorsichtiger und besonnener Mann zu dem vorliegenden Geschäfte wendete.

„Der Schiffer ist trotzig," sagte Dauntrees, als er mit dem Secretair abgesondert dastand und den Degen abputzte, den sein Freund anwenden sollte. „Es ist mir lieb, es zu sehen, denn es deutet auf Leidenschaft. Lassen Sie ihn zuerst den Angriff machen; vertheidigen Sie sich nur und weichen ein wenig zurück; dann plötzlich, wenn Sie ihn zur Wuth gebracht haben, wie Sie es gewiß thun werden, erwiedern Sie hitzig den Angriff, wie Sie diesen Morgen

bei der Uebung mit mir thaten und es wird kaum fehlen, daß Sie ihn im Nachtheil finden; dann fallen Sie aus — denn je kürzer Sie diesen Streit machen, desto besser für Ihre Stärke."

„Ich verstehe mich besser auf dieses Spiel, als Sie denken," versetzte Albert lächelnd; „Sie werden es so finden. Bitte, lassen Sie uns zum Geschäfte schreiten."

Der Capitain näherte sich, zwei Degen in der Hand, dem Platze, den Cocklescraft und seine Freunde einnahmen.

„Ich möchte mit Ihrem Secundanten bekannt werden, Mr. Cocklescraft," sagte er. „Hier sind unsere Degen — wollen wir sie messen?"

„Mr. Roche del Carmine," versetzte der Schiffer, als er einen schwärzlichen portugiesischen Seemann, den Steuermann vom Olivenzweige, vorstellte; „dieser andere Begleiter ist nur ein Zuschauer."

„Ich wünschte, Sie hätten mich mit einem Gegner von besserem Range versehen, als mit diesem Ihrem Steuermann, Herr Schiffer," versetzte Dauntrees hastig und mit einigem Mißfallen. „Er war im letzten Jahre nur noch Bootsmann. Unser Rang verdiente, daß Sie uns wenigstens Gentlemen gestellt hätten."

„Gentlemen!" rief der Portugiese leidenschaftlich. „San Salvadore! sind wir nicht Gentlemen genug für Sie. Wir gehören zu der Küste —"

„Still, Kerl!“ fiel Cocklescraft hastig ein; „plaudere hier nicht, sondern überlaß es mir, zu reden! Mr. Roche del Carmine ist mein Begleiter, nicht mein Secundant, je nach dem Ihr Benehmen, Mr. Dauntrees, einen solchen nöthig machen sollte. Ich kam hieher, um meinen Streit allein auszufechten.“

„Ich kam hieher,“ versetzte Dauntrees, „mit meinem Degen versehen, um den Streit meines Freundes gegen jeden auszufechten, den Sie mir stellen möchten. Mag er nun Secundant oder Begleiter, Bramarbas oder Bravo in Ihrem Gefolge sein, Mr. Cocklescraft, so will ich doch mit diesem Mr. Roche fechten.“

„Dies ist nur ein Knabenspiel und ich will Nichts davon, Capitain Dauntrees,“ sagte Cocklescraft zornig. „Diese Gewohnheit, Parteien zu bilden, bringt den Streit beim ersten Blutvergießen zu Ende. Ich wünsche nicht, daß der Streit mit einer Schramme beendet sein soll. Ich fordere einen Kampf auf Leben und Tod.“

„Meinen Degen, Herr!“ sagte Albert Verheyden, indem er hastig auf den Capitain zuschritt und seinen Degen ergriff. „Dies ist mein Streit allein; Capitain Dauntrees, Sie dürfen keinen Streich darin führen. Sein Sie auf Ihrer Hut, Herr!“ fügte er hinzu, während sein Auge Feuer sprühte und sein

Zorn seine ganze Gestalt belebte. „Auf Ihren Platz, Herr! ich will keine Unterredung gestatten!“

„Sind Sie von Sinnen?“ rief Dauntrees, sein Schwert zwischen die beiden Gegner haltend und den Secretair fest ansehend. „Zurück, Mr. Verheyden, dieser Kampf muß in der Ordnung vor sich gehen.“

Dann führte er seinen Freund einige Schritte weg, indem der Andere sich seiner Leitung fügte und er warnte ihn wieder, durch solche Ausbrüche der Leidenschaft nicht seine Fassung zu verlieren. Der Secretair versprach Folge zu leisten und bat ihn fortzufahren.

„Fechten Sie in cuerpo — in Hemdsärmeln, Mr. Albert!“ sagte der Capitain.

Als der Secretair in Folge dieses Befehles Mantel und Wamms abgeworfen hatte und zu der Stelle kam, die sein Secundant ihm bezeichnete, näherte sich Dauntrees wieder der Gegenpartei, um die Degen zu messen, dann kehrte er zurück, überreichte Albert seine Waffe, zog sogleich seinen eigenen Degen und stellte sich einige Schritte von seinem Freunde auf.

„Wir sind bereit, Herr!“ sagte er, indem er sich gegen den Begleiter des Schiffers verneigte.

Cocklescraft verlor keine Zeit, seinen Platz einzunehmen und Mr. Roche del Carmine hielt sich sorgfältig von beiden Parteien fern, damit ihm Nichts zu Leide geschehe.

Der Schiffer machte den Angriff mit einer Hef-

tigkeit, die fast an Wuth grenzte und mit dem lebhaftesten Interesse, nicht ohne Vergnügen beobachtete Dauntrees Albert Verheyden's Auge und sah es mit einem Ausdruck des Vertrauens und der Selbstbeherrschung spielen, während er mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit den Angriff seines Gegners parirte.

„Bravo!" rief Dauntrees mehr als einmal während dieses ängstlichen Augenblicks. „Drauf, Mr. Verheyden! Passado — hitzig, Herr!" rief er laut, indem er zugleich seine Klinge um den Kopf schwang, als er Albert den Angriff mit großer Lebhaftigkeit erwiedern und seinen Gegner zum Weichen bringen sah.

Dieser rasche Austausch der Stöße wurde plötzlich dadurch unterbrochen, daß dem Schiffer der Degen aus der Hand geschlagen wurde. Der Secretair hatte ihn entwaffnet, und anstatt seinen Vortheil zu verfolgen, hielt er großmüthig inne und ließ die Spitze seines Degens auf den Boden sinken.

„Der Zweikampf ist beendet — wir haben Sie in unserer Gewalt, Herr!" sagte Dauntrees, rasch dazwischen tretend und seinen Fuß auf des Schiffers Degen setzend. „Mr. Verheyden ist in Folge Ihrer Forderung hieher gekommen; Sie werden anerkennen, daß Ihr Leben in seinen Händen ist. Sie haben Ihre Genugthuung erhalten, Herr."

Als der Capitain dies sagte, trat er einen Schritt auf die Seite und in demselben Augenblick hob Cocklescraft den Degen vom Boden auf und rief

wild, das Gefecht zu erneuern, indem er mit ausgestrecktem Arme wieder seinen Platz einnahm.

„Anstatt der Gunst, die man Ihnen erwiesen hat, Ihr werthloses Leben zu verschonen, verdienten Sie für diese feige Prahlerei bis auf das Rückgrath gespalten zu werden!" rief Dauntrees plötzlich in Wuth gerathend, ungeachtet des Rathes, den er dem Secretair selber ertheilt hatte, sein ruhiges Temperament zu behaupten. „Pfui über Sie — Sie machen Ihrem Berufe Schande!" fügte er im Tone des zornigen Vorwurfs hinzu, als er sich dem Schiffer näherte, einen geschickten Schlag auf die ausgestreckte Klinge führte und machte, daß der Degen über seinen Kopf weg durch die Luft pfiff,; „ich könnte es fast mit meinem Gewissen vereinigen, auf Ihren Degen zu spucken!"

„Bei der heiligen Jungfrau, ich will meinen Capitain nicht im Stiche lassen!" sagte Roche del Carmine, als er sich jetzt den Streitenden näherte, obgleich noch immer ein respectvoller Raum zwischen ihm und dem Capitain blieb, dessen Geschicklichkeit im Fechten er nicht auf die Probe zu stellen wagte.

„Auch ich nicht!" rief der andere Begleiter, in demselben Augenblick seinen Degen ziehend und rufend: „He, Mr. Cocklescraft, Perros ala Savanna! für die Brüder der Küste! — es geschehe in der Art, wie zu Costa Rica!"

„Schurken!" rief Dauntrees, indem er und

Albert Verheyden jetzt vorwärts sprangen, um mit den Begleitern zu fechten.

„Zurück zu Eurem Boot, Ihr Schurken! dient Ihr mir so?“ fiel Cocklescraft ein, indem er seine dienstfertigen Begleiter auf die Seite schob und dann dem Steuermann zuflüsterte: „Es ist zu Ende — geh!“

„Bei meinem Schwert, unser Plan wird vereitelt!“ rief Dauntrees, als er über die Erhöhung dahinblickte, über welche der Weg zur Stadt führte, und keine geringere Personen, als Lord Baltimore und Pater Pierre zu Pferde näherkommen sah; „man hat uns entdeckt und nachgespürt. Dank unserem Glück! Seine Herrlichkeit kann Nichts weiter thun, als uns zanken, wie es seine Gewohnheit ist. Er hat immer eine gute Nase, ein Duell zu wittern — ja, und eine rasche Zunge, Mr. Verheyden, um zu tadeln — dies ist nicht meine erste Erfahrung von seinen Vorwürfen. Wir werden sie jetzt ohne viele Umschweife haben.“

„Schnell zum Boot und abgestoßen!“ sagte Cocklescraft in trotzigem und zornigem Tone zu seinen Begleitern. „Ich werde vielleicht einen anderen Tag finden, um mir Recht zu verschaffen,“ murmelte er, als er Schwert, Mantel und Hut aufnahm und hastig auf das Boot zuschritt, welches in der entgegengesetzten Richtung lag, von wo Lord Baltimore auf den Schauplatz des Kampfes zueilte.

Achtes Kapitel.

In wenigen Augenblicken war der Schiffer an Bord und man sah ihn über die spiegelhelle Oberfläche der St. Lucasbucht dahinfahren, bis er hinter einem von den Vorsprüngen der Bucht verschwand. Mittlerweile kamen Lord Baltimore und der Priester auf dem Kampfplatze an, ehe der Secretair sein Wamms wieder angelegt hatte.

„Ah, mein Sohn, mein Sohn!“ rief der gute Pater Pierre, als er sein Pferd anspornte, schnell abstieg, seine Arme um Albert's Hals schlang und seine Wangen küßte, während Thränen von den seinigen niederrollten; „mein Sohn Albert, wie konnten Sie des armen Pater Pierre so uneingedenk sein, um ihm all' diesen Kummer zu verursachen? Wir sahen Degen in der Sonne blinken und hörten Stahl klirren. Sind Sie verwundet, mein Sohn? Sie sehen blaß.“

„Ich bin nicht verwundet, Vater, und wundere mich, Sie hier zu sehen," versetzte der Secretair, als er zärtlich seinen Arm um des alten Mannes Schultern legte; „unser Streit ist ohne Blutvergießen zu Ende gegangen."

„Albert Verheyden," sagte Lord Baltimore ernst, indem er neben dem jungen Manne sein Pferd anhielt, „ich nehme es sehr übel, daß Einer von meinem Haushalte es gewagt, die Gesetze dieser Provinz zu verachten und sich auf einen solchen Zweikampf einzulassen, worin ich Sie verwickelt finde. Ich hatte Ursache, zu hoffen, daß Der, den ich zu meinem Secretair gewählt, ein gutes Beispiel geben würde; aber ich finde, daß Sie eine üble Gewohnheit begünstigen. Pfui, Albert! Schickt es sich für Sie, der Sie erst kürzlich die viereckige Klostermütze mit dem Pagenanzuge vertauscht haben — schickt es sich für Sie, den Bramarbas zu spielen, wie ein gemeiner Klopffechter? Haben wir nicht leerköpfige Thoren mit dem Vorrechte, ein Schwert zu tragen, genug, die aus Mangel an anderen Eigenschaften, wodurch sie sich auszeichnen können, prahlen, fluchen und Gottes Gebote und den Frieden der Menschen brechen mit ihren blutigen Zwisten, als daß ein Gelehrter und Cavalier, der alle friedlichen Studien getrieben — ja, Mr. Verheyden, der für den Altar auferzogen worden — durchaus zum Klopffechter werden und sich mit einem rauhen Seemanne, wie in einem Zanke im Bierhause, herum-

schlagen muß? O, es kränkt mich, Sie so zu finden!"

„Mein geehrter Lord," versetzte Albert, indem er seine Augen nicht vom Boden zu erheben wagte, „ich bekenne meinen Fehler, den ich mit Vorbedacht und Abwägung aller Folgen, nur nicht des Mißfallens Seiner Herrlichkeit, begangen habe. Ich wurde vermöge einer Herausforderung hiehergebracht, welche auszuschlagen sich nicht mit meiner Mannheit vertrug. Ich suchte keinen Umgang mit dem Schiffer und glaubte nicht, daß er mich zum Zorne reizen könne; doch er verließ sich auf meine klösterlichen Gewohnheiten und meine Ungeschicklichkeit in der Führung des Degens, zog meinen Muth in Frage und bewog mich dadurch, hieherzukommen."

„Und soll ein Kerl, der auf dem Elemente mit seinen wilden Gesellen lebt und es sich einfallen läßt, seinen niedrigen Rang durch einen Streit mit höheren Personen zu verbessern, es durch prahlerische Worte und unverschämte Fragen bewirken können? Verbessert es seine Sitten, oder erhöht es Ihre Verdienste, auf dem grünen Rasen mit ihm zu fechten? Würde es Sie trösten, wenn Sie, Ihre Hand mit seinem Blute geröthet, von diesem Felde gingen? Capitain Dauntrees, wie kommt es, daß ich Sie hier sehe? Ihr Alter hätte Ihnen das Vorrecht eines Friedensstifters und nicht eines Anschürers des Streites gewähren sollen."

„Mylord,“ sagte der Capitain, indem er seine Arme über seine Brust faltete und einen Fuß vorstreckte, um seiner Stellung mehr Festigkeit zu verleihen, während ein halb komischer Ausdruck in seinem Auge lauerte, „ich bin ein alter Kettenhund, der zu oft wegen seines Bellens gescholten worden ist, um in meinen alten Tagen einen Vorwurf zu beachten. Eure Herrlichkeit haben den festen Entschluß, das Duell in der Provinz abzuschaffen, aber ich sage Ihnen vorher, Sie werden den Vorsatz aufgeben, ehe Sie ihn ausgeführt haben; es ist nur verlorene Mühe — wenn ich so frei sein darf, es zu sagen — wenigstens bis Eure Herrlichkeit manierlichere Unterthanen finden werden. Bei der Messe! wir werden Heiligkeit gewinnen durch unsere Geduld, wenn wir in diesen Zeiten der Frechheit solche Vollkommenheit der Demuth erlangen, daß wir die Unverschämtheiten einiger hoffnungsvollen Kinder der Provinz ertragen können. Der Schiffer benahm sich unhöflich gegen unser Fräulein Blanca — und der Secretair tadelte ihn deshalb, wie es einem Cavalier von dem Haushalte Eurer Herrlichkeit zukommt; darauf erfolgte eine Forderung, die Mr. Verheyden annahm, wie er nach meinem bescheidenen Urtheil nicht anders konnte, und so kam ich hieher, um darauf zu sehen, daß Alles redlich zugehe. Es war gut, daß ich es that — denn meiner Meinung nach würde dieser Seemann jede verrätherische Maßregel angewendet haben. Er hat einen

tiefen Haß gegen den Secretair, und die Lection, die Mr. Verheyden ihm gegeben, wird seine Laune nicht verbessern."

„Ihre Profession, Capitain Dauntrees, giebt Ihnen ein Vorrecht, welches es zu einer verlorenen Mühe macht, Sie zu schelten," sagte Lord Baltimore ruhig und durchaus nicht beleidigt von der vertraulichen und rebellischen Gutmüthigkeit des Soldaten; „und, um die Wahrheit zu sagen, giebt es wohl rauhe Reden und ärgerliche Handlungen, die einen ruhigeren Mann zu einem Streite verlocken könnten; doch dürfen Sie nicht glauben, daß ich diese Uebertretung so leicht aufnehme. Albert Verheyden, Sie werden sich mein schwerstes Mißfallen zuziehen, wenn Sie unter irgend einem Vorwande diesen Streit fortsetzen. Capitain Dauntrees, ich befehle Ihnen, darauf zu sehen und den Ersten zu verhaften, der diesen Streit wieder anzufangen sucht."

„Bei meiner Liebe zu Eurer Herrlichkeit," versetzte Albert, „ich verspreche, nicht wieder zu fehlen."

„Mein lieber Sohn," fiel der Priester ein, der noch des Secretairs Hand in der seinen hielt, „meine Erfahrung hat mir längst gezeigt, daß man gegen einen reißenden Strom zu schwimmen versucht, wenn man den Wünschen der Jugend Zwang auferlegen will; es ist schwer, denen Geduld zu lehren, wenn sie Unrecht leiden müssen, deren Blut heiß ist von dem Fieber der Leidenschaft. Dennoch, mein Sohn, ob-

gleich ich nicht hoffen darf, Sie zu überreden — denn ich weiß wohl, daß der Tadel der Welt einem Temperament, wie das Ihre, keine andere Wahl läßt, als den Gesetzen der Sitte zu gehorchen — dennoch, mein lieber Sohn, werden Sie vielleicht zuweilen die Worte des alten Pater Pierre zu Herzen nehmen. Er möchte Sie bitten, zu bedenken, wenn auch eine schwere Beleidigung vorhanden ist und die Sitte der Menschen die Weigerung, ein erlittenes Unrecht auf diese Weise wieder gut zu machen, mit Schande verfolgt, und obgleich der Stolz der Mannheit Vergnügen am Kampfe findet — ja selbst, obgleich Ihr Gewissen Ihnen sagen mag, daß es eine gerechte Sache ist und würdig der Ausgleichung durch das Schwert, so findet doch der Heroismus des Duldens bessere Aufnahme im Himmel, als der Heroismus des Handelns. Vergessen Sie nicht, mein lieber Mr. Albert, daß Sie in dieser Welt mit Anderen in Verbindung stehen, deren Recht an Sie und Ihre Neigung Sie nur mit Gefahr, sich das Mißfallen Gottes zuzuziehen, der Sie hieher versetzt und Sie Ihrem Geschlechte gegeben, verletzen dürfen. Wie sollte Pater Pierre den Verlust seines Sohnes ertragen haben, wenn Ihr Gegner zu geschickt für Sie gewesen wäre? Es giebt noch eine andere Person," sagte der gute Priester, indem er sich dem Ohr des Secretairs näherte und fast flüsternd sprach, „die sich diese Gefahr fast noch mehr zu Herzen nimmt, als Pater Pierre. Ach,

Mr. Albert, Sie dachten nicht an die, welche Sie lieben!"

Der Secretair erröthete bei dieser letzten Anspielung des Priesters, als er hastig erwiederte:

„Vater, es ist jetzt vorüber — lassen Sie uns nicht weiter davon reden."

„Nun, der Friede ist geschlossen!" sagte der Greis frohlockend, während er Albert's Hand ergriff und drückte, indem ein Lächeln unter den Thränen spielte, die in seinen Augen standen. „Wir haben Frieden geschlossen — sein Sie gesegnet! Wir werden so glücklich und heiter sein, wie immer! Kommen Sie, mein Sohn, legen Sie Ihren Mantel an und besteigen Sie Ihr Pferd. Mylord, wir wollen unseren Tadel bis zu einer anderen Zeit aufsparen."

„Kehren Sie in mein Haus zurück, Mr. Verheyden," sagte Lord Baltimore in ruhigem Tone, ohne auf die Anrede an ihn zu achten, aber mit gedankenvollem und ernsten Wesen, welches in auffallendem Gegensatze zu der heiteren und lachenden Miene des Priesters stand. „Capitain Dauntrees, verweilen Sie nicht auf diesem Felde, sondern folgen Sie uns in die Stadt. Kommen Sie, Pater Pierre, die Zeit vergeht."

Im nächsten Augenblick blieben der Capitain und der Secretair allein zurück.

„Nehmen Sie es sich nicht zu Herzen, Mr. Verheyden, und versinken Sie nicht in Mißmuth," sagte

Dauntrees, als er bemerkte, daß sein Begleiter das schweigende Mißfallen des Lord Baltimore tief empfand. „Es ist immer so mit Mylord, denn ich glaube, von seiner Wiege an hat er es sich in den Kopf gesetzt, die edle Kunst der Selbstvertheidigung zu vernichten. Es ist eine Grille von ihm, die keinen Schaden bringt. Sein Gesicht wird morgen wieder sonnig sein — achten Sie nicht weiter darauf.“

„Ich kann nicht einsehen, daß ich Unrecht gethan habe!“ versetzte Albert mit einem Seufzer; „ich möchte Seine Herrlichkeit nicht beleidigen.“

„Still, Mann, hätten Sie sein Auge beobachtet, so würden Sie in dem Winkel desselben bemerkt haben, daß Sie ihm um so besser gefallen wegen des heutigen Unternehmens. Nun zu Pferde!“

Die beiden Männer bestiegen ihre Pferde und ritten in mäßigem Schritte auf die Stadt zu.

Neuntes Kapitel.

Der Schiffer kehrte in keiner angenehmen Stimmung zu seinem Fahrzeuge zurück, denn um die Sprache der Ballade anzuwenden: „ein zorniger Mann war er.“ Rasch aus dem Boot auf das Verdeck der Brigantine springend, warf er ärgerlich seine Waffe und seinen Mantel nieder und ging einige Augenblicke schweigend und mit hastigen Schritten auf und ab.

„Gieb mir zu trinken! — Wein!“ rief er endlich, und als ihm der Knabe brachte, was er verlangte, und er das Getränk an seine Lippen setzte, rief er in einem Tone, der den Knaben erbeben machte, als er das Glas auf das Verdeck warf, so daß es in Stücke zerschellte. „Junge! warum bringst Du mir dieses schwache Zeug? Ich will Aquavitä, Du Thor!“

Als ihm das stärkere Getränk gebracht wurde, trank er begierig einen Zug davon hinunter und warf sich dann auf den Sitz am Spiegel des Schiffes, wo er eine beträchtliche Zeit, seine Augen auf die weite

Wasserfläche gerichtet, saß. Nach und nach ging das Fieber seiner Leidenschaft in trotziges Sinnen über und er begann mit mehr Fassung über die Lage seiner Angelegenheiten nachzudenken. Er kehrte zu der Beleidigung zurück, die ihm das Mädchen angethan, zu dem Tadel des Secretairs, zu der verächtlichen und beleidigenden Abweisung seiner Bewerbung von dem Einnehmer, und zu dem Bittersten von allen diesen Gegenständen, zu seiner Niederlage in dem Duell von einem Gegner, über dessen Tapferkeit er spotten zu können geglaubt. Verheyden's Triumph über ihn steckte, wie er zu bekennen genöthigt war, wie ein Pfeil in seinem Herzen — daß ein so junger Buchgelehrter, wofür er den Secretair gehalten, einen solchen Sieg gewinnen und sich dann desselben vor dem Mädchen rühmen sollte! Diese Betrachtung fachte die Gluth seines Hasses zur Flamme an und brachte seine Betrachtung zu einem finsteren Entschlusse — zu dem der Rache.

„Ich entsage ihnen — ihrem Stamme und Geschlechte!" murmelte er bei sich selber. „Von diesem Tage an entsage ich ihnen und allen mit welchen sie in Verbindung stehen — Anthony Warden und seinen Freunden, ja, Seiner Herrlichkeit und den Uebrigen. Ich schwöre alle Freundschaft mit ihnen ab! Das Mädchen! — nicht so schnell, Herr!" fuhr er mit einem Lächeln fort, welches den wahren Teufel seiner Natur verrieth; „spöttisches Fräulein, es wäre allzu

freundlich, Dich aufzugeben. Hübsches Mädchen, Du sollst noch einen Tanz auf meinen Befehl tanzen — und zwar auf dem Verdeck meiner Brigantine; aber es soll unter einer wärmeren Sonne sein, als wo Dein Stolz genährt worden ist. Bei meiner Hand! das sollst Du, Mädchen, wenn ich mich auf meine redlichen Halsabschneider verlassen kann! Und Herr Einnehmer, auch für Dich soll gesorgt werden. Ich danke Dir, Pater Pierre, für Deine Rücksicht — machtest Du mich nicht mit einem Geheimnisse in Betreff des königlichen Befehls bekannt? Ich werde es zu benutzen wissen, heiliger Vater! O! dieser vortreffliche Kirchenstreit! Ich will zu Mr. Chiseldine und Coode gehen und ihnen teuflische Absichten eingeben. Ha! das ist ein vortrefflicher Gedanke — Coode und die Fendalls! Da werden Schläge gewechselt werden — da wird man Schwerter, Pistolen und Dolche anwenden! Bravo! das wird ein Fest werden für einen hungrigen Mann! alle drauf, gleich den Brüdern der Küste — da wird gesengt und gebrannt, verwüstet und zerstört werden! Warum soll die Brüderschaft in Peru verweilen, während wir solche hübsche Teufeleien in der gemäßigten Zone haben? Ich will sogleich dieses Complott beginnen, während mein Blut noch warm genug ist, um es auszubrüten. He! Roche! meine beiden Leute sollen in die Schaluppe steigen — ich möchte den Hafen besuchen."

Während der Schiffer in dieser liebenswürdigen Stimmung auf die Stadt zuruderte, kann ich die Gelegenheit benutzen, meinen Lesern eine kurze Geschichte von gewissen Personen und Ereignissen mitzutheilen, die mit unserer Geschichte in Verbindung stehen.

Als der Lord Protector sich der Rechte des Lord Baltimore in Maryland bemächtigt hatte, wußte sich Josias Fendall die Anstellung als Statthalter der Provinz zu verschaffen, welchen Posten er unter dieser Oberhoheit bekleidete, bis er vermöge einer Handlung der Verrätherei gegen diejenigen, welche ihm seine Stelle verschafft hatten, im Stande war, sich denselben Posten durch Vermittelung des Cecilius zu sichern, als bei Cromwell's abnehmender Macht die Regierung wieder an das rechtmäßige Oberhaupt kam. Nachdem er abwechselnd versucht hatte, den Lord Baltimore zu verrathen und eine unabhängige Herrschaft zu begründen, wurde er vom Amte vertrieben und in Folge-dessen ließ er sich auf eine Rebellion ein, die nach einem mühsamen Streite mit einer Verbannung endete. Die Milde des Lord Baltimore erlaubte ihm, sich wieder in der Provinz aufzuhalten, wo er nach wenigen Monaten wieder seine alten Ränke begann und sich mit den Behörden verfeindete. Er war ein Mann von unruhiger und zum Aufruhr geneigter Gemüthsart, wußte sich in seinem Benehmen geschickt zu verstellen, war kühn in der Handlung und ausschweifend in seinen Sitten, obgleich listig genug, um

seine Ausschweifungen vor der öffentlichen Beobachtung zu verbergen. Er war jetzt in seinem Alter der Anführer der gegenwärtigen Unruhen, und einige Monate vor Eröffnung dieser Erzählung hatten seine Drohungen gegen den Lord Baltimore so wie ein wohlbegründeter Verdacht, daß es sein Plan sei, die Provinzialregierung durch Gewalt der Waffen zu stürzen, zu seiner Verhaftung wegen Hochverraths geführt.

Er war daher, wie wir in einem früheren Kapitel angedeutet haben in diesem Augenblick in strengem Gewahrsam im Gefängnisse. Bei diesem Ereigniß unternahm es sein Bruder Samuel Fendall, seine Freunde aufzuregen, um seine Befreiung zu bewirken; aber dies hatte keinen besseren Erfolg gehabt, als Samuel zu seinem Bruder in dasselbe Gefängniß zu bringen. Die protestantische Partei — ich meine jenen Theil derselben, welcher thätig gewesen, die von den Fendalls in Bewegung gesetzten Maßregeln fortzuführen — wurde von John Coode, Kenelm Chiseldine und einigen anderen angeführt, welche diese Verfolgung, wie sie die Gefangenschaft ihrer Freunde nannten, sehr übel aufnahmen. Sie hatten George Godfrey, einen schwachköpfigen, aber tollkühnen Mann, zur Theilnahme an ihrer Verbindung verlockt, der den Posten als Lieutenant der Grenzsoldaten, im Dienste des Lord Baltimore bekleidet und der in dieser Stellung viele geheime Gelegenheiten gehabt hatte, die

Zwecke der unzufriedenen Partei zu befördern. John Coode selber war zu jener Zeit durch eine persönliche Beleidigung erbittert, die ihm kürzlich von dem Lord vermöge einer Verhaftung, wovon er aber gegen Bürgschaft befreit worden, wegen groben und beleidigenden Betragens gegen den Kanzler zu Theil geworden. Er hatte bisher alle offene Theilnahme an dem Complott gegen die gegenwärtige Herrschaft der Provinz listig vermieden oder mit Erfolg verheimlicht, obgleich er nicht, wie wir vorhin gesehen haben, dem Verdachte böser Pläne entgangen war. Er war ein Mitglied des Hauses der Bürger und bei der eben beendeten Sitzung hatte er sich durch eine rachsüchtige und, wie die Volkspartei behauptete, erfolgreiche Kriegführung gegen Lord Baltimore und seinen Rath bemerkbar gemacht.

Um vier Uhr Nachmittags saß dieser Capitain John Coode, nach seiner beliebten Gewohnheit, auf einer Bank vor der Thür der Krähe und des Bogenschützen und tröstete und stärkte seinen äußeren Menschen mit einem Kruge Bier und einer Pfeife, während sein Inneres mit einer Betrachtung beschäftigt war, die ihre liebliche Ruhe über jeden Zug seines röthlichen und etwas fleckigen Gesichts verbreitete. Ein Maler, der an dem Studium der Aeußerlichkeiten des Charakters Vergnügen gefunden, wäre mit Genugthuung vor dieser bemerkenswerthen Person stehen geblieben. Er mochte zu jener Zeit etwa fünfund-

vierzig Jahre alt sein. Seine Figur war korpulent, breit über die Brust und von kurzen Beinen unterstützt, die sich ein wenig auswärts bogen. Sein Gesicht hatte jenen jovialen Ausdruck, der von einem häufigen Verkehr mit dem Weinglase herrührt, und sein Auge, wenn auch etwas bedeckt und empfindlich für das Licht, funkelte mit einem scharfen Ausdruck der List und Bosheit. Seine Kleidung war von nüchternem Braun und zeigte noch eine allgemeine Aehnlichkeit mit der Mode in Cromwell's Tagen, die noch nicht ganz abgekommen war. Sie bestand in einem Rocke, dessen Schöße, spärlich mit Schnüren besetzt, vorn und hinten bis an's Kniee heruntergingen, in weiten Beinkleidern und Stiefeln, einem kegelförmigen Hute mit breitem Rande und einem italienischen Degen mit doppeltem Griff an seinem ledernen Gürtel.

In dem Augenblick, wo ich ihn meinen Lesern vorgestellt habe, wurde sein Nachdenken durch die Ankunft eines Reiters unterbrochen — einer großen kräftigen Person in der Blüthe des Mannesalters, halb wie ein Grenzsoldat gekleidet, was sein Beil und Messer im Gürtel und sein über die Schulter geworfener Karabiner andeutete, und halb in dem eines Dragoners, was sein Reiterschwert und die Pistolen an seinem Sattelknopfe bezeichneten.

„Mr. Coode, Ihr Diener," war der Gruß des Reiters, während er abstieg und den Zügel nachlässig

über den Hals seines Pferdes warf, dessen Kopf sich senkte und dessen Seiten sich von der Anstrengung der Reise bewegten. „Ihr Bier wird aus Mangel an Durst schaal werden; aber damit kann ich dienen," sagte er, als er den Krug nahm und ihn bedächtig bis auf den Boden ausleerte.

„Ei, Lieutenant, Sie können sich ebenso gut ohne meine Erlaubniß bedienen," rief Coode lachend. „Wo, zum Henker, kommen Sie jetzt her?"

„Von Potapaco und den Gegenden dort oben," versetzte Godfrey, denn es war kein anderer, als der Lieutenant der Grenzsoldaten; „jener bemalte Teufel Manahoton und seine wilden Katzen haben sich bei den oberen Ansiedlungen umhergetrieben. Sie haben wieder skalpirt und Kehlen abgeschnitten. Der rothhaarige Tom Galloway wurde auf seinem Wege nach dem Fort Zacaiah überfallen und die Wilden stahlen sich in seine Pflanzung und ermordeten seine Frau und Kinder. Nur Schnelligkeit und Ausdauer retteten mich heute — eine Abtheilung mit dem Sohne Tiquassino's — Robin Hood nennen sie ihn — wenigstens vermuthe ich es nach dem hinkenden Gange des Kerls — lag versteckt und feuerte auf mich, gerade dort oben am Ende von Brittonsbucht. Sie müssen betrunken gewesen sein, denn sie schossen auf's Gerathewohl in die Luft und die Kugeln flogen weit von mir und meinem Pferde hinweg. Ich gab ihnen noch eine Ladung zum Abschied, so weit Pisto-

len und Karabiner reichten und sagte ihnen dann Lebewohl."

„Ich wette, sie wurden zu den Angriffen angetrieben," versetzte Coode. „Diese blutdürstigen Papisten haben uns alle gezeichnet, und regen nicht nur die Wilden gegen uns auf, sondern verkleiden sich auch, und morden und brennen mit so heißer Hand, wie der ärgste rothe Teufel von ihnen Allen. Während Charles Calvert die guten Leute der Provinz beherrschen darf, haben wir nichts Besseres zu hoffen. Sahen Sie Will Clements?"

„Ja, und ich habe Nachricht von ihm, daß die Huttons und Hatfields mit noch zwanzig Anderen auf der virginischen Seite bereit sind, bei dem ersten Signal über den Fluß zu gehen."

„Sehen Sie sich vor, Lieutenant," flüsterte Coode, indem er nach dem Kai hinblickte, „da kommt ein Boot mit jenem Cocklescraft, einem von den Spionen Seiner Herrlichkeit. Es wäre nicht gut, wenn er sähe, daß Sie mit mir reden. Wir werden uns diesen Abend bei Chiseldine treffen. Lassen Sie sich dort sehen. Und nun fort zu Ihren eigenen Geschäften."

„Ich werde nicht verfehlen, zu Chiseldine zu gehen, würdiger Mr. Coode," versetzte der Lieutenant, während er sich abwendete, um nach seinem Pferde zu sehen.

„Heda! Garret Weasel, schicken Sie mir Jemand, um mir dieses Pferd abzunehmen!" rief er, indem er seinen Kopf in die Thür des Gasthauses streckte.

Anstatt des Gastwirths erschien Matty Scamper, die mit einer Verneigung ankündigte, daß Mr. Garret und die Wirthin aus wären, und als sie mit dem Wunsche des Lieutenants bekannt gemacht wurde, übernahm sie selber das Geschäft des Hausknechts, und führte das ermüdete Pferd in den Stall, während Godfrey in das Gasthaus trat. In demselben Augenblick kam Cocklescraft vor der Thür an.

„Vielleicht könnten Sie mir sagen, Mr. Coode," fragte er, „ob Kenelm Chiseldine wohl zu Hause ist?"

„Ich sollte denken, es wäre sehr unwahrscheinlich," versetzte der Bürger, indem er dem Frager einen schiefen Blick zuwarf. „Während Seine Herrlichkeit den Wilden erlaubt, die ehrlichen Leute in der Provinz hier vor seinen Augen niederzuschießen und zu scalpiren, wird ein weiser Mann wissen wollen, wer sein Gast ist, ehe er sich sehen läßt."

„Mr. Chiseldine hat Nichts von mir zu fürchten," sagte Cocklescraft. „Ich möchte ihn sehr gerne sprechen," fügte er mit einer Lebhaftigkeit hinzu, welche Coode's Aufmerksamkeit unwillkürlich auf sich zog.

„Ei was zum Henker haben Sie mit Kenelm Chiseldine zu thun?"

„Mehr, als Sie sich denken können, Herr. Ich möchte mit ihm über Anglegenheiten von Wichtigkeit reden. Vielleicht mag es Sie interessiren, zu hören, was ich zu sagen habe."

„Reden Sie frei heraus, Mann, ob Sie etwas

gegen mich oder meine Freunde zu sagen haben. Dies soll ein Land der freien Rede sein, Mr. Cocklescraft — frei für alle Menschen. Es ist schon für uns frei, die wir unsere Schwerter tragen, kann ich Euch sagen — wenn auch Seine Herrlichkeit und Seiner Herrlichkeit zänkische Einfresser uns gern zwingen möchten zu schweigen von dem, was Sie Aufruhr nennen."

„Sie verschwenden nur Ihren Athem bei Ihrer Hast, Mr. Coode. Wenn Sie sich einen Augenblick allein mit mir unterreden wollen, kann ich Ihnen etwas mittheilen, was von Interesse für Sie sein dürfte. Die Bank eines öffentlichen Gasthauses paßt nicht wohl zu der Sache, wovon ich reden will."

„Ha! eine Privatmittheilung über einen wichtigen Gegenstand!" rief Coode. „Dann folgen Sie mir, Mr. Cocklescraft, am Stadthause vorbei, zu der Bank unter den Cederbäumen. Nun, Herr, können Sie sprechen, was Sie wollen, und wäre es so viel, um die Hälfte des Landes an den Galgen zu bringen," sagte Coode, als er langsam dem Schiffer voranging, bis sie sich in einem Cederndickicht befanden.

„Ich habe seit meiner Ankunft im Hafen gehört," sagte der Schiffer, „daß Sie und Andere Unheil gebraut, und wahrscheinlich mit den Leuten Seiner Herrlichkeit in Streit kommen würden."

„Und kommen Sie mit diesem thörichten Anliegen zu mir, Herr Schiffer?" fiel der Bürger ein. „Hat man Sie hieher geschickt, Mann, um ein Ge-

heimniß von mir herauszubringen, welches Sie dem Lord Baltimore zu Ihrer eigenen Beförderung mittheilen können? Bei meinem Degen! ich habe große Lust, Sie denselben fühlen zu lassen!"

„Still! kühlen Sie Ihren Muth ab, tapferer Capitain, oder wenden Sie ihn an, wo er Ihnen mehr Vortheil bringen kann. Ich komme, um Ihre Höllenbrühe mit neuen Gewürzen von meiner Erfindung zu verbessern — nicht um sie zu verderben. Ich sage noch einmal, ich habe flüstern hören, daß Sie blutige Absichten haben. Ich will nicht fragen, welche dieselben sind, da ich aber weiß, daß Sie nicht gut gesinnt sind gegen den Rath und seine Freunde, so habe ich die Absicht, Ihnen beizustehen bei jedem teuflischen Vorhaben. Ueberdies ist der Olivenzweig ein besserer Helfer, als er zu sein scheint — und vielleicht kann eine Zeit kommen, wo Sie froh sein werden, einen Zufluchtsort auf dem Salzwasser zu haben. Ich kann Ihnen denselben empfehlen, Capitain Coode."

Coode sah dem Schiffer mit festem und ungläubigem Blicke in's Gesicht. Endlich fragte er:

„Reden Sie im Ernst, Mr. Cocklescraft? — Wenn Sie hieherkommen, um mich in die Falle zu bringen, so sollen Sie so versorgt werden, daß die Geier Ihre Eingeweide verzehren, ehe der Athem aus Ihrem Körper ist!"

„Das mag geschehen, wenn ich Sie täusche," versetzte der Schiffer kalt. „Stellen Sie mich auf die

Probe, Capitain — stellen Sie mich auf die Probe, und wenn ich Sie hintergehe, mögen Sie die Geier von St. Mary mit meinem Körper sättigen!"

„Sind Sie bereit, dies vor Zeugen zu wiederholen?" fragte Coode.

„Vor Tausenden — wenn sie die Freunde des Raths hassen, wie ich sie hasse."

„Da kommen Sie diesen Abend in Mr. Chiseldine's Haus. Sie werden mich und Andere dort finden. Bis dahin wird es weise sein, keine weitere Unterredung mit einander zu führen. Und so wollen wir uns jetzt trennen."

Cocklescraft versprach zu kommen, und nahm Abschied von dem Bürger, der auf das Stadthaus zuging. Hier fand Coode Willy von den Flächen, beschäftigt, ein Blatt Papier an den Stamm des Maulbeerbaumes zu befestigen, welches nach der Gewohnheit der Stadt bestimmt war, die Einwohner von einem interessanten Gegenstande in Kenntniß zu setzen.

„Was giebt's Neues, Willy?" fragte er den Geiger.

Dieser forderte den Capitain auf, das Papier zu lesen, und sich dadurch von dem Inhalte in Kenntniß zu setzen. Er las hierauf Folgendes:

„Auf Befehl des Raths.

Stark Whittle und Sergeant Travers wird hiemit die Erlaubniß ertheilt, die verschiedenen der edlen Wissenschaft angehörenden Waffen — wie man

die Verabredung darüber treffen wird — öffentlich auf einem solchen Platze in der Nähe der Stadt St. Mary, wie man ihn für den Tag bestimmen mag, anzuwenden: vorausgesetzt, daß man keine unredliche Mittel gebrauche, oder irgend einen Aufruhr oder Störung herbeiführen wolle, die zum Bruche des Friedens Seiner Herrlichkeit dienen könne. Datirt von dem herrschaftlichen Hause in der Stadt St. Mary, den 9. October im Jahre 1681.

J. Llewellin, Notar."

„Auf dem freien Platze hinter dem Stadthause in St. Mary, soll mit Erlaubniß eines Rathsbeschlusses, wie oben angegeben worden, eine Prüfung der Geschicklichkeit zwischen Stark Whittle und dem Sergeanten Gilbert Travers, zwei Meister in der edlen Wissenschaft der Vertheidigung, um vier Uhr Nachmittags, am Donnerstag den 23. October dieses Jahres, stattfinden."

„Ich, Stark Whittle, aus der Stadt Stratford in England, der ich einunddreißigmal in Hockley, in Portugall und an verschiedenen Theilen von Westindien gefochten, und niemals vor einem Manne das Feld geräumt, fordere Gilbert Travers zur Uebung in den folgenden verschiedenen Waffen auf, nämlich:

Gerades Schwert, Schwert und Schild,
Schwert und Dolch, Türkischer Pallasch."

„Ich, Gilbert Travers, Sergeant der Musketiere, der früher in der Wallonengarde Seiner Hoheit des Prinzen von Oranien gedient, und den Rang eines Meisters der edlen Wissenschaft der Vertheidigung in siebenundvierzig Preisen, außer vieren, die ich gewonnen, ehe ich den erwähnten Rang erworben, will in Betracht des Rufes, des Stark Whittle, nicht verfehlen, mit diesem tapferen Herausforderer zu der bestimmten Zeit und an dem genannten Orte zusammenzutreffen, indem ich einen freien Kampfplatz und von ihm keine Gunst wünsche.

Es lebe der König!"

„Dies verspricht eine hübsche Unterhaltung zu werden, Willy," sagte Coode; „sie verstehen sich Beide vortrefflich auf die Führung des Schwertes. Wer hat diese Sache in Gang gebracht?"

„Ich hörte etwa vor vierzehn Tagen, Euer Gnaden," versetzte der Geiger, „daß Stark Whittle und der Sergeant, zusammen beim Bier in Mr. Weasel's Hause, an einem Nachmittage in eine heitere Stimmung geriethen, und dann, wie es heutiges Tages gewöhnlich ist, kamen sie in einen Streit über Kirchenangelegenheiten. Worauf Stark, Mr. Coode," sagte Willy, indem er den Bürger mit dem Finger berührte, und in vertraulichem Tone und mit kurzem, trockenem Lachen sprach; „Stark, müssen Sie wissen, ist ein leibhaftiger Teufel in dieser Hinsicht — und darauf erhebt er seine Stimme gegen das Gemurmel

der Massen, wie er sich auszudrücken pflegt, und gegen die Bilder, so wie gegen die übrigen Possen — während der Sergeant, wie ein wahrer Soldat, sich für die Armee der Märtyrer und der Glaubenslehren stellt. Als also heftige Worte fielen, und Stark von Gilbert's Redensarten, die er von den Priestern gelernt, in Verlegenheit gesetzt wurde, ging er von der Kirche ab und lenkte die Unterhaltung auf die Fechtkunst. Nach einigem Hinundherreden rückt Stark mit der Forderung heraus, einen Wettkampf anzustellen, was der Sergeant sogleich annimmt. Dann wurde es dem Obersten Talbot überlassen, die Sache vor den Rath zu bringen, und das Nächste, was ich davon höre, ist, daß Oberst Talbot mich hieher schickt, um diese Schrift, welche die ganze Sache behandelt, hier vor dem Stadthause an den Maulbeerbaum anzuschlagen."

Ehe Willy diesen Bericht über den Ursprung von Stark Whittle's Forderung zu Ende gebracht hatte, kam Godfrey auch dorthin.

„Wir finden vielleicht eine Gelegenheit bei diesem Wettkampfe, die für unseren Plan günstig ist, Lieutenant," sagte Coode. „Was glauben Sie, mag Richard Cocklescraft mir zu sagen haben?"

„Ich kann es nicht errathen."

„Nun, daß diese Kerle, die sich so viel in die Angelegenheiten der Provinz mischen und den Rath beherrschen, große Schurken sind — daß Seine Herr-

lichkeit Nichts weiter ist, als ein kriechender Feigling; der Rath selber Nichts weiter, als weißleberige Hunde von der Brut Babylon's, und daß die ganze Schaar mit Herren und Dienern nur schäbige Diebe sind, die Alle in den Block gelegt zu werden verdienen. Das ist ein kluger Schiffer — ein scharfsichtiger, gewissenhafter Kerl, der seinen Irrthum eingesehen hat und ihn redlich bekennt! Dieser Mr. Cocklescraft hat mir versprochen, diesen Abend in Chiseldine's Hause mit uns zusammenzukommen, was ich ihm zur Prüfung seiner Redlichkeit vorgeschlagen. Wenn er nicht kommt, werde ich glauben, daß er mich mit einer schändlichen papistischen Lüge hintergangen hat, und in dem Falle, George Godfrey, wünsche ich, daß Sie ihn wohl im Auge haben — hören Sie? Also guten Abend, Lieutenant, bis wir uns bei Mr. Chiseldine wiedersehen.“

Zehntes Kapitel.

Chiseldine's Wohnung stand am Flusse, eine kurze Strecke jenseits der oberen Grenzen der Stadt, von welcher es durch einen kleinen Bach getrennt war. Dieser Bach war an seiner Mündung, wo er das Ufer des Flusses durchkreuzte, so schmal, daß ihn beim gewöhnlichen Wasserstande bequem ein Mann überspringen konnte. Hier gewährte eine kleine Brücke den Stadtbewohnern zu allen Zeiten Zutritt zu der Wohnung des Mr. Chiseldine.

Als die Abenddämmerung eintrat, versammelten sich drei oder vier Gäste unter diesem Dache, und ihre Anzahl wurde nach Verlauf einer Stunde verdoppelt. Unter diesen kamen Coode und Godfrey zuerst, und ihnen folgte eine Person von nicht geringem Einflusse bei den Unordnungen jener Zeit — nämlich der ehrwürdige Mr. Yeo — ein thätiges und schlaues Mitglied der englischen Kirche, dessen abgemagerte Gestalt,

mildes Gesicht und puritanische Einfachheit des Kostüms, einen Gegensatz zu dem ruhelosen und leidenschaftlichen Auge bildete, und die Verkörperung eines geschäftigen politischen Geistlichen darstellte.

Der Wirth, Mr. Kenelm Chiseldine, obgleich ein junger Mann, war bereits durch seine beharrliche und eifrige Feindschaft gegen den Lord Baltimore, zu einigem Ansehen im Hause der Bürger gelangt, und hatte durch die Beliebtheit, die gewöhnlich dem Widerstande gegen die eingeführte Ordnung der Dinge folgt, eine solche Herrschaft über den Gang jener unglücklichen Uneinigkeit, welche den Frieden der Provinz beunruhigte, erlangt, die ihn berechtigte, nach dem modernen Ausdruck, als einer von den Leitern der Bewegung betrachtet zu werden. Er erschien jetzt in dieser Versammlung unter dem gemischten Charakter des Bürgers und Soldaten — theilweise bewaffnet, obgleich er sich dem Geschäfte eines Mannes des Friedens widmete — was die Störungen jener Zeit unter den Einwohnern gewöhnlich gemacht hatten. Hervorragend wenigstens durch die Schätzung seiner selbst in dieser Versammlung, wohin ihn das Verlangen, etwas zu thun zu haben, und ein Durst nach der Unsterblichkeit eines Patrioten verlockt hatten, war der kleine Korporal Abbot der Schneider — sehr ausgezeichnet durch den mächtigen Widerspruch zwischen der Kleinheit seiner Person und der Größe seines Strebens, und noch mehr ausgezeichnet durch einen aufwärts

springenden Gang und eine ehrgeizige aufrechte Haltung des Kopfes. Ergriffen von der Größe der Heldenthaten des Lieutenant Godfrey, und begierig, einen ähnlichen Ruhm auf dem Felde des Mars zu ernten, hatte er es nach und nach zu einer vertraulichen Freundschaft mit dem Lieutenant gebracht, der eines Tages in einer scherzhaften Laune das Geschick des kleinen Helden bestimmte, indem er ihn zu einem besonderen Feldzuge mit den Grenzsoldaten auswählte. Im Verlaufe dieses Feldzuges, welcher sechzig Tage währte, hatte Ned Abbot das Glück, drei indianische Frauen gefangen zu nehmen, die er für Krieger von dem Stamme des Königs Tiquassino hielt — eines Häuptlings, dessen Name allgemeinen Schrecken durch die Provinz verbreitete. Die Grenzsoldaten verabredeten sich, die Gefahr und den Ruhm dieser Heldenthat zu vergrößern, und sein Commandeur erhob ihn zu dem ehrenvollen und verantwortlichen Posten eines Korporals. Seit jenem Ereignisse betrachtete sich der Schneider als einen in der Schlacht erfahrenen Krieger, der berechtigt sei, sich seines Muthes zu rühmen. So zum Ruhme gelangt, wurde er ein ergebener Anhänger des Lieutenants, und wie es unter den Freunden größerer Männer, als selbst Lieutenant George Godfrey, der Fall ist, ließ er sich auf alle Gefahren ein, und übernahm alle Folgen der politischen Verwickelungen seines Anführers. Die Zeit des Korporals war zwischen der Nadel und dem Schwerte ge-

theilt — zu einer Jahreszeit, wenn es an Arbeit fehlte, spielte er den Kriegsmann bei unblutigen Expeditionen, und zu einer Anderen, wenn es viel zu fechten gab, nähte er Wämser und flickte alte Jacken mit empfehlenswerther Ruhe des Geistes.

Dies waren die Hauptpersonen, die zusammengekommen waren, um über jene geheime Rebellion zu berathen, die wenige Jahre später mit Dem endete, was man in der Geschichte von Maryland, als die protestantische Revolution bezeichnete. Ihr unmittelbarer Vorsatz war, Maßregeln zur Befreiung der Fendalls zu erdenken. Zur Erfüllung dieser Absicht hatten sich die Unzufriedenen in verschiedenen Theilen der Provinz, unter verschiedenen Formen der Organisation, versammelt, und hielten sich bereit, dem Signal zu einem Ausbruche zu gehorchen, wenn die Anführer unter den Bürgern beschließen sollten, daß der passende Augenblick gekommen sei. Als diese Personen durch die Waffen mit einander verbunden waren, hatten sie den Plan, die Sache mit dem Lord Baltimore zu einem unmittelbaren Ausgange zu treiben, indem sie das Fort angriffen und sich selbst seiner Person bemächtigten. Man vermuthete, daß ihr allgemeiner Rebellionsplan seine Hoffnungen des Erfolges nicht nur von der Bitterkeit entlehnte, die täglich zwischen den beiden religiösen Secten zunahm, sondern auch von der anerkannten Neigung des Hofes von Whitehall, die Provinz mit der Staatskirche zu vereinen,

und die Ausübung der religiösen Duldung gegen die katholische Partei zu beschränken. Dazu kommt noch die Thatsache, daß eine überwiegende Mehrzahl der Einwohner dem protestantischen Glauben angehörte, und wir werden sehen, daß die Verschwornen keinen sehr starken Grund hatten, das Mißlingen ihres Planes zu fürchten.

Es war spät, ehe Cocklescraft in dieser Versammlung erschien. Er war in das Gasthaus gegangen, wo er in Einsamkeit bis nach Anbruch der Nacht blieb; und als Alles in Schatten gehüllt war, ging er hinaus und gab sich seiner mißmuthigen und fieberhaften Stimmung in einsamem Nachdenken hin, als er durch die Stadt und am Rande des Flusses dahinwanderte. So unempfindlich er für die gewöhnlichen menschlichen Gefühle war, kostete es ihm doch einen Kampf, sein rachsüchtiges Vorhaben in dem Umfange fortzusetzen, um gegen jenen Glauben Krieg zu führen, woran während eines Lebens der Verbrechen und Laster unter den Brüdern der Küste sein Geist festgehalten, und den er jetzt zu verläugnen zitterte. Sein Nachdenken über diesen Gegenstand brachte ihn zu einem Gemüthszustande, der an Wahnsinn grenzte und sich zu Zeiten in Ausbrüchen scheinbar scherzhafter Gedankenlosigkeit kund gab und ihn nöthigte, zu starken Getränken seine Zuflucht zu nehmen.

Seine Abwesenheit aus Chiseldine's Hause wurde

endlich bemerkt. Mr. Yeo hatte bereits, als Coode von der Unterredung mit dem Schiffer gesprochen, einige Ausdrücke des Mißtrauens gegen die Aufrichtigkeit einer solchen Bekehrung, wie sie die Erzählung voraussetzte, fallen lassen; und mehr als Einer von der Gesellschaft deutete an, es möchte eine Erfindung von den Papisten sein, um sie in die Falle zu locken. Unzufriedene Drohungen der Wiedervergeltung wurden in leisen Tönen gemurmelt. Korporal Abbot war außerordentlich wild und argwöhnisch.

„Bei meinem Schwert, Nachbarn!" sagte er mit finsteren Augenbrauen, „wenn ich finde, daß jener ränkevolle Betrüger sein elendes Spiel mit uns getrieben hat, so soll es ihm schlecht ergehen und er soll finden, daß ich kaltes Eisen trage — wenn er es sonst von keinem anderen Manne in der Stadt hört. Und da wir Alle hier bei einander sind, wo wir unsere Meinung aussprechen können," fügte er mit theatralischem Geflüster und mit bedeutungsvoller Feierlichkeit des Wesens hinzu, „so müssen Sie wissen, daß ich nicht zu viel Vertrauen auf die Redlichkeit dieser Absolutions- und Fegfeuermänner setze — sie sind trügerisch — sehr trügerisch, Ihr Herren," sagte er, indem er seinen Finger an die Nase legte und außerordentlich geheimnißvoll aussah. „Nach meiner Meinung hatte dieser Richard Cocklescraft immer eine verwünschte Galgen —"

„Ja, das ist wahr, eine Galgenphysiognomie," sagte Cocklescraft selber, indem er die Parole von

dem Redenden nahm, als er in das Zimmer schritt und dicht hinter dem Korporal stand, der sich in der Nähe der Thür befand. Seine Stirn war geröthet, sein Gesicht verstört und er war in die äußere Thür getreten, ohne anzuklopfen oder sich anmelden zu lassen, und so kam er ganz unerwartet in das Zimmer, wo die Versammlung sich befand, und in dem Augenblick, als sein Name auf des Korporals Lippen war. Seine Mütze war bedeutungsvoll über die eine Seite seiner Stirn gezogen und er trug sein Schwert, von dem Gürtel abgelös't, in der Scheide in der Hand. Ein gezwungenes Lächeln verlieh seinen Zügen einen unangenehmen und ungewöhnlichen Ausdruck, und es lag eine Miene der affectirten Jovialität in seinem Benehmen, als er den prahlerischen Krieger unterbrach und die Gesellschaft anredete.

„Nein, Korporal, Sie dürfen nicht erschrecken wegen Ihrer tapferen Rede — es ist das Vorrecht eines Kriegsmannes, die zu schmähen, welche ihre Farben verlassen; und da ich die meinigen verlassen, so war ich Ihrem Tadel preisgegeben. — Ich begrüße Sie, meine Herren, als lustige Unheilstifter. Bei'm heiligen Jago, Sie sind hier hübsch verborgen in diesem Hause! Mr. Chiseldine, Mr. Coode wünschte, daß ich diesen Abend hieherkommen möge, um vor Zeugen zu reden. Schnell gewechselt ist das Wort. Ich bin zu Ende mit den Chorröcken und mit Allen, die sich vor dem ehrsamen Rathe beugen; ich bin zu

Ende mit Mylords Herren in Taffet und Buckram — ja, und ich habe eine Rechnung abzuschließen, deren man sich in Maryland erinnern wird. Santo Rosario! aber ich will sie abschließen," fügte er hinzu, indem er durch seine zusammengebissenen Zähne sprach, „und wenn der Erste von Ihnen Schande ruft! — Wir wollen das Wassertrinken abschwören, Kameraden! Ich habe es heute gethan, denn vor einer Stunde habe ich meinen Durst in der Milch von Scheidam gestillt — sehr heilsamer Usquebaugh, ohne einen Beigeschmack von Papisterei — ich holte ihn selber von Holland und brachte ihn in die Krähe und den Bogenschützen. Ha, er hat mich auf den Glauben unseres neuen Streites getauft! Ich will dabei als bei unserem einzigen heiligen Wasser schwören!"

„Mr. Cocklescraft, ich wünschte, Sie hätten einen kühleren Kopf mitgebracht — obgleich Sie nicht weniger willkommen sind," sagte Chiseldine. „Denken Sie, Herr, daß Sie gegen die kämpfen könnten, auf deren Seite Sie noch kürzlich gewesen?"

„Kämpfen!" rief Cocklescraft; „ja, bei'm heiligen Antonius, ich kann kämpfen! auf der weiten See oder auf dem grünen Lande — im Handgemenge oder im geordneten Gefechte — unter Piken und Musketen, oder Granaten und Feldschlangen. Ich kann Schwert und Dolch anwenden, beim Wachen

Manne oder bei'm schlafenden Kinde — bei'm grauen oder blonden Haupte — ich kann zuschlagen, Mr. Chiseldine, bei der Trommel und Trompete, oder bei der Musik der schreienden Weiber und schluchzenden Mädchen. Ich bin zu dem Haudwerk erzogen. Was sollte mich sonst diesen Abend hiehergeführt haben?"

„Eine höchst monströse und papistische Unterweisung hat der Wolf gehabt!" sagte Mr. Yeo in frömmelndem Tone seinem Nachbar in's Ohr. „Dieser Kerl wäre zu seiner Zeit ein Guy Fawkes gewesen."

„Wir müssen uns dennoch seiner bedienen, ehrwürdiger Mr. Yeo," sagte Coode; „wir wollen ihn zur Sanftmuth anhalten, wenn wir die rauhe Arbeit unseres Complotts überstanden haben."

Der Pfarrer stimmte ihm mit einem Kopfnicken bei, näherte sich dann den Schiffer und fragte:

„Welcher Grund, würdiger Mr. Cocklescraft, hat Sie bewogen, ihren alten Genossen zu entsagen! Es liegt wohl viel Erbauung in der Erfahrung eines völlig bekehrten Mannes?"

„Das geht Niemand hier an," versetzte der Seemann kurz. „Genug für Sie, Herr, daß ich meine Farben gewechselt habe. Ich komme auch nicht allein zu Ihnen — ich habe Männer hinter meinem Rücken, die mir folgen, wohin ich sie führe, und eine hübsche Barke, die Ihnen dienen kann, wenn Sie in Ver-

legenheit sind. Wenn Sie meinen Dienst wollen, so verlange ich Nichts weiter, als daß Sie schnell zu Werke gehen. Wünschen Sie einen Beweggrund zum gegenwärtigen Streite? Damit kann ich Sie versehen. Ich weiß es mit Gewißheit, daß der König Befehle hiehergeschickt hat, jeden Papisten in dieser Provinz seines Amtes zu entsetzen; und ich weiß ferner, daß der Rath nach ausführlicher Berathung beschlossen hat, sich zu weigern, dem Befehle des Königs zu gehorchen. Dies ist eine Veranlassung zur Rebellion! Aber was ist ein königlicher Befehl für Charles Calvert, wenn der Sturm seiner Laune dagegen ist? Wer sind die Rathgeber des Lord Baltimore? Die Männer, welche ihre Trägheit von dem Vermögen der redlichen Leute ernähren, welche arbeiten — die Männer, welche Seiner Herrlichkeit mit listigen Höflichkeiten schmeicheln. Obenan steht jener alte Grützkopf Anthony Warden — Sie müssen bemerken, meine Herren, daß er ein vorzüglicher Blutsauger ist. Wem sollten die Aemter in dieser Provinz gehören? Solchen, welche das Vertrauen der Bürger dazu bestimmt —"

„Gewiß!" brummte Coode.

„Solchen, die der König haben will —"

„Ohne Frage!" fügte der ehrwürdige Pfarrer Yeo hinzu.

„Da sind Veranlassungen genug zur Rebellion, wie man sie nur wünschen kann, meine Herren," fuhr

Cocklescraft fort, indem er die Anrede schloß, welche zeigte, daß er wohl geeignet sei, einen Platz unter den Demagogen jener Zeit einzunehmen, nicht untergeordnet den erfolgreichsten Meistern in der Kunst des Wühlens unserer Tage. „So greifen Sie an und machen sich zu würdevollen und einflußreichen Männern unter Ihren Nachbarn — ich bin hier, um zu helfen.“

„Wacker gesprochen!“ rief Coode, als der Schiffer diesen erfolgreichen Versuch der politischen Beredtsamkeit schloß, während mehrere Stimmen das Lob wiederholten; „das ist die wahre Lage unseres Complotts, und Mr. Cocklescraft zeigt sich als ein würdiger und gewandter Mann. Je eher wir zum Angriffe kommen, desto besser. Wir sind stark genug, um den Piken und Musketen Seiner Herrlichkeit Stand zu halten und uns zu Herren des Fort zu machen. Ein Anschlag am Maulbeerbaum des Stadthauses zeigt, daß am nächsten Donnerstag über acht Tage ein Preiskampf zwischen Stark Whittle und Sergeant Travers stattfinden soll. Dies wird nicht verfehlen, unsere Freunde vom Lande schaarenweise zu der Belustigung zu führen, und es wird eine günstige Gelegenheit sein, einen allgemeinen Aufruhr zu bewerkstelligen.“

Dieser Vorschlag erhielt die Billigung der Versammlung, wurde angenommen und die Ausführung der Einzelnheiten Coode selber übertragen. Für jetzt

wurde es für rathsam erachtet, keinen unmittelbaren Schritt zur Befreiung der Fendalls zu thun, da es aus verschiedenen Nachrichten, die man den Verschwornen überbracht hatte, klar wurde, daß eine Krisis nahe sei, die entscheidend sein müsse für die Frage, welche von den beiden Parteien die stärkste sei.

Hierauf zerstreute sich die Gesellschaft nach und nach.

Elftes Kapitel.

Ehe wir in unserer Erzählung weitergehen, ist es passend, einen Bericht über die Angelegenheiten im Rosengärtchen zu ertheilen, wohin das Interesse unserer Leserinnen natürlich besonders gerichtet ist.

Nachdem Willy von den Flächen mit der Botschaft, die das Duell verhindern sollte, sich entfernt hatte, zeigte sich auf eine beträchtliche Zeit eine allgemeine Ruhelosigkeit im Haushalte, die sich von Elise und Blanca Warden bis zu der Dienerschaft erstreckte; denn Willy hatte nicht verfehlt, die Gelegenheit zu benutzen, der Mrs. Coldcale einen umständlichen Bericht von dem ganzen Streite zwischen dem Schiffer und dem Secretair zu erstatten, in Gegenwart des Michael Moßbank, so wie der Hausmädchen, der Köchin und des Küchenjungen, welche glücklicherweise alle in der Küche versammelt waren und sich mit den Ueberbleibseln des Festes vom vorigen Tage beschäf-

tigten. Die Erzählung verursachte eine außerordentliche Neugierde und einen großen Zweifel wegen des Ausganges des Abenteuers. Die Ruhelosigkeit, die ich erwähnt habe, schien auf gleiche Weise den Tröstungen der Philosophie Trotz zu bieten, so wie der Fähigkeit, für irgend Jemand, zwei Minuten nach einander an demselben Platze zu bleiben. Der gewöhnliche Gegenstand der Furcht war, daß Willy Pater Pierre nicht zur rechten Zeit erreichen werde, oder wenn es geschehe, daß Pater Pierre nicht Hülfe genug bei der Hand haben werde, um den Zweikampf zu verhindern — zwei sehr verständige Gründe des Zweifels, welche jene nervöse Aufregung herbeiführten, die bei weiblichen Berathungen nicht selten ist. Im gegenwärtigen Falle wurde es nach vielen Verlegenheiten und Unruhen der beiden Schwestern für angemessen gehalten, Mrs. Coldcale zur Berathung zu ziehen, hinsichtlich dessen, was in dieser Verlegenheit zu thun sei, und die Sache wurde jetzt in einer fortgehenden Verhandlung berathen, die im Besuchzimmer begann, nach und nach in den Vorsaal fortrückte, von dort die Treppe hinauf zu einem oberen Zimmer, dann wieder zur Hausthür hinunter und endlich zu dem Rande der Klippe zu dem Ende des Rasenplatzes, von wo man den Fluß überschaute. An diesem letzteren Orte warf Mrs. Coldcale ihre Blicke über das Wasser und erblickte dort des Schiffers Brigantine, die, wie meine Leser wissen, früh am Morgen zu diesem Anker-

platze hinuntergefahren war. Diese Erscheinung gab ein sehr vortreffliches Hülfsmittel an die Hand, welches die Haushälterin nach der Lebhaftigkeit, womit sie es aussprach, für die vorliegende Frage entscheidend hielt.

„Ich müßte sehr irren," rief sie, „wenn dort nicht Mr. Cocklescraft's eigenes Fahrzeug, der Olivenzweig, fest und sicher in der Mündung der Bucht vor Anker läge. Wie glücklich für uns! So wahr wir Frauen sind, Fräulein Elise, befindet sich der Schiffer an Bord und beabsichtigt von dort nach Cornwaleys Croß zu gehen — da er nun an unserem Landungsplatze vorbei muß, so dürfen wir nur Michael Moßbank hier mit der langen spanischen Vogelflinte aufstellen und ihn Cocklescraft im Namen des Mr. Warden warnen lassen, bei Gefahr seines Lebens nicht weiter den Fluß herauf zu kommen. Ihr Vater that es bei Fendall's erster Rebellion, als Sawahega und seine Leute die Priester von St. Inigoe so sehr erschreckten, indem sie in die Bucht segelten. Warum sollten wir es nicht mit dem Schiffer versuchen? Michael soll auf ihn feuern, wenn er die Warnung unbenutzt läßt; und damit kein Blutvergießen daraus entstehe, so kann der Gärtner ein wenig über seinen Kopf hinwegschießen. Ich stehe Ihnen dafür, kein Matrose wagt hierauf einen Ruderschlag weiter zu thun."

„Der Himmel sei uns gnädig, Mrs. Brigitte!"

rief Elise Warden; „möchten Sie uns in einen Krieg mit dem Schiffer und seinen trotzigen Kameraden verwickeln?“

„Wenigstens, bis Mr. Anthony Warden, Ihr würdiger Vater, nach Hause kommt und die Sache selber übernimmt, möchte ich, so gut wir können, gegen Cocklescraft oder irgend sonst Jemand Krieg führen, der in unser Gewässer kommt, um Mr. Albert etwas zu Leide zu thun. Wahrlich, das möchte ich thun!“

„Ich weiß in der That nicht, was zu thun ist,“ sagte Blanca, ohne auf den Rath der kriegerischen Haushälterin zu achten, und durch eine Thräne über das Wasser dahin blickend; „ich weiß in der That nicht, was zu thun ist, wenn wir nicht vielleicht zu unserer lieben Lady Maria schicken wollen.“

Da dies der passendste Rath zu sein schien, der bisher noch ertheilt worden war, so nahm man ihn mit überraschender Einstimmigkeit an und die Berathung wurde sogleich vertagt, um ihn in Ausführung zu bringen. Fräulein Elise und die Haushälterin eilten, um die Maßregeln zu dem Zwecke zu beschleunigen und Blanca blieb in schwermüthigen Betrachtungen auf der Bank sitzen und schien die Leute auf dem Verdeck der Brigantine zu beobachten.

Ehe Michael Moßbank ein Pferd in Bereitschaft bringen konnte, um den Auftrag auszurichten, den Fräulein Elise ihm anvertraut hatte, sah man die

Lady Maria auf einem sicheren Pony auf das Haus zukommen. Es folgte ihr eine Leibgarde in Gestalt eines alten Dieners ihres Bruders, des Lord Baltimore. Nach kurzer Zeit stieg sie vor der Thür ab.

Die gute Dame hatte Nichts von den Nachrichten gehört, die eine solche Traurigkeit über die Bewohnerin des Rosengärtchens verbreitet hatten, und man kann sich vorstellen, daß sie sie mit einer Kundgebung der Theilnahme empfing, angemessen nicht nur ihrer Achtung für den Secretair, sondern auch der besonderen Bekümmerniß, welche sie bei allen Gegenständen zu empfinden schien, die sich auf die Angelegenheiten der jungen Leute innerhalb der Herrschaft ihres Bruders bezogen.

„O! der blutiggesinnte Schiffer! und o! unbesonnener Mr. Albert!“ rief sie, nachdem die Erzählung beendet war. „Ich sah es vorher — es träumte mir — ich wußte es fast gewiß, daß irgend ein Unheil bevorstehe, seit dem bösen Blicke, den der Schiffer Mr. Albert zuwarf, als der Secretair ihn tadelte, weil er zu aufdringlich mit dem Mantel war — wie Du Dich wohl noch erinnerst, Blanca.“

„Ich wünschte die Finger der Schneiderin drüben über der See hätten Blatternarben bekommen, ehe sie jenen widerwärtigen Mantel genäht,“ sagte Blanca, „und der Schiffer, der ihn hiehergebracht, läge am Boden des rothen Meeres!“

„Ich wünschte vielmehr, daß Mr. Albert heute

keinen Schiffer bei Cornwaley's Croß fände," entgegnete die Dame, die nicht recht wußte, was sie wünschen sollte, „oder daß kein solcher Ort, wie Cornwaley's Croß in der Provinz zu finden wäre."

„Er sollte keinen Schiffer dort finden!" rief Blanca; „wenn mein sehnlicher Wunsch es bewirken könnte, so würde Mr. Albert's Schwert so scharf mit ihm verfahren, daß er nie seinen Fuß wieder in den Hafen setzen würde. Es kommt Alles von dem einfältigen Geburtstagsball, wozu Gratia Blackiston mich durchaus bereden mußte. Ich wünschte, ich wäre noch in fünf Jahren nicht achtzehn!"

„Wenn Mr. Albert etwas zu Leide geschehen sollte," fiel die Haushälterin ein, die sich in dieser Zeit der Aufregung für berechtigt hielt, ihre Meinung abzugeben, „so wäre es gut, wenn Sie nie achtzehn Jahre alt geworden wären. Wenn ich Blanca Warden wäre, weiß ich wohl, daß ich nie meine natürliche Ruhe wiederfinden würde, einen so angenehmen jungen Herrn, wie der Secretair, zu verlieren. Aber die Trübsale dieses Lebens kommen nicht nach Verdienst und verschonen die Besten nicht, wie das Sprichwort sagt. Ich fürchte, der Schiffer ist Mr. Albert mehr als gewachsen."

„Gewiß, Mrs. Coldcale," sagte Blanca, die sich über die Freiheit der Haushälterin, so wie über ihre Herabsetzung der Tapferkeit des Secretairs ärgerte, „Sie haben kein Recht zu einer solchen Rede. Mr.

Albert hat ein muthiges Herz, so wie eine tapfere Hand, um sich zu vertheidigen, und kann dem Schiffer in jedem Streite Stand halten. Und wenn er ihm nicht gewachsen wäre," fügte sie mit schlecht verhehltem Kampfe, ruhig zu erscheinen, fort, „so ist er nicht mein Verwandter, daß ich mir deshalb den Tod wünschen sollte."

Und nachdem sie sich so weit einer Gemüthsbewegung hingegeben, wozu jene Zurückhaltung sie geführt, welche ein Mädchen empfindet, die sich zuerst einer geheimen Zuneigung für einen Geliebten bewußt zu werden beginnt — ein Gefühl, welches bis auf diesen Tag unerkannt in ihrem Herzen geschlummert hatte — bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und verließ das Zimmer, um allein zu weinen.

Zwölftes Kapitel.

Auf dem Hause des Einnehmers war ein kleiner Balkon oder Platform gleichsam als Seewarte angebracht, von wo man Schiffe, die sich dem Hafen näherten, mit einem Fernrohr in der größten Entfernung seewärts erblickte. Von dieser Erhöhung sah man den Weg, der von der Stadt um den Vorsprung der St. Inigoebucht führte, eine Strecke über die Ebene sich dahinziehen und dann wieder durch den Wald, wo er sich unter die Hügel verlor. Auf diesen Balkon war Blanca in der Unruhe ihres Geistes insgeheim gegangen, um auf den Weg hinauszublicken und diejenigen zu beachten, die darauf reis'ten, indem sie sich auf diese Weise über jene ängstliche Frage Gewißheit zu verschaffen suchte, ob Jemand auf dem Wege sei, um das Duell zu verhindern. Lange blickte sie dorthin, indem sie ihre Stirn mit der Hand beschattete. Etwa eine Stunde vor Mittag entdeckte sie

zwei Figuren zu Pferde, die langsam an der Seite des Hügels dahinritten und erkannte mit einer Gemüthsbewegung, die einen Schauder erregte, der ihre Gestalt erschütterte, in jener Entfernung den kurzen dunklen Mantel und die niedrige befiederte Mütze des Secretairs.

„O heilige Mutter!“ rief sie unwillkürlich, „es ist Mr. Albert; unsere Sorge ist vergebens gewesen. Er bewegt sich so gemächlich weiter und man folgt ihm nicht auf seinem Pfade; auch ist es nicht wahrscheinlich, denn Mittag ist nahe und ich sehe keinen Pater Pierre hinter ihm, obgleich der Weg nach der Stadt zu volle zwei Meilen weit für meinen Blick frei ist. Er hat Mr. Dauntrees bei sich, wenigstens halte ich seinen Begleiter dafür; und Mr. Dauntrees würde ihn nicht so ruhig führen, wenn ihm Jemand folgte. — Jesus Maria! da kommt des Schiffers Boot mit solcher Schnelligkeit über das Wasser daher, daß er das Kreuz gewiß zur rechten Zeit erreichen wird,“ fuhr sie fort, als sie ihr Auge vom Lande zum Flusse wendete und die Schaluppe über die Oberfläche der St. Inigoesbucht dem Rosengärtchen gegenüber unter den munteren Streichen der beiden Ruderer dahinfahren sah und Cocklescraft und seine Kameraden in solcher Nähe erblickte, daß sie auf der Bank des Boots die Degen unterscheiden konnte, die in dem Zweikampfe angewendet werden sollten. „O weh! es ist ein vom Schicksal bestimmter Kampf, den keine Vorsicht von

mir abzuwenden vermag. Die heiligen Märtyrer mögen unseren guten Mr. Albert schützen und die Gefahr von seinem Pfade abwenden, wie er es durch seine Sanftmuth und Tapferkeit verdient!"

Das Mädchen murmelte diese kurzen und fast unzusammenhängenden Worte halb als Selbstgespräch, halb als Gebet, und es ruhte ein schwermüthiger Ausdruck des Kummers auf ihrem Gesichte, und gleich der verlassenen Dame in der Ballade stieß sie manchen Seufzer aus und trocknete manche Thräne von ihrem Auge.

Während sie sich so ihrem geheimen Kummer hingab, wurden unten im Hofe Stimmen gehört.

„Es ist des Schiffers Boot, Michael Moßbank," sagte Brigitte Coldcale's Stimme, „und der Schiffer ist darin mit seinen schurkischen Begleitern. Die Vogelflinte, Michael! — die lange spanische Flinte, womit Ihr im Winter Enten geschossen — beeilt Euch, Mann, sie zu holen, sonst werden sie aus Eurem Bereiche kommen! Gab es je einen so trägen — so lahmen, alten Kerl! — Ich habe den Muth zu laden und mit eigener Hand zu feuern. Diese halsstarrigen Männer!"

„Geht an Euer Küchengeschäft, Ihr einfältiges Weib!" entgegnete die Stimme des Gärtners mit heiserem Lachen; „Ihr seid eine Thörin, von der Vogelflinte zu schwatzen! Nehmt einen Löffel heißes Wasser und werft es in den Wind — vielleicht wird

es die Seeleute verbrühen — es ist ein Wurf von einer Viertelmeile — der Fluß ist nur eine halbe Meile breit."

„Es war nicht so weit, Ihr wunderlicher, alter Maulwurfsfänger, als Seine Gnaden von diesem Ufer aus den wilden Sawahega und seine Canoes zurückschickte, wie sie gekommen waren."

„Still, Frau Brigitte, geht und schält Eure Zwiebeln! — Was wißt Ihr von Sawahega und seinen Canoes? Waren unserer nicht funfzig mit Musketen und Feldschlangen dazu? — Man lasse nur diese Weiber schwatzen und die Welt wird so voll Lügen werden, daß sie das Licht der Sonne verdunkeln — man würde sich am hellen Tage verirren, wenn man nicht eine Laterne bei sich hätte."

Dieser letzte Schlag des Gärtners schien entscheidend zu sein, denn gleich darauf hörte man Mrs. Coldcale's Stimme im Hause, welches zeigte, daß sie sich zurückgezogen habe.

„Ach!" rief das Mädchen, die noch ihre Stellung auf dem Balkon behauptete, als sie jetzt unerwartet die Figuren des Lord Baltimore und des Pater Pierre bemerkte, die ziemlich rasch über die Ebene von der Stadt hergeritten kamen; „mein Segen über ihn! Pater Pierre hat unsere Botschaft erhalten und ist auf seinem Wege mit dem guten Lord. Die Heiligen wollen ihre Eile befördern! Obgleich ich fürchte, daß sie zu spät kommen. Des Schiffers Boot ist in

die St. Lucasbucht gefahren und wird am Kreuze sein, ehe Seine Herrlichkeit die Hügel erreicht — wenn er aber zu den Hügeln kommt, ist seine Reise zur Hälfte vollendet."

Es war nicht lange darauf, als sie die Glocke von St. Inigoe über die Bucht hörte, die wie gewöhnlich zur Mittagstunde läutete, und noch immer waren Lord Baltimore und der Priester auf dem Wege zu sehen, der von der höheren Gegend herunterführte. Das Boot des Schiffers war hinter dem Vorsprunge der St. Lucasbucht verschwunden und der Secretair nebst seinem Begleiter hatten reichlich Zeit, den bestimmten Kampfplatz zu erreichen. Von Zweifel, Furcht und ängstlicher Erwartung ergriffen, zog sich Blanca mit verstohlenen Schritten zurück, als fürchte sie das Geräusch ihrer eigenen Fußtritte im Zimmer zu hören, und mit klopfendem Herzen und zitternder Gestalt warf sie sich auf ihr Bett nieder.

So lag sie da und beschwor die Phantome ihrer Phantasie herauf und gab sich jener schlimmen Vorbedeutung hin, die in Augenblicken, wo wir genöthigt sind, die Gefahren, welchen unsere Geliebten ausgesetzt sind, unthätig zu betrachten, uns durch ein fast abergläubisches Vorurtheil nöthigt, das Schlimmste zu glauben. Als zwei Stunden und länger vorüber waren, stürzte die Haushälterin mit eiliger Hast schnaubend in's Zimmer und erweckte das Mädchen aus die-

ser unglücklichen Betrachtung mit einer plötzlich mitgetheilten Nachricht.

„Seine Herrlichkeit hat der Sache ein Ende gemacht, Fräulein Blanca — auf sehr freudige Weise! Gott segne ihn, den theilnehmenden, fürsorgenden Lord — und Sie auch, Fräulein Blanca, für Ihre Besonnenheit, zu Pater Pierre zu senden. O! ich habe glückliche Nachrichten für Sie!“

„Sagen Sie sie mir, ich bitte Sie, Mrs. Brigitte!“

„Michael Moßbank, meine liebe junge Dame, kommt eben und reitet in voller Eile von der Mühle von St. Inigoe, wohin er vor einer Stunde gegangen, um mit dem guten Müller Bolt zu plaudern —“

„Ich bitte Sie, sagen Sie mir sogleich den Hauptinhalt dieser Geschichte,“ fiel das Mädchen mit einer Ungeduld ein, welche die Redseligkeit der Haushälterin nicht ertragen konnte.

„Also Michael, müssen Sie wissen, erspähte, während er mit dem Müller sprach, auf dem Wege von Corwaleys Croß auf die Stadt zureitend — wen denken Sie wohl? — Wen sonst, als Seine Herrkeit und Pater Pierre, die Beide mit so langen Gesichtern daherkamen, wie das älteste Lastpferd, welches einen Mehlsack zur Mühle trägt — und hinter ihnen, eine gute Strecke zurück, so still reitend, als gingen sie zu einem Leichenzuge, Mr. Albert — unsern lieben Mr. Albert — und jenen alten Sünder und

üblen Rathgeber, Capitain Dauntrees, aus dem Fort. Und da dies deutlich anzeigte, daß Alles vorüber und kein Unheil geschehen sei, so besteigt Michael sein Pferdchen und kommt klirrend nach Hause, so schnell ihn vier Beine tragen können. Ist es nicht eine köstliche Nachricht, Fräulein?"

„Sind Sie dessen gewiß, Mrs. Coldcale?" fragte Blanca mit plötzlichen Sonnenschein in ihrem Gesichte, welcher die Wolken des Kummers verscheuchte, die dasselbe noch kürzlich verdunkelt hatten; „sind Sie dessen völlig gewiß, liebe Brigitte?"

„So gewiß — Gott segne Sie, meine glückliche, junge Dame! — als daß mein Name Brigitte Skewer war, bis mein lieber alter Mann — Friede seinen Gebeinen! — ihn in Coldcale verwandelte."

Blanca lachte laut und ging geradezu in das Besuchzimmer, um das Vergnügen wegen dieser Nachricht mit ihrer Schwester und der Lady Maria zu theilen. Diese Damen waren aber schon mit Allem bekannt, was die Haushälterin dem Mädchen erzählt hatte, und da der Pony vor der Thür wartete, so eilte die Schwester des Lord Baltimore mit einer Eile davon, die von dem Eifer angetrieben wurde, Alles von ihrem Bruder zu erfahren, indem sie Elise und das Mädchen glücklich zurückließ, weil sie erfahren, daß dem Secretair wenigstens kein ernstliches Leid begegnet sei.

Albert Verheyden, obgleich lebhaft empfindlich

für das Mißfallen des Lord Baltimore, war sehr zufrieden mit der Handlungsweise, die er befolgt hatte, als er sein Benehmen in dem Streite mit dem Schiffer überdachte. Die Aufforderung war so stark und Cocklescraft's Benehmen gegen ihn offenbar so erbittert durch die Gunst, die er von dem Mädchen erfahren, daß er mit natürlicher Freude zurückblickte auf das kürzliche Zusammentreffen und den Erfolg desselben.

Er hatte seinen Feind mit seiner gerühmten Waffe geschlagen und ihn gedemüthigt von dem Kampfplatze hinweggeschickt. Was ihm aber bei diesem Ueberblick besondere Freude machte, war, daß der Streit Blanca Warden's wegen stattgefunden und daß er wie ein alter Ritter sie von der Belästigung eines unangenehmen Bewerbers befreit hatte. Er verlor den Tadel des Lord Baltimore fast ganz aus den Augen bei der Freude seines Herzens, bei dem erfolgreichen Ausgange seines ersten Versuches in den männlichen Uebungen; und überdies empfand er ein geheimes Bewußtsein, wenn Seine Herrlichkeit ihn auch offen schelten möchte, wegen dieses Bruches des Gesetzes, daß er ihn nicht weniger achten werde, weil er schnell bereit gewesen, eine Beleidigung zu rächen, welcher er sich in seinem Alter nur mit Schmach und Schande hätte unterwerfen können. Dann gewährte ihm das freundliche Einschreiten und die zärtliche Unterstützung des Pater Pierre, der, wie es einem Geistlichen geziemte, die rauhe Anwendung der Waffen

tadelte und ihm doch als Freund zur Seite stand, um das Vergnügen seines Triumphes zu theilen, noch weitere Zuversicht, daß er die Neigung und Achtung des Lord Baltimore durch das, was geschehen, nicht verlieren werde. Mit erleichtertem Herzen und befriedigtem Geiste, in Folge der eigenen Billigung, ging er an jenem Abend zu Bette und erfreute sich des erfrischenden und tiefen Schlummers der Kindheit. Jugend.

Dreizehntes Kapitel.

Das Duell hatte noch eine andere, wichtigere Folge. Der Secretair war der Paladin des Mädchens aus dem Rosengärtchen geworden, und es war nicht mehr, als eine natürliche Folge, gerechtfertigt und gebilligt von jeder Erfahrung, daß er sie als seine Geliebte betrachten, und ihr als Geliebter offen seine Huldigung darbringen durfte. Bisher hatte sich sein Benehmen gegen sie durch eine ruhige Demuth, ja durch eine rücksichtsvolle Verehrung ausgezeichnet, so wie auch durch Zurückhaltung und das Bemühen, die Leidenschaft zu verbergen, die in seiner Brust glühte; aber er wurde jetzt eine plötzliche Veränderung in der Schätzung seiner selbst, und ein Bewußtsein gewahr, daß seine Mannheit ihn berechtige, mit unbestrittenem Anspruche und kühnerer Sprache mit der Geliebten seines Herzens zu reden.

Als der Morgen anbrach, fand er seinen Geist

von freudigen Gedanken belebt, und sein Gesicht von dem Eindrucke angenehmer Träume erheitert — Träume, die ihn in das Feenland geführt hatten, wo alle Bilder, die seinen Blick bezauberten, einige Beziehung zu der Rose von St. Mary hatten. Er sprang mit der Leichtigkeit der Gesundheit von seinem Lager herunter, und während er seine Toilette machte, dachte er mit ungeduldigem Entschlusse an seinen frühen Besuch im Rosengärtchen.

So früh, wie er schicklicherweise die Wohnung des Einnehmers besuchen konnte — denn plötzlich wurde er bedenklich in der Beobachtung solcher Dinge, die bis jetzt keinen Antheil an seiner Berechnung gehabt hatten — bestieg er sein Pferd und ritt davon, als tapferer Cavalier, der zu seiner Geliebten eilt.

Als er in dem Rosengärtchen ankam, waren Blanca und ihr Vater gerade bereit, einen Morgenspaziergang zu machen, und schlenderten um den ländlichen Tempel, der den Altar der heiligen Therese enthielt.

„Willkommen, Mr. Verheyden!“ sagte der Einnehmer mit raschem und freundlichem Gruße, „herzlich willkommen! Henker, Mann, Sie haben uns gestern in einen hübschen Aufruhr gebracht! — Wenigstens meine Frauenzimmer hier, Elise und Blanca, ja, und Mrs. Brigitte und Meg und Sue — Alle zusammen — waren so aufgeregt, als hätten Sinniquoes einen Angriff auf uns gemacht. Sie haben den kühnen

Fechter gespielt, seitdem wir Sie zuletzt gesehen — Sie mußten Ihre Hand auf Hieb und Stoß prüfen, Mr. Albert. Wahrhaftig, nach diesem können Sie Ihren Toledodegen mit stolzer Miene tragen, Ihren Hut aufschlagen, und wie ein Klopffechter auf das erste Wort den Degen ziehen. Geben Sie mir die Hand, guter Albert — ich danke Ihnen für den Dienst, den Sie mir geleistet haben, indem Sie gemacht, daß der unverschämte Seeigel seinen Kopf nicht so hoch tragen darf. Warum durchbohrten Sie ihn nicht mit Ihrem Degen?"

Der Secretair war nicht vorbereitet auf diese directen Fragen, und als er dem Einnehmer die Hand reichte, röthete sich seine Wange, und er entgegnete mit bescheidener Miene:

„Ich suchte keinen Streit mit dem Schiffer, und bin dankbar, daß wir mit so geringer Verletzung davongekommen."

Ungeachtet der Selbstgefälligkeit, womit Albert sein Benehmen betrachtet hatte, und der Heiterkeit des Herzens, womit er jetzt das Rosengärtchen besuchte, und ungeachtet seines Entschlusses, in Blanca's Gegenwart ein kühneres Benehmen zu zeigen, gab er in diesem Augenblick ein ungewöhnliches Mißtrauen und Respect zu erkennen. Es geschah sogar mit einiger Verwirrung, daß er sich jetzt dem Mädchen näherte und ihr seine Hand anbot; und was gleichfalls zu bemerken war, Blanca Warden ihrerseits schien jenen ver-

traulichen und unbefangenen Ton verloren zu haben, womit sie den Secretair zu empfangen pflegte. Dennoch schimmerte Freude in ihrem Auge, und erwärmte ihr Gesicht mit holdem Erröthen, als sie Albert's demüthiges Wesen in ihrer Gegenwart bemerkte, und darin sein tieferes Gefühl von dem Werthe ihrer Gunst las.

„Unser Geburtstagsfest," sagte er, nachdem er das Mädchen begrüßt hatte, „wird wegen der allgemeinen Befriedigung, die es erregt, nicht vergessen werden. Alle Stimmen rühmen Fräulein Blanca, und sie hat viele aufrichtige Wünsche von den Stadtleuten bekommen, daß sie lange und glücklich leben möge."

„Ach!" versetzte das Mädchen, „was auch Andere denken mögen, so hat mir doch jenes unglückliche Fest viele Thränen gekostet. Ich wünschte es Anfangs nicht, und hatte am Ende besseren Grund, zu bedauern, daß ich mich dazu hatte überreden lassen."

„Mr. Verheyden," fiel der Einnehmer ein, „Sie kommen zu sehr gelegener Zeit hieher; dieses Mädchen hat mich bewogen, meine alten Glieder anzustrengen, als wenn ich ein galanter junger Herr wäre, um einen Morgenspaziergang mit ihr zu machen, und sich der frischen Luft zu erfreuen, wie sie es nennt — nur weil sie ihr Nest mit dem ersten Zwitschern der Frühlingslerche verlassen hat. Sie sollen meinen Platz einnehmen, als ein passenderer Mann für einen solchen Dienst. Hier, Blanca, ist der Secretair für Dich — ein besserer Begleiter, als Dein alter Vater mit seinen

rostigen Gelenken! Ich habe einen vortheilhafteren Besuch auf meinen Federn vor. Ei, Mr. Albert, Sie tragen ja ein Liebeszeichen auf Ihrer Brust!" fügte der alte Herr mit scherzhaftem Lächeln hinzu, als er ein kleines in Gold gefaßtes Miniaturbild in die Hand nahm, welches der Secretair an einer Kette um den Hals trug, und welches unbeachtet aus seiner Weste hervorgekommen, als er von seinem Pferde abgestiegen war; „es ist wohl eine Dame auf der andern Seite des Wassers, nicht wahr? Und auf der Rückseite stehen Buchstaben, welche ohne Brille zu lesen meine Augen zu alt sind — ohne Zweifel ist es ein Denkspruch: „„Mögen Thoren Cupido's Joch verachten!"" Sie kennen das Lied, Herr? So ist es überall."

„Es ist das Bild meiner verstorbenen Mutter," sagte Albert ernst, indem er zugleich das Bild wieder in seinen Busen steckte. „Sie hing es mir mit eigenen Händen um den Hals, während sie auf dem Sterbebette lag, und ich habe es seitdem immer getragen. Es ist das einzige Andenken, welches ich von ihr habe. Ich war ein Kind, als sie starb, aber nicht zu jung, um nicht den Verlust einer Mutter zu empfinden, die mich so sehr liebte."

Dem Secretair traten Thränen in die Augen, und als Herr Warden es sah, wurden auch seine Augen naß; er trocknete sie aber mit der Hand und sagte mit angenommener Lebhaftigkeit:

„Verzeihen Sie, mein guter junger Herr! Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wegen meiner rauhen Rede. Ich dachte nicht an das, was ich sagte, und ich liebe Sie nur um so mehr, wegen der freundlichen Erinnerung an Ihre Mutter. Man hänge die Sorge bei ihrem Flügel auf! Die Welt ist zu sehr damit angefüllt. Sie bleiben doch zum Mittagessen bei uns, guter Herr? Ich gehe aus, um nach einigen nothwendigen Geschäften zu sehen, und werde zurück sein, ehe dieses Mädchen mit Ihnen von ihrem Spaziergange wieder da ist. Beim Mittagessen werde ich Ihnen viel von jener Theerjacke, die den Bramarbas spielt, zu erzählen haben. Die Pest über die wollene Mütze! Ich hätte es über's Herz bringen können, selber mit ihm zu fechten — meine grauen Haare gegen seine Rabenlocken! Können Sie sich vorstellen, Mr. Verheyden, er hätte mich gern um die Erlaubniß gebeten, um dieses Mädchen hier — um meine Blanca zu werben! Sehen Sie nur, wie das Mädchen bei dem Gedanken die rothe Fahne auf ihrer Wange aufzieht! Und er drang mit einer solchen dreisten Vertraulichkeit auf mich ein, als wollte er Mrs. Dorothea in der Krähe und dem Bogenschützen, um einen Krug Bier prellen. Sie hätten ihm auf seinen Degen spucken sollen zum öffentlichen Wohl, und würden den Dank des Mayor und der Aldermen für Ihre guten Werke erhalten haben. Ich hätte ihn ebenso gern so zugerichtet gesehen, wie den Hirschschenkel in meiner Küche.“

„Ich bitte Sie, mein lieber Vater," fiel Blanca ein, als sie das Ungewitter auf des Einnehmers Stirn bemerkte, „reden Sie nicht mehr von dem Schiffer. Mr. Albert hört nicht gern von diesem Streite reden; und überdies hat der Schiffer —"

„Seinen verdienten Lohn bekommen, wolltest Du gewiß sagen, Mädchen. Nun gut, ich will mein Pferd bringen lassen und davon; nun geht Eurer Wege. Leben Sie wohl, Mr. Albert, bis ich Sie beim Mittagessen wiedersehe."

Der Secretair und das Mädchen traten jetzt ihren Spaziergang an, und nahmen ihren Weg am oberen Rande des Ufers dahin, der über den Fluß hinausging, bis sie von dem Walde beschattet wurden, der an dem steilen Abhange, der sich zum Strande hinuntersenkte, sehr dicht war. Aus diesem Ufer strömten in verschiedenen Zwischenräumen Quellen reinen Wassers hervor, die ihren Weg durch dicht verwachsenes Gras und Blätter zu dem Flusse fanden. Ein leichter sonniger Nebel hüllte die ganze Landschaft, Wald, Feld und Fluß ein, und warf eine warme und reiche Färbung über die Aussicht. Das Gras war noch grün, wie im Frühling; aber die Wälder schimmerten, als der leichte Wind ihr helles und vielfarbiges Laubwerk schüttelte, welches der Herbst gleich einem Harlekinkleide über jeden Sproß geworfen hatte. Die Scene, zu allen Zeiten ausgezeichnet durch ihre Schönheit, war jetzt mit den höchsten Reizen für das Auge über-

laden, und die milde Temperatur der Jahreszeit — jene ergötzliche Periode, wo der erste Frost bei der Berührung der Sonne schwindet — erhöhte noch das Vergnügen, welches der Zuschauer beim Wandern durch die Landschaft empfand.

„Der Himmel hat kein Land schöner geschmückt, als dieses," sagte der Secretair, als sie einen Weg verfolgt hatten, der sich durch diese Wildniß wand — zuweilen bis zu dem sandigen Ufer hinunterführte, und sich dann wieder zu der gleichen Höhe mit der Ebene droben erhob — und Blanca hatte sich auf den Stamm eines umgefallenen Baumes in einer Stellung niedergesetzt, von wo ihr die ganze Ausdehnung des Flusses, das Fort, die Erhöhung und das Stadthaus sichtbar waren; „auch giebt es keinen Winkel auf dieser mächtigen Erdkugel, den ich mit größerer Zufriedenheit meine Heimath nennen würde."

„Dieser Ort wird immer Ihre Heimath sein, Mr. Albert," war des Mädchens Antwort; „denn die, welche aus der alten Welt hieherkommen, denken selten an die Rückkehr. Sie können keinen Grund finden, zurückzukehren."

„Mein Schicksal wird von unserem guten Lord geleitet," entgegnete der Secretair; „und selbst jetzt schon spricht er zuweilen davon, wieder nach England zu gehen. Ich denke, mit meinem eigenen freien Willen würde ich nie dieses sonnige Land verlassen. Diese Wälder sind reicher für meine Augen, als die

verschlossenen Städte, diese weitschattenden Eichen und stattlichen Pappeln, schöner als die Pfeiler und Bogen unserer Kathedralen und unsere Bogengänge; ja, und ich denke lieber an das freie Umherschweifen in diesem Walde, an dieses Wild und dieses Geflügel, als an alle geschäftigen Versammlungen sorgenvoller Menschen, die sich an diesen großen Handelsmärkten zusammendrängen."

„Seine Herrlichkeit wird Sie nicht gegen Ihren Willen von hier wegnehmen wollen," sagte Blanca gedankenvoll. „In der That, wir könnten nicht" — fuhr sie fort, und hielt dann plötzlich inne, als mache sie sich Vorwürfe, weil sie freier rede, als es schicklich sei, und fügte dann hinzu: „Seine Herrlichkeit wird die Provinz nicht wieder verlassen — oder wenn er es thut —"

„Ich bin nur ein bescheidener Secretair Seiner Herrlichkeit," fiel Albert ein, „und muß freilich folgen, wenn er es befiehlt."

„Aber er wird es nicht befehlen, Mr. Albert. Unsere liebe Lady Maria liebt Sie sehr, wie ich von ihr selber gehört habe, und sie wird Seine Herrlichkeit überreden, Ihnen den Befehl zum Dableiben zu geben."

„Ich bedarf seines Befehls nicht," versetzte der Secretair; „es würde genug für mich sein, nicht gezwungen zu werden, mich von hier zu entfernen. Ihr Wunsch, Fräulein Blanca — ja, Ihre Erlaub-

niß würde mich hier zurückhalten, selbst wenn meine Neigung wieder zu der alten Welt zurückstrebte."

„Mein Wunsch, Mr. Albert! wie könnte ich einen anderen Wunsch haben, als daß Sie dableiben möchten?" fragte das Mädchen in aller Einfalt des Herzens. „Singen und spielen wir nicht mit einander; reiten, segeln und jagen wir nicht mit einander? Haben Sie mir nicht versprochen, mir jene Geschichte von dem guten Ritter in's Englische zu übersetzen? Soll ich nicht unter Ihrer Leitung die französische Sprache lernen? O! wie könnte ich es anders wünschen, als daß Sie bei uns bleiben möchten, Mr. Albert!"

„Es komme, was will," sagte der Secretair mit lebhafter Bewegung, indem er des Mädchens Hand faßte, „ich schwöre bei dieser schönen Welt, daß ich Sie nie verlassen will!"

Nur wenige Worte wurden gewechselt — und diese waren von einem Inhalt, wie mein Leser es, nachdem was vorhergegangen, wohl errathen kann — bis Albert Verheyden zu den Füßen des Mädchens niederkniete, und ihr unveränderliche Sorge für ihr Glück gelobte, und als ihr Verlobter wieder aufstand. Mit zögernden Schritten und freierer Rede, während Blanca an Albert's Arme hing, kehrte das verlobte Paar langsam in das Rosengärtchen zurück.

Vierzehntes Kapitel.

Der zu dem Preiskampfe bestimmte Tag war mild und klar, und da die Erwartung der Belustigung eine Aufregung in der Provinz hervorgebracht hatte, so war Grund vorhanden, einen großen Zulauf erwarten zu dürfen.

Stark Whittle war vor einem Jahre von Jamaica zu der Besitzung des Lord Baltimore gewandert, und indem er seinen eigenen Ruhm ausposaunte — eine Handlung, wodurch die Mitglieder seines Gewerbes sich auszeichneten — erlangte er den Ruf eines geschickten Fechtmeisters. Sergeant Travers war mehrere Jahre in der Provinz gewesen und hatte eben seinen Ruf bei mehr als einer Prüfung mit solchen wandernden Professoren der edlen Wissenschaft begründet, wie sie damals in jedem Theile der christlichen Länder gefunden wurden. Man hegte daher große Erwartungen von einem Zusammentreffen von

seltenem Interesse für die Männer des Schwertes — eine Classe, die, wie man sagen konnte, nicht nur die militairischen Männer jener Zeiten und solche Herren im Civilleben, die zu der Anwendung der Waffen erzogen worden, in sich begriff, sondern auch jenen weiten Kreis von Müßiggängern, Prahlern, Besuchern von Gasthäusern und Schenken und von Herren, welche im Allgemeinen die Belustigungen liebten und zu den auserwählten Geistern gerechnet wurden.

Unter der Leitung des Obersten Talbot — des Patrons aller Waffenspiele und Zeitvertreibe in der Provinz — war eine Platform oder Bühne von tannenen Brettern, etwa zwanzig Fuß im Quadrat und drei Fuß über dem Boden, in der Mitte des freien Platzes in der Nähe des Stadthauses errichtet worden. Einige Schritte von der Platform stand eine Fahnenstange, an welcher eine gabelförmige Flagge wehte, worauf das Provinzialwappen sich befand, von Mr. Bister, dem Künstler der Stadt, in Oel ausgeführt. Am Rande des freien Platzes bezeichneten sechs oder acht Zelte die Stelle, wo sich die die Hauptwache befand, die von der Garnison des Fort unter dem Commando des Lieutenant Nicolaus Verbrack gebildet wurde Diesen Zelten gegenüber war eine Reihe Buden von den Stadtleuten errichtet worden, worin sich alle verschiedenen Erfrischungen zeigten, welche die Haushaltsvorräthe der Eigenthümer liefern konnten. Diese Buden unterschieden sich

durch verschiedene Zeichen; die eine hatte ein Banner, welches an einem Stabe hing und worauf eine unschöne Darstellung eines Hahns in Reiterstiefeln und mit einem Schwerte versehen und mit ausgestrecktem Halse, als ob er krähe, zu schauen war. Er hatte ein Täfelchen im Schnabel, worauf geschrieben stand:

„Es lebe Stark Whittle!“

Ein anderes Zeichen für den Gegner stellte einen Stier in Waffenrüstung dar, der auf den Hinterfüßen stand und die Inschrift trug:

„Sergeant Travers.

Das alte Schwert gegen den neuen Schild.“

Andere waren nur durch einen grünen Busch bezeichnet, das alte Zeichen, daß hier guter Wein zu haben sei. Unter diesen Buden war besonders eine zu bemerken, worauf eine hohe Flagge mit dem Andreaskreuze zu sehen war, deren Eigenthümer durch die grelle und, um die Wahrheit zu sagen, nicht sehr deutliche Darstellung der Krähe und des Bogenschützen von der Palette des Mr. Bister genügend angedeutet war. Mehrere Inschriften an der Vorderseite der Bude, mit Kohle gesudelt, drückten die äußerste Unparteilichkeit zwischen den Streitern und ihren Freunden aus, als zum Beispiel: „Ehre den Tapferen“, „Ein redlicher Kampf und keine Gunst“, und andere von ähnlichem Inhalt waren mit aller Vorsicht abgefaßt, um zu verhindern, die Partei des Wirths zu erkennen zu geben. In der Bude sah man das schel-

mische Gesicht unserer hübschen Frau Dorothea lange vor der zu dem Kampfe bestimmten Stunde, als sie die Gegenstände zu dem heute zu erwartenden Gedränge ordnete.

Dies war das Bild, welches der freie Platz vor der Stadt um Mittag darstellte. Schon war eine große Anzahl von den Landbewohnern angekommen und jeden Augenblick sah man neue Gruppen in der Nähe des Platzes ihre Pferde anhalten. Andere sah man, so weit es die Unebenheiten des Landes gestatteten, von den fernen Höhen herunterkommen, oder in ungeordneten Gruppen über die Ebene auf jedem Wege, der zur Stadt führte, daherreisen. Der Fluß stellte eine nicht weniger belebte Scene dar. Böte von verschiedener Größe, von einer Jacht bis zum Canoe, waren über die ganze Oberfläche des Wassers ausgebreitet und brachten die Bewohner herüber, die jenseits des St. Maryflusses wohnten, so wie auch viele vom entgegengesetzten Ufer des Potomac. Das Hotel des Mr. Weasel war mit Gästen angefüllt, und jedes Bierhaus oder jede Schenkwirthschaft von geringerem Range legte Zeugniß ab von der Anziehungskraft, welche der beabsichtigte Preiskampf für die Landleute in der Nähe und Ferne äußerte.

Mittlerweile waren die Streitenden den Blicken der neugierigen Menge nicht sichtbar. Jeder war von seinen Freunden umgeben. Stark Whittle hatte Capitain Coode als seinen Patron ausgewählt und be-

fand sich jetzt in dem Hause des Bürgers, wo er von einem Trupp jener Leute umgeben war, wie sie stets bei solchen Gelegenheiten mit ihrem Rathe bereit sind — Männer, die, mögen sie nun mit Geschicklichkeit versehen sein oder nicht, stets geneigt sind, sich den Ruhm anzumaßen, in den Geheimnissen des Waffenspiels erfahren zu sein. Diese waren jetzt beschäftigt — oder gaben sich wenigstens das Ansehen — ihren Kämpfer auf das Zusammentreffen vorzubereiten, indem sie alle jene scheinbare Kenntniß in den Kleinigkeiten dieser Kunst zu erkennen gaben, die ihrer Classe angehört. Unter ihrer Leitung war der Kämpfer seit mehreren Tagen einer Diät unterworfen worden, von der man behauptete, daß sie das gehörige Maaß der Stärke hervorbringe, ohne die Korpulenz zu vermehren. Er hatte eine gewisse Anzahl Stunden jeden Tag bei der Anwendung seiner Waffe zugebracht; und jetzt, da der Augenblick der Prüfung nahe war, wurden seine Glieder mit großer Vorsicht und Sorgfalt mit Bärenfett gesalbt, um ihnen die nöthige Geschmeidigkeit zu verleihen. Dieselben Vorsichtsmaßregeln wurden mit derselben Pedanterie bei Sergeant Travers angewendet, der sich noch unter der Disciplin des Capitain Dauntrees und Arnold de la Grange's im Fort aufhielt — denn diese beiden würdigen Männer machten Anspruch, in dieser wichtigen Sache der Vorbereitung auf ein Preisgefecht erfahren zu sein.

Etwa eine halbe Stunde vor vier Uhr füllte

sich der Platz mit Gruppen von Zuschauern, so daß die Stadt fast leer von Bewohnern wurde. Diese drängten sich um die Buden, schlenderten über die Ebene, oder nahmen ihre Plätze auf der Platform ein. Nicolaus Verbrack marschirte in diesem Augenblick mit seiner Compagnie von der Hauptwache ab und näherte sich dem Schauplatze des erwarteten Kampfes, stellte sie in zwei Reihen auf, dicht hinter der Fahnenstange, von welcher man sagen konnte, daß sie das obere Ende der Schranken darstellte. Von diesem Punkte schickte er Schildwachen aus, die mit Piken bewaffnet und nach militairischer Weise in Entfernungen von etwa zehn Schritten von einander um die Platform aufgestellt wurden, von welcher Grenze sich die Zuschauer zurückziehen und den Raum dazwischen völlig frei lassen mußten. Die Menge, die so zurückgedrängt wurde, bestand aus beiden Geschlechtern, und die Franen, wie es bei öffentlichen Schaustellungen, wo sie Zutritt erhalten können, gewöhnlich ist, bildeten keinen unbeträchtlichen Theil der Masse, und man sah jetzt, wie sie sich vorandrängten und dort mit so festem Entschlusse, wie ihre trotzigsten Gegner, ihre Stellungen behaupteten. Karren, Lastwagen und verschiedene andere unbeschreibliche Fuhrwerke, die man für diese Gelegenheit angefertigt und, so viel sie tragen konnten, mit Frauenzimmern beladen hatte, bildeten eine eigene Abtheilung im Hintergrunde, welche den Schauplatz umgab.

Mehrere Herren, unter welchen Lord Baltimore, begleitet von seinem Oheim, dem Kanzler Philipp Calvert, fast alle Mitglieder des Raths, Mr. Anthony Warden und Andere hielten in einer Gruppe zu Pferde da. Albert Verheyden und Benedict Leonard waren im Gefolge dieser Gesellschaft gekommen, doch sah man sie jetzt an verschiedenen Stellen des Feldes, als sie umherritten, um sich mit dem Schauspiel zu unterhalten.

Chiseldine, der ehrwürdige Mr. Yeo und einige Andere, die gegen Lord Baltimore und seine Partei Opposition machten, hielten häufig ihre Pferde in kleinen Gruppen an und zerstreuten sich ebenso oft wieder, wahrscheinlich in Folge eines Rathes, daß es nicht passend sei, sich öffentlich so viel bei einander zu zeigen. Cocklescraft, Roche del Carmine und drei oder vier Männer in Matrosentracht — der Schiffer und sein Kamerad mehr, als es gewöhnlich war, mit Waffen versehen — schlenderten auf dem Felde umher, scheinbar ohne an den Angelegenheiten irgend einer Partei Antheil zu nehmen.

Funfzehntes Kapitel.

Die Scene stellte ein lebhaftes uud auffallendes Schauspiel dar: Die Musketiere in ihrer grünen Uniform, unter dem Fähnchen aufgestellt, welches über die Bühne dahinflatterte; die bunte Menge von Personen beider Geschlechter, welche die Platform umgab, machte alle Wachsamkeit der Schildwache nöthig, sie zu verhindern, sich über ihre angewiesene Grenze hinauszudrängen; die scharlachnen Kapuzen und der schimmernde Kopfputz, die Schleier, Hauben, Mützen und hellfarbigen Röcke, in der Masse gemischt mit dem braunen Wollenzeug und den runden Hüten der Landleute, so wie mit den festlichen Anzügen der bewaffneten Bürger und biederen Landbesitzer mit ihren Schwertern, kurzen Mänteln und Federhüten; die Schaaren von Zuschauern, die zu Pferde über das Feld dahinzogen, einige mit der ruhigen Sicherheit des Alters und andere mit der Gefallsucht junger

Cavaliere, begierig, ihre Reitkunst bei den verschiedenen Fertigkeiten, die man sich in jenen Tagen aneignete, zu zeigen; das Treiben und Drängen müßig umhergehender Personen, welche die Buden umschwärmten, wo die durchdringenden Töne einer Geige auf der einen und das Rasseln der Würfel auf der anderen Seite in verwirrtem Geräusch in's Ohr drang, gemischt mit den Flüchen der Trinker und den schnellzüngigen und schrillen Tönen der gebieterischen Dame der Krähe und des Bogenschützen, als sie das Geräusch um sie her verbot oder beförderte — alle diese Bilder, vereint auf der schönen Ebene von St. Mary, bei jenem durchsichtigen blauen Himmel droben und der Pracht des herbstlichen Laubes, indem die Wälder die Farben des sterbenden Delphin annahmen, und der milden stärkenden Kühle jener unvergleichlichen Jahreszeit, welche den allmähligen Eintritt des Winters vorbereitet und in jede Gestalt Gesundheit und frisches Leben gießt — gewährten einen Gesammteindruck, der darauf berechnet war, denen, die Zeugen davon waren, ein hohes Vergnügen zu gewähren, und welcher kaum umhin konnte, eine ähnliche Wirkung hervorzubringen, wenn man ihn geschickt auf der Leinwand nachgeahmt hätte.

Auf ein Signal von Oberst Talbot stieg ein Trompeter, der ein Instrument trug, welches, wie er selber, mit Bändern bedeckt war, auf die Bühne und blies eine lebhafte Aufforderung. Als dies drei Mal

wiederholt war, sah man zwei kleine Abtheilungen von verschiedenen Richtungen auf den Platz treten. Die, welche von der Mitte der Stadt herkam, wurde sogleich als Stark Whittle und seine Partei erkannt, und bestand in Capitain Coode nebst drei oder vier Begleitern. Der Kämpfer trug einen Reitrock, der seine Figur verbarg, während neben ihm sein Secundant einherschritt, ein schwerfälliger, bräunlicher, heftiger, kleiner Mann mit einer ungeheueren rothen Nase, einem schielenden Auge, einer Narbe über die Stirn und einem mächtigen Hute mit breitem Rande, mit einer schwarzen Straußfeder verziert, die rückwärts eine Spanne über seine Schulter niederhing. Dieser würdige Mann erfreute sich der Benennung Fähnrich Tick, denn er war ein ehemaliger Officier aus Lord Cecil's Zeit, behielt noch seinen Titel, obgleich man ihn darauf angewiesen hatte, in einer Civilstelle seinen Unterhalt zu suchen. Gleich seinem Hauptkämpfer war er in einen Mantel gehüllt; in der einen Hand trug er ein paar Schwerter und in der anderen einen kleinen Korb, der eine Flasche mit Usquebaugh und mehrere Gegenstände enthielt, die man zum schnellen Verbinden einer Wunde gebrauchte — womit die Begleiter der Helden unter solchen Umständen, wie die seines Hauptkämpfers im gegenwärtigen Augenblick, gewöhnlich versehen waren. Die andere Gruppe kam von der Richtung des Stadthauses her, auf dem Wege, der von der Krähe und dem

Bogenschützen dorthin führte, wohin sie sich begeben hatten, um die Aufforderung zu erwarten. Sie bestand aus Travers, begleitet vom Capitain Dauntrees und seinem Secundanten, dem Sergeant-Major der Musketiere, der den Namen Mr. Stocket führte — einer von jenen Mitgliedern desselben Corps — und aus einer Begleitung barfüßiger Knaben, die, so schnell sie konnten, vorwärts schritten, um mit den raschen Bewegungen gleichen Schritt zu halten.

Sobald diese feindlichen Abtheilungen in den Bereich der Menge kamen, wurden Gassen gebildet, um sie durchzulassen, und die beiden Kämpfer schritten zu dem freien Platze vor den Soldaten hin, warfen ihre Mäntel ab und sprangen auf die Bühne. Ihre Secundanten folgten ihnen augenblicklich, während ein Trompetentusch und ein langgehaltenes Rollen von den Trommeln und Pfeifen der Musketiere ankündigte, daß die Ceremonieen des Gefechtes beginnen sollten.

Die Kämpfer waren beide Männer von schöner und kräftiger Gestalt, fast gleich an Höhe und Umfang, und beide kamen mit gesetzten und heiteren Gesichtern zu ihrer Verabredung. Das einzige zornige und feurige Gesicht, welches der kriegerischen Tapferkeit entsprach, die zu diesem Zusammentreffen geführt, war das des Fähnrich Tick. Er allein schien gehörig das Rachegefühl zu empfinden, dem sich ein Kämpfer in einem Streite hingeben sollte. Sergeant-Major

Stocket behielt eine gesetzte Ruhe und verrichtete seine Pflicht auf der Bühne mit exemplarischem Ernst. Die Kämpfer trugen militairisches Kostüm; Travers die seines Corps, Whittle den lästigen Scharlachrock der englischen Uniform. Beide trugen die schweren, weiten Stiefel, die sie auf der Bühne sogleich mit Schuhen vertauschten. Sobald dies geschehen war, zog man ihnen die Röcke aus und sie stellten sich in Hemdsärmeln zum Kampfe dar. Ein Netz von rothen Bändern wurde dem Herausforderer oberhalb des Ellenbogens um den rechten Arm gebunden, während ein ähnliches grünes Netz Travers' Arm umschlang. Während der Anordnung dieser Vorbereitungen waren Dauntrees und Coode auf die Platform gestiegen, um als Patrone der Kämpfer Zeugen zu sein von der richtigen Beobachtung der eingeführten Gesetze des Waffenspiels. Als Alles geschehen war und man angekündigt hatte, daß die Streitenden zum Kampfe bereit wären, zog sich Coode von der Bühne zurück und nahm einen Posten an jenem Ende der Platform ein, der am weitesten von der Fahne entfernt war, während Dauntrees mit militairischer Pünktlichkeit zu einem Posten vor seiner Compagnie marschirte, wo er einem Sergeanten eine Hellebarde abnahm, die dieser für ihn bereit hielt, und sich aufrecht und stattlich an die Spitze seiner Leute stellte. Jetzt traten die Secundanten vor; jeder trug ein paar gerade Schwerter von mäßiger Länge, und nachdem jeder eins für sei-

nen Kämpfer ausgewählt hatte, wurden diese öffentlich gemessen, um zu zeigen, was in der That schon früher verabredet worden, daß auf keiner Seite hinsichtlich der Länge der Waffe ein Vortheil sei. Nach dieser Ceremonie wurden sie den Händen Derjenigen übergeben, die sie anwenden sollten. Dann entfernten sich die Secundanten zu entgegengesetzten Punkten der Platform, während die Kämpfer selber mit lobenswerther Höflichkeit und einigen Ausdrücken der guten Gesinnung einander die Hände reichten. Dann wurden die Schwerter geschwungen, und mit heiterem Wesen drehten sie sich herum und nahmen die ihnen von ihren Secundanten angewiesenen Stellungen ein.

Diese ganze Zeit über herrschte das äußerste Schweigen unter der Menge der Zuschauer. Jeder hatte sich bei der Aufforderung der Trompete zu der Bühne gedrängt; die Buden wurden verlassen, oder es blieb doch nur eine einzelne Person darin zurück, und hie und da stand nur eine Schildwache am Rande des eingeschlossenen Raumes, sonst drängte sich Alles zu der Kampfscene hin. Lord Baltimore und seine Freunde hatten einen Ehrenposten hinter den Soldaten des Capitain Dauntrees, von wo sie Alles, was vorging, beobachten konnten. Chiseldine und seine Partei nahmen einen Posten am entgegengesetzten Ende der Bühne ein, verhältnißmäßig dieselbe, wie die des Lord Baltimore; aber als kein Raum für sie frei gehalten wurde, waren sie genöthigt, ein wenig hinter

der Menge der Zuschauer zu bleiben, von wo ein genauer Beobachter an ihren gedankenvollen Gesichtern hätte sehen können, daß ihre Geister noch mit anderen Dingen, als mit den alltäglichen Unterhaltungen der Stunde, beschäftigt waren.

Jetzt nahmen die Kämpfer ihre Stellungen zum Angriff und zur Vertheidigung ein, und fochten sogleich mit großer Stärke. Es wurden Hiebe geführt und mit meisterhafter Geschicklichkeit parirt. Ein rascher Angriff, indem der Angreifende seinen Gegner über die volle Länge der Bühne zurückdrängte, wurde mit einem nicht weniger raschen Angriffe erwiedert und die Waffen mit einer Geschicklichkeit und Gewandtheit geführt, so daß das Auge fast nicht im Stande war, den verschiedenen Streichen und ihren Entgegnungen zu folgen. Nichts wurde gehört, als das Klirren des Stahls und das dumpfe Stampfen der Streitenden auf den Brettern der Platform, wenn sie einen Hieb austheilten oder empfingen. Aber noch hatte keiner von Beiden einen Vortheil erlangt, und da die Secundanten glaubten, daß der erste Gang lange genug gewährt habe, so schritten sie ein, um ihren Kämpfern Zeit zum Athmen zu geben.

Während die Kämpfer sich in dieser Zwischenzeit unter der Aufsicht ihrer Secundanten erfrischten, kündigte das geschäftige Gemurmel der Unterhaltung unter der Menge das Interesse an, welches das Spiel einflößte. Viele Zeichen der thätigen Parteisucht be-

gannen sich kund zu geben, und es war einleuchtend wegen des Nachdrucks, womit dieses Lob dem neuen Kämpfer Whittle ertheilt wurde, daß er ein entschiedener Günstling wenigstens einer Partei des Feldes war — einer Partei, die ausschließlich aus Protestanten bestand, während jene, die dem katholischen Glauben angehörten, nicht weniger kräftig in ihrer Vertheidigung des Kämpfers Travers waren. Es war bereits eine Sectentrennung, gegründet auf die wohlbekannten religiösen Ueberzeugungen der beiden Kämpfer; und da die Protestanten am zahlreichsten auf dem Platze waren, so können wir behaupten, daß Stark Whittle den größeren Antheil der allgemeinen Bewunderung in Anspruch nahm. John Coode blieb nicht zurück, den Parteigeist, der sich so unglücklicher Weise entwickelt hatte, durch jene Listen zu nähren, die er so gut anzuwenden wußte.

„Stark kämpft mit dem Papisten, wie der gute alte Luther mit dem Teufel!" sagte er frohlockend zu einer Gruppe von Landbesitzern, die eben den erwarteten Ausgang des Kampfes verhandelten; „wir werden diesen Papisten bald von einem Protestanten besiegt sehen!"

Sechzehntes Kapitel.

Das Geräusch der Stimmen wurde plötzlich durch die Trompetentöne, welche die Erneuerung des Kampfes verkündeten, zum Schweigen gebracht. Die Parteien nahmen wieder ihren Posten ein, und nochmals hörte man das Klirren der Schwerter durch die Luft erschallen. Alles war Erwartung und Schweigen, außer daß jetzt, wenn von dem einen oder dem anderen der Streitenden ein zufälliger Vortheil errungen wurde, Töne des Beifalls und der Ermahnung von den Freunden auf beiden Seiten oder Ausrufungen der Furcht von ihren Gegnern — und in diesem Falle am häufigsten von den Frauenzimmern — erhoben wurden. Dieser Gang wurde aber plötzlich dadurch beendet, daß Whittle's Schwert die Haut auf Travers' Stirn ritzte. Der Anblick des Bluts war ein Signal, die Schwerter sinken zu lassen, und so erhielten die Kämpfer eine zweite Pause.

Sobald man die Wunde des Sergeanten Travers bemerkte, erhob die ganze Partei, die ein solches Interesse an seines Gegners Erfolge genommen, einen Ruf des Frohlockens. Bei dieser Kundgebung des Triumphes, welche die Anhänger des anderen Kämpfers zu einem Ausdruck des Gefühls veranlaßte, welches Trotz ausdrückte, erwiederten sie den Zuruf mit nicht geringerer Heftigkeit, indem sie Talbot's Zuruf wiederholten, als er um den Kreis der Menge galoppirte:

„Glücklicher Erfolg Gilbert Travers, dem geprüften Meister in der edlen Kunst!"

Bei dieser Stimmung der Umstehenden wurde der dritte Gang angekündigt. Die Streitenden setzten den Kampf mit größerer Heftigkeit, als vorher, fort — denn indem sie sich nach ihren Anhängern richteten, geriethen sie in einen Zustand der glühenden Feindschaft, die sich in der Erbitterung und Heftigkeit ihrer Schläge zeigte. Die Zuschauer wurden sichtbar angetrieben, als der Kampf heftiger wurde, ihre Streiter lebhafter und zorniger zu unterstützen, und alle anderen Gedanken schienen bei dem Wunsche des Sieges zu verschwinden. Ungleich den früheren Gängen war dieser von dem Geschrei der aufgeregten Rivalität begleitet. In keinem Augenblick schwiegen die Stimmen der Anhänger.

„Bravo, guter Stark! — Wohl gefochten, Gilbert! — Hurrah, vortrefflich! Beim heiligen Dunstan, vortrefflich parirt, Sergeant!"

Diese und ähnliche Ausdrücke der Ermuthigung kamen von den Lippen der aufgeregten Gruppen, als sie unwillkürlich nach ihren Degen griffen, allen Widerstand überwanden und sich bis zu der Platform drängten. Bei diesem belebenden Impulse wehrte Travers einen Schlag ab, der mit großer Heftigkeit auf seine Brust gerichtet war, und die Gewalt, womit er ihn zurückschlug, brachte das Schwert seines Gegners so weit aus der Vertheidigungslinie, daß er sich eine beträchtliche Blöße gab, welche Travers auf solche Weise benutzte, daß Whittle einen Einschnitt von der Mitte des Schenkels bis über das Knie herunter bekam, welcher auf dieser ganzen Strecke das Fleisch bis auf den Knochen spaltete und den Verwundeten mit seinem Blute überschüttete. Man hatte bemerkt, daß Whittle seinen früheren Schlag mit solcher Heftigkeit geführt, daß er geschwankt, als derselbe abparirt wurde, und viele waren der Meinung, daß dieses Ausgleiten des Fußes ein Zufall gewesen, der ihm den Gegenhieb hätte ersparen sollen, der eine so heftige Wirkung auf ihn hervorgebracht. Es war augenblicklich einleuchtend, daß dieser Schlag das Gefecht entschied und dem Sergeanten der Musketiere den Sieg verlieh.

„Ein Roland für einen Oliver!" rief Talbot mit wildem Frohlocken. „Bewundernswürdig, Sergeant! — wohlgethan! — Ihr habt diesem Hahn wenigstens auf eine Weile die Sporen abgehauen."

„Hurrah! es lebe Travers!" ertönte über das

Feld von den Stimmen der großen Partei seiner Freunde, während auf der anderen Seite mit gleicher Heftigkeit gerufen wurde:

„Falsches Spiel! Schande — Schande! ein verdammter papistischer Feiglingsstreich!“

„Ich will mit Dir fechten, Du bettelhafter Klopffechter!“ rief ein wüthender Parteigänger, der auf die Platform sprang und sein Schwert vor dem Gesichte des Sergeanten Travers schwang. „Komm her mit Deinem Käsemesser, Meister Halsabschneider, wenn Du es wagst! — Ich will Dich lehren, einen Mann unterm Knie zu schlagen!“

„Schlagt auf ihn ein, Mr. Hardthrust!“ rief ein Zweiter, der den Schritten des neuen Herausforderers folgte; „er verdient nichts Besseres — der feige Papist — als daß man ihn auf der Stelle zu Boden schlägt. Es ist ein schändlicher Hieb unterm Knie, und noch dazu auf einen Mann, der den sicheren Stand verloren hat! Das ist ein Kunststück seiner Tapferkeit!“

Den Männern, welche die Platform betraten, kamen sogleich zwei oder drei von der anderen Partei entgegen, welche die Bühne betraten, um sie wegzudrängen. Hierauf eilten einige Dutzend von den Zuschauern ihren Freunden zu Hülfe, indem sie von beiden Seiten eine geschlossene Reihe aufgeregter Gegner darstellten.

Talbot war sogleich von seinem Pferde herunter,

und stürzte mit dem Schwerte in der Hand, auf den Schauplatz des Kampfes, indem er Dauntrees zurief, mit seinen Leuten vorzurücken und die Bühne frei zu machen. Auf allen Seiten wurden Schwerter gezogen, und die erste Person, womit Talbot in Berührung kam, war John Coode, der, sein bloßes Schwert in der Hand, seine Anhänger antrieb, einen Angriff zu beginnen. Talbot ergriff ihn vorn am Rock, setzte ihm die Spitze seines Schwertes auf die Brust und rief:

„Säufer der Ueberreste eines Schenkzimmers! bei meiner Hand, wenn Du Deine garstige Kehle anders gebrauchst, als um zu husten, stoße ich Dir mein Schwert ellentief in Deinen werthlosen Körper. Geh', Hund!"

Und mit diesem Worte stieß er den Bürger von der Platform herunter, auf deren Rande er stand. In einem Augenblick marschirte Dauntrees mit den Musketieren auf die Bühne, und die bedrohten Unruhestifter wurden so von der bestrittenen Bühne heruntergedrängt. In dieser Stellung hatten die Truppen das Feld im Besitz, und als Dauntrees mit lauter Stimme und mit der Kälte eines alten Soldaten ankündigte, er würde gewiß feuern lassen, wenn man noch weitere Gewaltthätigkeit anwende, da bemühten sich Chiseldine, Coode und der Pfarrer Yeo, den Tumult zu beruhigen und ihre Anhänger zu entfernen. Während all' dieser Aufregung sah man Korporal Abbot im äußeren Kreise der Menge seine Waffe

schwingen, und mit einem Blicke hin und her eilen, welcher Wuth genug enthielt, um die ganze römische Kirche zu vernichten, doch gemischt mit einer Besonnenheit, die einen zufälligen Beobachter in Zweifel ließ, auf welcher Seite er stehe.

„He!“ rief er, „laßt mich hinein zu diesem Scharmützel! Ich will ihnen anständiges Betragen lehren — den Schurken! Sollen wir Zänkereien haben? Sollen wir kaltes Eisen verdauen gegen unseren Willen? Nein, bei meinem Degengehänge — nicht, so lange ich Abbot heiße! Das Gefecht wird sich sogleich hieher wenden — und ich stehe dafür, meine Hand soll daran Theil nehmen.“

„Stecke Dein Schwert ein, naseweiser Thor!“ rief Verbrack, der mit einer kleinen Abtheilung der Musketiere an dem Umkreise der Menge daherkam und dem Kriegsmanne in seiner höchsten Wuth begegnete; „stecke Dein Schwert ein — und stehe hier nicht und prahle wie ein Drescher!“

Diese Ermahnung begleitete der Lieutenant mit einem leichten Schlage über die Schultern des Uebertreters mit der flachen Klinge seines Schwertes.

„Ha! ha! naseweis finden Sie mich, Herr Lieutenant? Aber Sie sagen, es sei ein gutes Beispiel, unsere Waffen einzustecken, wenn halsstarrige Männer durch böse Beispiele könnteu verleitet werden!“

Mit dieser weisen Betrachtung legte sich plötzlich die Wuth des Korporals, und die Waffe wurde sogleich

wieder in die Scheide gesteckt, aus welcher sie volle fünf Secunden, nachdem der Lieutenant sich entfernt hatte, nicht gezogen wurde.

Godfrey hatte sich bei dem ersten Zeichen der Verwirrung von dem Schlachtfelde zurückgezogen, und Cocklescraft stand mit seinen Seeleuten als ein unbetheiligter Zuschauer an der ganzen Scene da, und wechselte kein Wort mit irgend Jemand, außer einmal, wo Dauntrees, als er einen Umgang auf der Platform machte, seine Hellebarde zufällig und ohne Vorbedacht über seinen Weg streckte. Der Schiffer wollte diesem Hindernisse nicht aus dem Wege gehen, zog sein Schwert und schlug die Hellebarde zurück, indem er heftig sagte:

„Suchen Sie sich eine andere Beschäftigung für Ihre Pike, als mich in meinen Wanderungen zu stören.“

„Meiner Treu, frecher Mensch!“ versetzte Dauntrees, „ich werde gleich etwas für meine Pike zu thun finden, um Euch höflicheres Betragen zu lehren. Aber geht weiter, Herr, Ihr habt die Erlaubniß, in dem Hafen frei von aller Beachtung umherzugehen, bis Ihr in den Block kommt.“

Lord Baltimore ritt jetzt mit den ernsteren Herren seines Gefolges um die Scene der Unordnung, gab die lebhafteste Theilnahme zu erkennen, und ermahnte Alle, die er mit irgend einer Hoffnung der Ueberredung anreden konnte, sich ruhig von dem Schlachtfelde zu entfernen. Der alte Einnehmer war

indessen nicht der folgsamste von seinen Anhängern; denn das Blut des Veteranen hatte sich zur Fieberhitze gesteigert, und er redete wiederholt die Unruhigen mit seinem Stocke in der Hand an, machte ihnen heftige Vorwürfe, wegen ihres Benehmens, und drückte sich in nicht sehr gewählten Ausdrücken aus. Nach und nach begannen sich die Urheber dieser Tumulte von dem Schauplatze der Handlung zu entfernen, und stellten sich abgesondert in einzelnen Gruppen auf, wo ihre Wuth sich im freien Tadel ihrer Gegner auslassen, und sich endlich zu einem ruhigeren Rachegefühl mäßigen konnte.

Siebzehntes Kapitel.

In diesem Zustande der Aufregung und Erbitterung fand das frühe Zwielicht die größere Anzahl der Zuschauer der eben stattgefundenen Vorstellung, und große Schaaren verweilten noch in abgesonderten und zornigen Abtheilungen auf dem Platze, selbst, bis der neue Mond ein blasses Licht über das Feld zu verbreiten begann. Der Rath, dessen Verdacht gegen den Mißvergnügten ihn seit der letzten Zeit zur strengsten Beobachtung Coode's und seiner Freunde veranlaßte, hatte jetzt genug an dem Benehmen jener Partei gesehen, um sich zu überzeugen, daß der Geist der Rebellion hinreichend kühn sei, um sich bei der ersten Gelegenheit bei einem entschiedenen und gefährlichen Versuche gegen den Frieden der Provinz kund zu geben. Sie beschlossen daher, keine Zeit zu verlieren, bei der Annahme solcher Maßregel, die sie in den Stand setzen könnten, auf wirksame Weise gegen die Anführer zu

kämpfen. In dieser Absicht wurde Oberst Darnall von dem Lord Baltimore beauftragt, solche Maßregeln anzuwenden, um genaue Nachrichten von den Bewegungen Coode's und seiner Partei zu erhalten. Er begab sich daher zu dem Fort und suchte Dauntrees auf, der, nachdem er die delicate Beschaffenheit des Auftrages gehörig abgewogen, zu dem Entschlusse kam, die Sache selber zur Ausführung zu bringen und versprach, dem Rathe vor Mitternacht Bericht zu erstatten. Als Darnall dies gebilligt hatte, nahm der Capitain vorher sein Abendessen ein, legte seine Uniform ab und zog die Kleidung eines Bürgers der Stadt an, hüllte sich in einen Mantel und trat gegen neun Uhr sein Abenteuer an.

Seine erste Aufmerksamkeit galt John Coode und folglich richtete er seine Schritte zu der Wohnung des Bürgers. Das Haus stand getrennt von der Straße oder der beschatteten Gasse, etwas abgelegen von unmittelbaren Nachbarn, während ein dichtes Laubwerk die Masse des Gebäudes zu dieser nächtlichen Stunde in tiefe Dunkelheit hüllte. Der Capitain näherte sich so weit dem Hause, wie er es mit Sicherheit thun konnte und fand sich an seinem Posten unter dem Schutze des Gesträuches, wo er ohne Gefahr der Entdeckung wenigstens diejenigen Personen beobachten konnte, die sich dem Hause näherten. Er hatte keine Schwierigkeit, sich bald zu überzeugen, daß das Haus mit Gästen angefüllt sei. Dies gaben nicht nur die

Figuren zu erkennen, die man an den wenigen trüben Lichtern vorübergehen sah, die aus den Fenstern schimmerten, sondern das beständige Ein- und Ausgehen von Personen durch das äußere Thor, welcher Weg unmittelbar an dem Versteck des Capitains vorbeiführte. Viele von den Vorübergehenden erkannte er als Personen von den Ansiedelungen im Inneren des Landes. Nach kurzer Zeit kam der Pfarrer Yeo, der vom Hause zu der Pforte ging und in Zwischenräumen folgten ihm Kenelm Chiseldine, Godfrey und mehrere Personen, die sich in dem Streite zwischen den Bürgern und ihrem Patron ausgezeichnet. Die wenigen Worte, welche die Gäste des Hauses sprachen, als sie an dem Capitain vorüberkamen, bezogen sich auf die Fendalls, und er hörte mehr als einmal den Namen des Lieutenant Godfrey in Verbindung mit ihnen und auf eine Weise aussprechen, die er durchaus nicht verstehen konnte; denn bis jetzt war Godfrey allem Verdachte der Freunde des Lord Baltimore entgangen. Als diese vorüber waren, überschritt der gefürchtete Korporal Abbot den Fußpfad. Er war allein und ging mit raschem Schritte durch das Thor und wendete sich dann zu der Straße in entgegengesetzter Richtung von der, welche die größere Anzahl der Uebrigen eingeschlagen hatte. Der Capitain verließ jetzt kühn seinen Versteck und folgte mit unbefangenem Schritte dem einsamen Kriegsmanne und Fechter, den er nach kurzer Zeit einholte, als er im

Stande war zu unterscheiden, daß die Anstrengung des Tages den kleinen Krieger zu einigem Uebermaaß im Trinken geführt hatten, wodurch sein Gang ein wenig unsicher wurde. Der Capitain, der sich auf seine Verkleidung und auf die wahrscheinliche Verwirrung des Gehirns des Schneiders verließ, redete ihn kühn als einen Mitverschworenen an.

„Zum Henker, Nachbar! Sie haben große Eile, diesen Abend unter Dach zu kommen. Ich habe mich bemüht, wie ein angesporntes Pferd, sie einzuholen auf dem Wege von Mr. Coode's Thür. Warum haben Sie es so eilig?“

„Es ist nicht weise, sich so nahe bei Mr. Coode's Hause sehen zu lassen. Lord Baltimore hat bereits ein böses Auge auf ihn und beachtet seine Genossen.“

„Wahrlich, da ist es klug von der Wohnung hinwegzueilen — obgleich es am Ende doch immer nur eine Feigheit ist, Lord Baltimore zu fürchten. Wir sind unserer genug, um seine Eisenfresser zu überwältigen.“

„Genug! freilich sind wir genug! Da ist Lieutenant Godfrey, der hat, wie Sie gehört haben, sechzig Mann — zwanzig kommen über den Potomac — bereit, in die Stadt einzurücken in jeder Nacht, wenn er ihnen einen Wink geben würde; überdies werden die Freunde, die wir zwischen hier und Christina haben, in dichten Schwärmen hereinziehen. Freilich

genug! — genug, und noch darüber, mein Herr. — Um Verzeihung, ich habe Ihren Namen vergessen?"

„Whitebread," versetzte Dauntrees.

„O gewiß! wie kurz mein Gedächtniß ist! Mr. Whitebread, wir wollen es thun," sagte der Korporal mit etwas schwerer Aussprache, denn sein Uebermaß im Trinken hatte ihn mittheilender gemacht, als es bei den gegenwärtigen Umständen sicher war. „Wir wollen es thun, Mr. Whitebread, in der Nacht des fünften November, wie der ehrwürdige Mr. Yeo es bestimmt hat."

„In der Nacht des Guy Fawkes," sagte Dauntrees. „Aber die Fendalls —"

„Ei, Mr. Wheatbread! Sie können Capitain Coode nicht recht verstanden haben. Lieutenant Godfrey wird seine Soldaten mitbringen — ich bin einer davon und werde mitgezählt; ich trage Seiner Herrlichkeit Farben und erhalte seinen Sold, obgleich ich nicht seiner Sache angehöre, wohl gemerkt — Lieutenant Godfrey wird am nächsten Mittwoch über vierzehn Tage seine Leute herbeiholen und einen Angriff auf das Gefängniß machen. Wir beginnen damit."

„Ja, ich verstehe, tapferer Korporal. So bestimmte es Capitain Coode."

„Wahrlich, er that es, und er sieht darauf, daß es ausgeführt werde, das versichere ich Ihnen, wenn noch Stärke im Stahl ist!"

„Aber er erklärte nicht, wie diese Freunde aus Virginien unser Ufer erreichen sollten.“

„Sie müssen geschlafen haben, Mr. Sweetbread — Sie müssen taub gewesen sein. Wußten Sie nicht, daß Mr. Cocklescraft mit Lord Baltimore gezankt hat und uns seine Brigantine zu Hülfe bringt? Wahrlich, das thut er! Wenn Schelme in Streit gerathen, kommen, ehrliche Leute zu ihrem Eigenthum — ha! ha! Pike und Muskete — das ist ein wahres Wort!“

„Nun gute Nacht, wackerer Korporal,“ sagte Dauntrees, sobald er zu einem bequemen Orte kam, wo er sich von dem plauderhaften Verschworenen befreien konnte. „Gute Nacht, und mögen Sie nach Ihren Verdiensten belohnt werden.“

„Gute Nacht, Mr. Sweetbread — und ich danke Ihnen herzlich für Ihre guten Wünsche — ich stehe Ihnen dafür, ich werde erhalten, was ich verdiene. Aber wohl gemerkt,“ fügte der Schneider hinzu, indem er die Hand auf seine Lippen legte, „stumm wie ein Stein — kein Wort!“

Nach dieser Ermahnung beim Scheiden setzte er seinen Weg mit zuversichtlicher Haltung fort, und sehr bald nachdem sie sich getrennt hatten, hörte Dauntrees wie er seine Stimme zu einem lebhaften Liede erhob.

„Gut“ sagte der Capitain, als er allein zurückblieb, „zu dem schleichenden Gewerbe eines Horchers habe ich ein großes und empfehlenswerthes Talent. Bei diesem ersten Versuche in dieser lobenswerthen

Beschäftigung ist es mir vortrefflich gelungen. Es ist kaum eine Stunde, seitdem mein fruchtbarer Geist diese Kriegslist erfunden, und hier habe ich ein ganzes Gewebe der Verrätherei entdeckt und werde diese Hunde bald dutzendweise hängen sehen. Im Kriege gelten alle Mittel, sagt man; aber meiner Treu, ich hätte meine Kenntniß lieber durch einen kleinen Schein des Fechtens erworben, auch wenn es nicht mehr als ein Schein gewesen wäre. Es wäre kriegerischer gewesen. Doch wie auf des alten Harry lederner Kanone im Tower steht: „Was die Waffen nicht vermögen, gewinnt man durch List."

Der Capitain schlug jetzt einen Weg ein, der auf den freien Platz zurückführte, wo er den ganzen Umfang sorgfältig überschaute. Einige Personen trieben sich noch in der Nähe der Buden umher, und zwei oder drei kleine Gruppen von Männern, in Mäntel gehüllt, waren am äußersten Ende des Platzes unter den Cedern zu sehen, die ein Dickicht in der Nähe des Stadthauses bildeten. Von diesem Punkte aus über den niedrigen, sumpfigen Boden dahinblickend, der zwischen der Stadt und der Wohnung Chiseldine's lag, welche deutlich zu sehen war, wo sich eine Oeffnung unter den Bäumen befand, konnte er entdecken, daß das Wohnhaus mehr als gewöhnlich erleuchtet war und daß zu dieser späten Stunde Gäste die Zimmer erfüllten.

Während er mit diesen Beobachtungen beschäftigt

war, kamen Lieutenant Godfrey und Cocklescraft in lebhaftem Gespräche unter den Cedern hervor und folgten langsam dem Wege, der das Ufer hinunter zu Mr. Weasel's Gasthause führte. Ohne sich die Mühe zu geben zu horchen, konnte er nicht umhin, das kurze Gespräch zu hören, welches zwischen ihnen gewechselt wurde, ehe sie in das Hotel traten.

„Wozu wollten Sie in dieser Stunde der Nacht ein Pferd haben?" fragte der Lieutenant.

„Es ist nur ein Einfall," versetzte der Schiffer. „Beim heiligen Jago, Lieutenant, ich will kurz mit ihm verfahren. Bei meiner Ehre, ich will ihn vorher in Kenntniß setzen. Er soll eine Warnung haben, bei meinem Gewissen — eine Warnung, wobei er blaß werden soll, wenn er sie lies't."

„Ich will Ihren Teufeleien nicht im Wege stehen, Dick Cocklescraft — und Sie sollen das Pferd haben. Wann wollen Sie zurückkehren?"

„So bald nach Mitternacht, wie Ihr Pferd im Galopp die Strecke zurücklegen kann."

„Ha! ha! wenn ein Seemann zu Pferde sitzt, hat er den Teufel hinter sich! He! Filch — Hausknecht Filch! Komm hieher, Mann — in einer Stunde, wenn Mr. Cocklescraft sein Abendessen beendet hat, sattle mein Pferd und führe es — wohin, Herr Schiffer?"

„Zu den Stufen des Stadthauses," sagte sein Begleiter.

„Zu den Stufen des Stadthauses — hörst Du?“

Als Dauntrees alle Nachrichten erhalten hatte, die sein gutes Glück ihm bei dieser nächtlichen Wanderung zugeführt, begab er sich in aller Eile zu der Wohnung des Lord Baltimore. Hier fand er diesen, so wie Talbot, Darnall und Andere, seiner Ankunft wartend. Er erzählte ausführlich die seltsamen Umstände, in Betreff der Verschwörung und der Verschwornen, wie er sie erfahren hatte, und legte dem Rath ein Gewebe von Thatsachen vor, welches keinen Zweifel übrig ließ, hinsichtlich der Gestalt und Form der Rebellion. Nachdem er so den ihm übertragenen Auftrag ausgeführt, begab er sich in sein Quartier.

Am folgenden Morgen, bald nachdem die Stadt von dem Gedränge der Gäste frei war, die sich zu dem Preiskampfe eingefunden hatten, wovon der größere Theil schon zu einer frühen Stunde abgereist war, wurden John Coode, Lieutenant Godfrey und Korporal Abbot nebst einem Dutzend anderer Personen, die in unserer Geschichte weniger ausgezeichnet sind, in's Gefängniß geführt, wo sie mit den verfolgten Patrioten Josias und Samuel Fendall das Zimmer theilten. Wie sie in dieses Gefängniß kamen und welche Bestürzung diese entscheidende Handlung der kräftigen Handhabung der Gerechtigkeit in der Stadt verbreitete — wer die Maßregel angab und ausführte, überlasse ich der Phantasie des Freundes, der mich gedul-

dig durch die trockene Erzählung dieser Blätter begleitet hat.

Für jetzt wurden weder Kenelm Chiseldine noch der ehrwürdige Pfarrer Yeo belästigt, obgleich man sich denken kann, daß sie von jener genauen Beobachtung des Kommens und Gehens nicht freiblieben, womit in allen Ländern verdächtige Personen von den Vollstreckern der Regierungsgewalt begünstigt wurden.

Achtzehntes Kapitel.

Als den schläfrigen Bürgern von St. Mary am Morgen nach dem Preiskampfe die Sonne aufging, war der Olivenzweig nicht mehr auf dem Flusse zu sehen. Eine so plötzliche Abfahrt eines so wichtigen Theils der Handelsmarine des Hafens, machte nicht geringes Aufsehen unter den wachenden Bürgern, als sie nach Sonnenaufgang ihre Augen zu reiben, und um sich zu blicken begannen. Dieses Aufsehen wurde noch erhöht, als sie einige Stunden später Abtheilungen von Soldaten durch die Stadt gehen sahen, und gleich darauf das Gerücht von der Verhaftung Coode's und seiner Mitverschwornen hörten. Noch mehr wurden sie aufgeregt durch ein Gerücht, welches am Morgen von dem Rosengärtchen in die Stadt gebracht wurde, daß der Pfeil — jenes geheimnißvolle Zeichen des Unheils, womit eine verdächtige Person proscribirt oder eine verurtheilte gewarnt wurde — an der

Thür des Einnehmers tief eingekratzt, wie mit der Spitze eines Dolches, gefunden worden. Ein allgemeines Gemurmel der Verwunderung verbreitete sich durch die kleine Stadt, und Alle waren in Bewegung, um die Ursache dieser Erscheinungen zu erfahren. Einige sagten, der Schiffer wäre auf einer Handelsexcursion bis Kent Island die Bucht hinaufgefahren, wie es seine Gewohnheit sei. Die, welche im Geheimniß der Verschwörung der letzten Nacht waren, schrieben ohne Weiteres diese Abreise mit diesem Plane in Verbindung stehenden Bewegungen zu; der Pfeil an der Thür des Einnehmers war Denen leicht erklärlich, welche um Cocklescraft's mitternächtlichen Ritt auf Godfrey's Pferde wußten, und auf allen Seiten wurde die Erwartung zur schweigenden Furcht vor einem Ausbruch erhöht, in einem Augenblick, wo Niemand es erwarten mochte, und aus einer Gegend her, von wo man es nicht glaubte.

Der Rath versammelte sich im Hause des Lord Baltimore, und dort wurde die Sache mit Ernst verhandelt, und die kräftigsten Maßregeln der Vorsicht und Vertheidigung verabredet. Cocklescraft's Flucht, mit seinem kürzlich stattgefundenen Streite mit dem Secretair und mit der Eröffnung Abbot's, daß er an dem Complott der Verschwornen Theil genommen, in Verbindung gesetzt, ließ keinen Zweifel an seiner Verrätherei übrig. Der Ausbruch wurde noch schrecklicher durch das Zusammentreffen hinsichtlich der Zeit mit

dem Einfalle der nördlichen Indianer, wie der wandernde Doctor ihn erzählt — ein Umstand, welcher einen Verkehr zwischen den Anführern der Verschwörung und den Wilden voraussetzte, und dem Complott eine Wahrscheinlichkeit gab, die wohl geeignet war, Unruhe zu erregen. Zu diesen Gegenständen der Furcht von Seiten des Raths kam noch eine gewisse unbestimmte und ängstliche Besorgniß, daß die Geistergeschichten der Hexenkapelle, wie sie Dauntrees und Arnold de la Grange berichtet, und wie sie jetzt der Lord Baltimore mit allen Zeugnissen wiederholte, wovon sie unterstützt wurden, einige Verbindung hätten mit der seit langer Zeit angezettelten Rebellion, und daß das Complott Verzweigungen habe, die man nie zuvor vermuthet. Die Theilnahme Godfrey's und Cocklescraft's an Coode's Plänen, woran keiner von den Freunden des Lord Baltimore bis zum vorhergehenden Abend je gedacht hatte, war eine Thatsache, welche ihre Befürchtungen von der weiten Verbreitung der Unzufriedenheit bestätigte, wo man sie nicht erwartet hatte. Der Erfolg dieser Berathung war ein Entschluß, die Sache durch eine entscheidende und kühne Handlung zum Schlusse zu führen. Die Anführer sollten sogleich zum Verhör gebracht, die Militairmacht vergrößert, und ihre Reihen von allen Denjenigen gesäubert werden, bei welchen man einen Mangel an herzlicher Theilnahme an der Sache vermuthen konnte; endlich wollte man jede Vorkehrung anwenden, um irgend einen Angriff bei

Tage oder bei Nacht zu verhindern. Capitain Dauntrees erhielt den Befehl, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen und sich zu erkundigen, was aus Cocklescraft geworden sei.

In diesem Zustande der Vorbereitung und Ungewißheit vergingen vierundzwanzig Stunden, ohne daß man Nachrichten von dem Schiffer, oder von neuen Entwickelungen der Pläne der Verschwornen erhielt. Die kräftigen Maßregeln, die Lord Baltimore anwendete, schien seinen Gegnern Schrecken verursacht und sie endlich genöthigt zu haben, im Schweigen und Verstecken Schutz zu suchen. Am Ende dieser Zeit kam Willy von den Flächen, der einer der erfahrensten Politiker war, der es sich zum Zweck setzte, seinen Patriotismus durch den lebhaftesten Eifer für die herrschende Partei kund zu geben, und der bis zum Sturze Coode's sehr geneigt gewesen, für die Rebellen Partei zu nehmen, gegen zehn Uhr Abends in das Fort und begab sich dann zu Capitain Dauntrees. Indem er sich dem Capitain mit einer Miene erzwungener Wichtigkeit näherte, sagte er mit halbem Flüstern:

„Nachrichten, Herr Capitain — wichtige Nachrichten, würdiger Herr — Staatsangelegenheiten! Ich komme in aller Eile, um Ihnen zu sagen, daß vor zwanzig Minuten — nein, damit ich nicht lüge, will ich sagen, vor fünfundzwanzig Minuten — gerade so lange, als für mich nöthig ist, in einem guten

Hundetrabe von Mr. Weasel's Schenkzimmer hieher zu kommen — wen, glauben Sie, sah ich da? und was that er?"

„Rede, Kerl, ohne diese lange Vorrede!"

„Da kam Mr. Cocklescraft herein und bestellte sogleich ein Fläschchen Branntewein, welches er mit einer sehr verrätherischen Hast hinuntertrank, seine Lippen abwischte und nach Lieutenant Godfrey fragte; und als er hörte, daß der Lieutenant im Gefängniß sei, biß er sich in die Lippe, stieß ein Ha! oder ein Brummen aus und ging sehr verdächtig fort."

„Und Ihr hattet nicht so viel Verstand, ihm zu folgen?"

„Freilich folgte ich ihm, Mr. Dauntrees, bis zu den Cedern am Stadthause, wo ich ihn aus den Augen verlor, weil der Mond untergegangen war. Vielleicht war er auf dem Wege zu dem Gefängnisse, aber ich wartete nicht, um mich davon zu überzeugen, sondern wendete mich um. Nun, Willy, sagte ich bei mir selber, eile, so schnell Du kannst, zum Fort und erzähle dem Capitain die ganze Sache."

„Ich danke wenigstens für Eure Dienstfertigkeit. Ihr sollt Euer Abendessen und ein Fläschchen dafür zu trinken haben."

„Meinen Segen über Eure Gnaden, weil Sie an das Bedürfniß eines hungrigen und durstigen Mannes denken!" sagte Willy, indem er, seinen Hut unter dem Arm, zu der Küche des Capitains ging,

um Matchcote mit dem Winke seines Herrn in Betreff der Erfrischung bekannt zu machen.

Dauntrees verlor keine Zeit, einen Unteroffizier mit einigen Soldaten abzusenden, um den Schiffer aufzusuchen. Diese kehrten nach Mitternacht zurück und bestätigten Willy's Erzählung, fügten aber hinzu, daß sie außer seiner Erscheinung in der Krähe und dem Bogenschützen keine Nachricht von Cocklescraft hätten erhalten können.

Am nächsten Tage besuchte der Superior des Jesuitenhauses von St. Inigoe den Lord Baltimore, um ihn zu benachrichtigen, daß die Diener seiner Stiftung am Morgen ihr Boot auf den Strand gezogen gefunden hätten, einige fünfzig oder hundert Schritte von der Stelle, wo man es sorgfältig angeschlossen gehabt. Die Kette wäre zerbrochen gewesen, woraus man gesehen, daß Jemand, von dem man noch Nichts habe erfahren können, das Boot benutzt habe. Er erzählte weiter, daß der Fischer Fluke, der eine Strecke unterhalb St. Inigoe am Ufer des Flusses wohne, an dem Morgen die Nachricht gebracht, daß seine Hunde ihn vor Tagesanbruch durch ihr Bellen geweckt und daß er die Fußtritte eines Mannes am Ufer gehört. Der Fischer habe den Fremden von seinem Fenster aus angerufen, aber keine Antwort erhalten, und wegen der Dunkelheit der Stunde habe er ihn ohne Belästigung weitergehen lassen.

Diese Nachricht, vereint mit der, die der Geiger

in das Fort gebracht, deutete den Besuch und Rückzug des Schiffers an und schien auch auf die Vermuthung zu führen, daß er sich irgendwo in der Nähe der Mündung des Flusses aufhalte und in der Nacht über die St. Inigoebucht von dem Jesuitenhause bis zum Rosengärtchen hinübergefahren, von wo aus er die Stadt besucht habe und vor Tagesanbruch wieder zurückgekehrt sei.

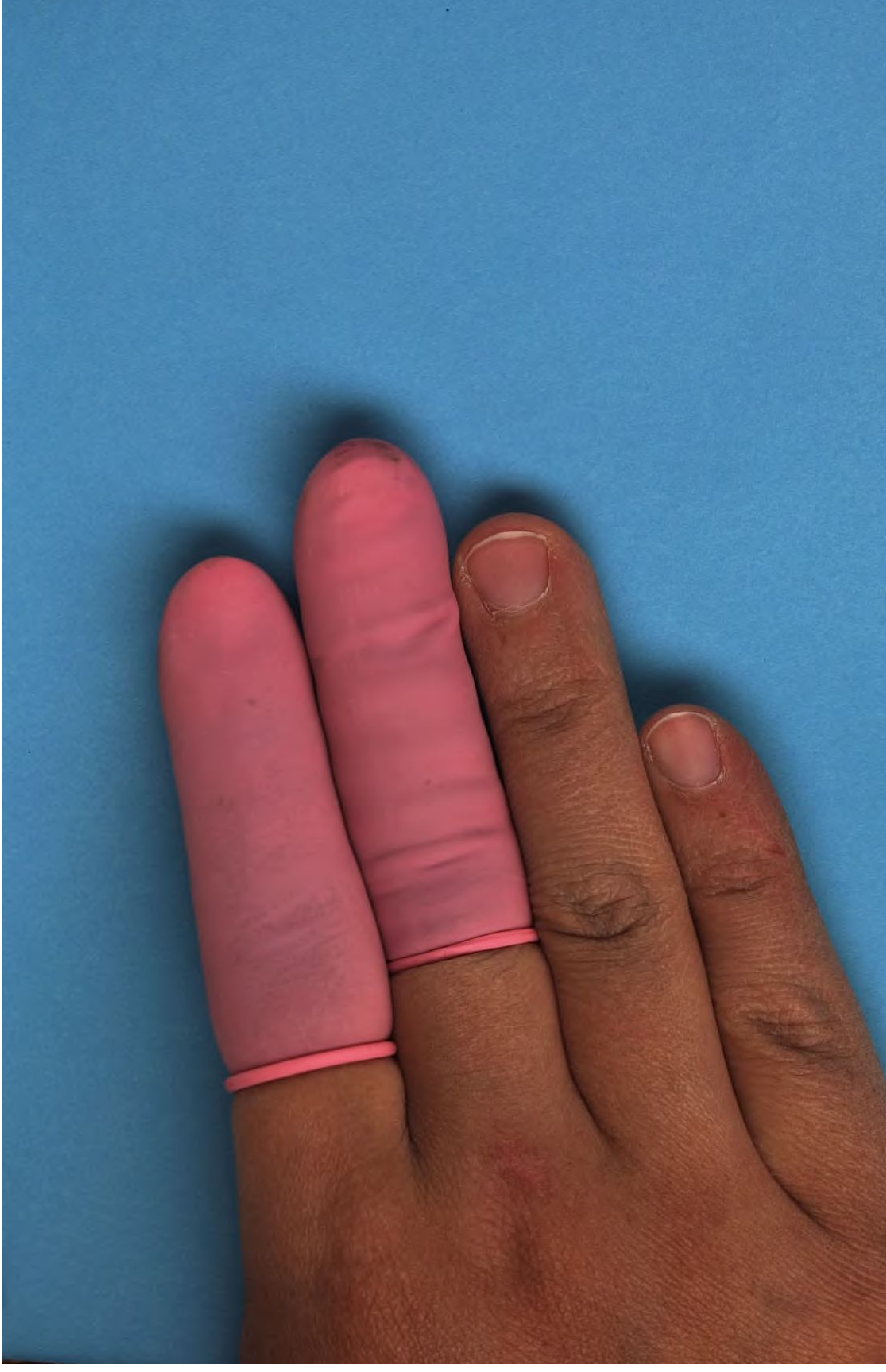
Bei Empfang dieser Nachricht verlor Dauntrees keine Zeit, das Jesuitenhaus von St. Inigoe zu besuchen, um sich nach den einzelnen Umständen zu erkundigen; dann ging er, um den Fischer zu besuchen. Der Erfolg dieser Reise war, ihn in der Ansicht von dem geheimen Verkehr des Schiffers mit der Stadt zu bestärken und Fluke dazu anzuhalten, die künftigen Bewegungen des Gastes zu beobachten.

Simon Fluke wohnte zwei oder drei Meilen unterhalb der St. Inigoebucht in der Nähe der Mündung des Flusses, wo eine kleine Hütte seine Frau und einen Trupp Kinder schützte — eine Art Amphibien, die auf gleiche Weise auf dem Lande oder im Wasser zu Hause waren, und deren rauhe Gewohnheiten des Lebens sie gegen die geringen Bequemlichkeiten und den unzureichenden Schutz der Hütte, wo sie alle zusammengedrängt waren, abgehärtet hatten. Dieser Mann erwarb sich seinen kärglichen Unterhalt dadurch, daß er die Nachbarn in der Nähe der St. Inigoebucht und die Stadtleute mit Fischen versah, und es war

sehr angenehm für ihn, jetzt im Dienste des Lord Baltimore beschäftigt zu sein, mit dem Versprechen, einer hübschen Belohnung, wenn sein Glück ihn in den Stand setzen sollte, zur Verhaftung des Schiffers thätig mitzuwirken.

Ende des dritten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.



sehr angenehm für ihn, jetzt im Dienste des Lord Baltimore beschäftigt zu sein, mit dem Versprechen, einer hübschen Belohnung, wenn sein Glück ihn in den Stand setzen sollte, zur Verhaftung des Schiffers thätig mitzuwirken.

Ende des dritten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.